Nr. 284. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 5. Dezember 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 4. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24507, 28505. Geschäftliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,30 Mk., bei direkter Kreuzbandsendung an dem Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 15 Pfg. im Anzeigen- und 50 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 4. Fernruf 24505, 24507, 28505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Um den Schutz der Republik

Kommunistenkrach im Reichstag

Rotfrontler brüllen Severing nieder - Viermalige Sitzungsunterbrechung Zahlreiche Ausschlüsse

Die kommunistische Reichstagsfraktion kam am Mittwoch mit dem festen Entschluß in das Parlament, den Reichsinnenminister Severing niederzubrüllen. Sie wollte verhindern, daß der Verfassungsminister das Gesetz zum Schutze der Republik und zur Befriedung des politischen Lebens begründete. Dieser Absicht getreu betätigte sich die kommunistische Reichstagsfraktion wie die übelste Sprengkolonne in irgend einer Volksversammlung. Dabei stand keineswegs allein das Gesetz auf der Tagesordnung, sondern verbunden damit waren die Interpellationen der Deutschnationalen, außerdem ein Antrag der Kommunisten gegen das Rotfront-Verbot. Wäre es der Kommunistischen Partei um eine sachliche Arbeit gegangen, so hätte sie gerade den Antrag auf Aufhebung des Rotfront-Verbotes nicht hindern dürfen. Sie wollte aber den

Krach um jeden Preis.

Schon der kommunistische Redner Pieck erging sich in den übelsten Ausfällen. Er sprach von dem Henkerswerk der sozialdemokratischen Minister, die Gendarmen der Bourgeoisie seien. Beifallsgebrüll der Kommunisten kündigte kommende „große" Ereignisse an. Dann nahm der deutschnationale Abgeordnete Everling für beinahe eine Stunde Narrenfreiheit in Anspruch. Es ist kennzeichnend, daß die Kommunisten Herrn Everling mit keinem Zuruf unterbrachen. Sie sammelten ihre Kräfte, bis der Reichsinnenminister das Rednerpult betrat. In diesem Augenblick brach ein Geheul auf den kommunistischen Bänken los. Aus der Flut von Schimpfworten und Beleidigungen hörte man die folgenden heraus: Arbeitermörder, Bluthund, Fleischermeister, Henkersknecht, Zuchthausminister, Massenmörder. **Der Kommunist Neubauer, während der Revolution Baltikumoffizier und vorher in den Diensten der Vaterländischen Partei stehend, rief am lautesten Schimpfworte in den Saal.**

Severing begann mit der Feststellung, daß der vorliegende Gesetzentwurf kein Ausnahmegesetz sei. Das von Pieck erwähnte Bismarckische Sozialistengesetz habe eine einzige Partei getroffen, der jetzige Gesetzentwurf richte sich gegen alle, die mit Mitteln der Gewalt und der Verleumdung und der Beschimpfung die bestehende Staatsform bekämpfen. Hinter jedem Satz erhoben die Kommunisten ein wildes Geschrei. Vizepräsident von Kardorff stand dem Lärm hilflos gegenüber. Dieser übertönte Severings Stimme. Der Vizepräsident verließ seinen Platz. Die Sitzung war aufgeflogen.

Als sie wenige Minuten später wieder eröffnet wurde, verkündete der Vizepräsident den Ausschluß der Abgeordneten Jadasch, Papke und Beuling. Da sie nicht sofort den Saal verließen, wurde ihr Ausschluß auf acht Tage ausgedehnt. Inzwischen hatte das Gebrüll der Kommunisten eine neue Unterbrechung der Sitzung verursacht. Nach der Wiedereröffnung wurde der Ausschluß auch über den Abgeordneten Maddalena verhängt.

In diesem Augenblick macht der Abgeordnete Koenen wie ein Betrunkener torkelnd den Zuruf: „Nieder mit dem Arbeitermörder, nieder mit dem Bluthund Severing." Der Minister hatte schon wieder zum Sprechen angesetzt, als der Vizepräsident die Sitzung wiederum unterbricht, weil Koenen der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht folgt. Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, ist Koenen noch im Saal. Der Vizepräsident verkündet, daß Koenen damit einen Ausschluß auf 20 Tage verwirkt habe. Stürmisches Protestgeheul bei den Kommunisten. Koenen aber demaskiert seine eigene Fraktion, indem er nun ruft: „Der Bluthund Severing darf unter keinen Umständen zu Worte kommen." Allmählich bemächtigt sich des Hauses eine große Erregung. Alle Abgeordneten sind aufgestanden, auf allen Mienen liegt die tiefe Beschämung über die Ausfritte im deutschen Parlament, wie sie schlimmer in der verkommensten Spelunke nicht auszudenken sind. Da der ausgeschlossene Koenen sich weigert, den Saal zu verlassen, ordnet der Vizepräsident von Kardorff die Räumung der Tribünen an.

Als das Publikum den Saal verlassen hat, ist der „revolutionäre Elan" der Kommunisten gebrochen. Wo es an Publikum fehlt, verliert die Betätigung als Schauspieler ihren Reiz. Koenen verläßt jetzt grinsend den Saal, hält sich aber mit anderen Ausgeschlossenen neben dem Sitzungssaal in der Wandelhalle auf. Nach kurzer Zeit erscheinen Polizeibeamte in Zivil neben dem Sitzungssaal und bitten den Abgeordneten Koenen und seine ausgeschlossenen Kollegen in liebenswürdiger Form, das Haus zu verlassen. Glebe, da es gar nicht immer.

Immer neuen Radau.

Als die Sitzung zum sowjetrussischen Mal wiedereröffnet ist, rufen zahlreiche kommunistische Abgeordnete im Chor: „Zur Geschäftsordnung, zur Geschäftsordnung!" Vizepräsident von Kardorff schließt die Abgeordneten Schreck, Torgler, Stöcker, Rädel und Frölich aus. Der kommunistische Führer Stöcker, der den ganzen Radau angezettelt hat, geht protestierend aber sofort aus dem Saale. Dagegen kreischt der Kommunist Heckert, er derte nicht daran, den „Laufstall" zu verlassen. Wieder wird die Sitzung unterbrochen.

Inzwischen hat die greise kommunistische Abgeordnete Zetkin, die während der ganzen beschämenden Ausfritte bleich und still auf ihrem Platz gesessen hatte, sich aus dem Saal begeben. Anscheinend ist sie aufs tiefste erschüttert über die Rüpeleien, die sich in ihrer Umgebung vollziehen. Kaum ist die Sitzung wiedereröffnet, als neue Wut- und Schimpfausbrüche der Kommunisten sich entwickeln. Vizepräsident von Kardorff weist auch die Abgeordneten Hörnle, Münzenberg, Klippenberger, Pfeifer, Gräf (Dresden), Putz und Alexander aus. Dann wird die Sitzung noch einmal unterbrochen.

Als sie wiedereröffnet ist, steht Löbe auf dem Präsidentensitz. Das Haus atmet auf.

Endlich kann Severing sprechen.

Nur der Abgeordnete Dahlem und der Rotfront-General Leow leisten sich noch einige Nervenkrisen und werden zur Beruhigung hinausgeschickt. Beide gehen sofort in der Haltung von gescholtenen Schulbuben. Einige aus dem Hause rufen dem Abgeordneten Leow zu: „Nimm die Kasse mit!" Große Heiterkeit im ganzen Hause. Severing hält nun eine ruhige und sachliche Rede. Er erinnert zunächst daran, daß kein anderer, als der so tobsüchtige Abgeordnete Koenen sich an ihn als den preußischen Innenminister um

Hilfe gegen die schwarzen Formationen

gewandt habe. Koenen habe sogar Zweifel geäußert, ob die preußischen Polizeimittel ausreichen, die Gesetze von rechts zu bannen und habe also indirekt dem preußischen Innenminister kommunistische Hilfe angeboten. Severing bekennt, daß er keineswegs ein Freund des vorliegenden Gesetzes sei. Niemand würde sich mehr freuen, als er, wenn er die Aufhebung des Gesetzes bald beantragen könnte. Mit Recht aber sagte er, das heutige Verhalten der Kommunisten habe doch die deutlichste Begründung eines Schutzgesetzes für die Republik und zur Befriedung des öffentlichen Lebens geboten.

Aus Severings Rede.

Minister Severing fährt fort: Ich bin ein

Gegner des Fascismus,

aber der Kampf gegen ihn kann nicht geführt werden nach dem System der Kommunisten, die auffordern, jeden Fascisten niederzuschlagen. Die Vollmacht zu bewaffneter Aufrechterhaltung der Ordnung kann nur staatlichen Organen gegeben werden. Das vorliegende Gesetz richtet sich gegen alle, die mit Gewalt oder mit Beschimpfung die Staatsordnung und den Staat bekämpfen. Dabei wird kein Unterschied zwischen rechts und links gemacht. Eine Interpellation fragt nach den Kosten, die das Reich für die Agitation gegen das Volksbegehren aufgewandt hat. Wir weichen dieser Frage nicht aus. In einem Nachtragshaushalt werden 5 000 000 Mark angefordert werden. Die Ausgaben der Agitation gegen die sinnlose Aktion des Volksbegehrens stehen aber in keinem Verhältnis zu den Kosten, die Herr Hugenberg mit seiner Aktion selbst dem Reiche aufgebürdet hat. Das Volksbegehren kostet 600 000 Mark und der Volksentscheid wird ungefähr 2½ Millionen kosten. (Lebh. Hört! Hört!) Der Stahlhelmführer hat bereits mehrere neue innerpolitische Volksbegehren angekündigt. Wir werden eine Revision der Reichsstimmordnung und des Volksentscheides nach der Richtung vorschlagen, daß, wer so leichtsinnig Volksbegehren heraufbeschwört, auch für die Kosten aufkommen muß. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Der Abgeordnete Dr. Everling hat mich vor kurzem einen Fanatiker genannt. Ich akzeptiere das mit einer Ergänzung:

Fanatiker republikanischer Pflichterfüllung,

das will ich sein und bleiben. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Verschärfung der Geschäftsordnung.

Aufsehen erregte es, als Löbe während Severings Rede ankündigte, daß noch am Donnerstagvormittag der Geschäftsordnungsausschuß zusammentreten werde, um eine Verschärfung der Geschäftsordnung gegen terroristische Akte im Parlament zu beraten. Das also ist das einzige Ergebnis der kommunistischen Rüpeleien.

Im weiteren Verlauf der allmählich ruhiger werdenden Reichstagssitzung erklärte der Zentrumsabgeordnete Bell die grundsätzliche Zustimmung seiner Partei zum Gesetz. Er rückte weit ab von der Kampfesweise der Rechtsparteien und hielt ihnen die frühere und entschiedene und doch sachliche Opposition des Zentrums im Kaiserreich als Muster vor.

Zu einem Aufflackern der erregten Stimmung kam es dann noch während der kurzen, aber sehr eindrucksvollen Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Stampfer. Auch er sagte, daß die Sozialdemokratie manche Einzelbestimmung des Gesetzes kritisch prüfen werde. Den Kommunisten aber hielt er Zeugnisse aus der alten sozialistischen Internationale vor, die ihren Mitgliedern Wahrheit und Sitte nicht nur untereinander, sondern auch selbst im Kampfe mit den Gegnern zur Pflicht gemacht habe. Auch Bebel habe das stets vertreten. Als der Deutschnationale Everling Stampfer herausforderte, wo denn seine Vorfahren gewesen seien, antwortete Stampfer, daß sein Vater auf den Barrikaden gegen den österreichischen Reaktionsminister Metternich kämpfte.

Der Gesetzentwurf wurde schließlich dem Rechtsausschuß überwiesen. Gegen 9 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Der Zerfall der Hugenbergpartei

Austritt von 12 Abgeordneten

Westarp legt den Fraktionsvorsitz nieder

Die Zahl der aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgetretenen Abgeordneten ist auf zwölf gestiegen. Es sind die Abgeordneten Lambach, Hartwig, Hülser, Klönne, Jebsen-Jung, Treviranus, Lindeiner-Wildau, Schlange-Schöningen, Keudell, Mumm, Behrens, Hötzsch.

Weitere Austritte stehen bevor.

*

Die der christlichsozialen Reichsvereinigung angehörenden Abgeordneten Hülse, Hartwig, Behrens, Mumm und Lambach werden sich zu einer christlichsozialen Gruppe im Reichstag zusammenschließen. Sie sind bereit, mit den anderen aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgeschiedenen Abgeordneten eine fraktionelle Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Für die Vertretung ihrer christlichsozialen Ziele in ihrer parlamentarischen Tätigkeit behalten sie sich volle Bewegungsfreiheit vor.

*

Von den zwölf aus der deutschnationalen Fraktion ausgetretenen Abgeordneten gehören nach wie vor sechs der Deutschnationalen Partei an, während die übrigen auch aus der deutschnationalen Organisation ausgetreten sind. Ihre vorläufige Mitgliedschaft beibehalten haben die Abgeordneten von Lindeiner-Wildau, Schlange-Schöningen, Keudell, Mumm, Hoetzsch und Behrens.

Die Deutschnationale Pressestelle teilt dazu mit, daß die Frage der weiteren Zugehörigkeit dieser Abgeordneten zur Partei eine Angelegenheit der Parteiinstanzen sein werde. Hugenberg wird also auch gegen sie den Henker bald in Tätigkeit sehen.

Westarp zurückgetreten.

Der bisherige Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Westarp, hat sein Amt niedergelegt. Den vorläufigen Vorsitz der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat anstelle Westarps der Vertrauensmann Hugenbergs Dr. Oberfohren übernommen.

Graf Westarp begründete in der gestrigen Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion seinen Entschluß in einer Rede, die den Gesichtspunkt herausstellte, daß er die Ausschlußverfahren gegen namhafte Fraktionsmitglieder mißbilligt. Der langjährige Partei- und Fraktionsführer sagte, daß er nach dem Austritt von zwölf Fraktionsmitgliedern nicht mehr in der Lage sei, an der Spitze der Fraktion zu bleiben. Er wies damit auf eine so enge Gesinnungsgemeinschaft zwischen sich und den ausgetretenen Fraktionsmitgliedern hin, daß dies in parlamentarischen Kreisen vielfach als eine Art Solidaritätserklärung bezeichnet wurde. Graf Westarp fügte aber, wie gemeldet, hinzu, daß er in Partei und Fraktion bleiben werde.

„Weitere Austritte folgen."

Was die deutschnationale Presse sagt.

Berlin, den 5. Dezember.

Die „Deutsche Tageszeitung" erklärt: „Die Vielfältigkeit der Gründe, die in den Briefen für die Austrittserklärung niedergelegt sind, läßt mit einer erschreckenden Deutlichkeit erkennen, wie stark die Auflockerung des inneren geistigen Gefüges der Partei bereits fortgeschritten ist."

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" sagt: „Den ersten Austritten werden weitere folgen. Auch aus der preußischen Landtagsfraktion haben sich bereits zwei Abgeordnete der Sezessionsbewegung angeschlossen. Die Gruppe des früheren Reichsernährungsministers Schiele hat ihre abwartende Haltung bis zur Stunde beibehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0001

Vom Sklarek-Ausschuß des Landtages

Brolat und Böß vernommen

Im Sklarek-Ausschuß des Preußischen Landtages wurde gestern die Vernehmung des Stadtrats Benecke fortgesetzt. Dieser bestreitet ganz entschieden, Zuwendungen von den Sklareks erhalten zu haben. Dann wurde

Verkaufsdirektor Brolat

vernommen. Er erklärte: Ich bin fünf Jahre vier Monate Direktor der Berliner Brennstoff-Gesellschaft gewesen. Ich gedenke mit Stolz ihrer beispiellosen Aufwärtsentwicklung und der Zusammenarbeit mit der gesamten Belegschaft. Im Jahre 1928 habe ich die Errichtung eines Wochenendheimes in Wilhelmshagen veranlaßt. Dieses wurde von den Revisionsbeamten beanstandet. Ich begab mich deshalb am 20. September zum Leiter der zuständigen Revisions-Abteilung, Obermagistratsrat Brandis. Ich habe dreiviertel Stunden mit ihm verhandelt. Aber er blieb dabei, daß die Errichtung eines Wochenendheimes aus dem Aufgabenkreis der Brennstoff-Gesellschaft herausfalle. Als ich mich dann mit Obermagistratsrat Brandis über die Anschaffungs-Gesellschaft unterhielt, kamen wir auch auf die Sklareks zu sprechen, und dabei sagte ich, die Sklareks fielen aus dem Rahmen dessen heraus, was man sich gewöhnlich unter Juden vorstellt. (Große Heiterkeit.) Sie hätten Christinnen zur Frau und jöffen gern. Außerdem seien es wohl sehr tüchtige Geschäftsleute.

Der Untersuchungsrichter, Oberregierungsrat Tapolski, hat mir darüber hinaus vorgehalten, ich hätte zu Obermagistratsrat Brandis gesagt: die Sklareks seien wichtige Gönner des Reichsbanners. Das ist unwahr. Ich stehe dreiundzwanzig Jahre mitten in den freien Gewerkschaften und in der Sozialdemokratischen Partei. Wer kann mir als erfahrenen Politiker den Wahnsinn zutrauen, ausgerechnet Herrn Brandis solche Geständnisse zu machen, der zwar ein sehr ehrenhafter Beamter ist, aber unermüdlich aufpaßt, wo er

den Republikanern in der Stadtverwaltung ein Bein stellen

kann. Ich bin auch nicht etwa auf Wunsch der Sklareks zu Brandis gegangen; den Namen haben haben mir die Sklareks nie genannt. Ich habe keine Ahnung davon gehabt, daß eine Revision des Kontos Sklarek überhaupt stattfand. Erst am 23. September 1929 habe ich zufällig in einem Gespräch mit meinem Freunde Mühlmann davon gehört, daß die Sklareks einen 10-Millionen-Kredit bei der Stadtbank hatten. Am 26. September, 10 Uhr vormittags, teilte mir Frau Leo Sklarek mit, ihr Mann sei verhaftet. Ich hatte keine Ahnung weshalb; ich bildete mir ein, er hätte im Suff Dummheiten gemacht. (Heiterkeit.) Ich habe den Polizei-Vizepräsidenten Weitz angerufen und ihn gefragt, was los sei, und er hat mir geantwortet, er könne leider keine Auskunft geben.

Berichterstatter Abg. Könnecke: In welchen Beziehungen stand die Brennstoff-Gesellschaft zu den Sklareks?

Brolat: Ich bin von Stadtrat Schüning an die Sklareks empfohlen worden und habe sie seit 8. Februar 1926 mit Kohlen beliefert. Sie haben denselben Preis bezahlt wie alle anderen Großabnehmer. Auf Verlangen des Betriebsrates habe ich ferner mit der Firma Sklarek einen Vertrag abgeschlossen, wonach das Personal der Brennstoff-Gesellschaft, soweit es längere als ein Jahr bei uns beschäftigt war, Waren bis zu 150 Mk. bei der KBG. auf Rechnung der Brennstoff-Gesellschaft kaufen konnte. Wir zahlten den Betrag und zogen wöchentlich 5 Mark ab. Die Arbeiter erhielten 10 Prozent Nachlaß auf die ausgezeichneten Preise und 2 Prozent Provision.

Vorsitzender Schwenk: Weitere Fragen an den Herrn Zeugen werden nicht gestellt. (Große Bewegung.) Der Zeuge ist entlassen.

Es wird dann

Oberbürgermeister Dr. Böß

vernommen, der eine Uebersicht über die Entwicklung der KBG. gibt. Es sei ihm völlig unverständlich, wie Beamte und besonders Magistratsmitglieder die Sklarek-Verträge hinter dem Rücken des Magistrats hätten abschließen können. Er habe entgegen der Aussage des Obermagistratsrats Schalldach davon keine Ahnung gehabt; sonst hätte er sofort auf Grund der Städteordnung eingegriffen. Auch mit dem 300 000-Mark-Darlehen an die Sklareks sei er persönlich nicht befaßt worden, er hätte sonst die Stadtverordnetenversammlung mit beschließen lassen. Von den Krediten der Sklareks bei der Stadtbank habe er keine Ahnung gehabt. Im Jahre 1925 habe Handelsminister Dr. Schreiber ihn gebeten, auf die

Kreditgebarung der Stadtbank

aufzupassen. Er habe zusammen mit dem Kämmerer Karding eine genaue Kontrolle organisiert. (Böß legt die entsprechenden Aktennotizen und Verfügungen vor.) Mit Einsetzen habe er jetzt erfahren, daß seit dem Amtsantritt des neuen Kämmerers die angeordneten Kreditüberschritten nicht mehr eingeliefert worden seien.

Die Vernehmung des Oberbürgermeisters wird am Donnerstag fortgesetzt. — Am Freitag soll Obermagistratsrat Brandis in Gegenwart von Brolat vernommen werden.

Österreichs Verfassungsreform vor dem Abschluß.

Die parlamentarischen Arbeiten des Unterausschusses betreffend die Verfassungsreform wurden um 3/4 Uhr früh beendet. Im wesentlichen ist alles bereinigt bis auf einige kleinere Fragen, die im Laufe des heutigen Tages geklärt werden müssen. Spät nachts wurden die Verfassungsvorlagen in Druck gelegt für die weitere parlamentarische Behandlung im Verfassungsausschuß. Nach allen vorliegenden Meldungen wurde ein Einvernehmen über die Schulfrage und über die Wahlordnungsfragen erzielt. Auch durch Volksbegehren kann ein neues Gesetz erlangt werden, das binnen einem halben Jahre vorzulegen ist. Die verfassungsrechtliche Stellung Wiens ist noch nicht ganz geklärt.

In Litauen Milderung der Diktatur.

Aus Kowno wird gemeldet, daß die unter der früheren Regierung Woldemaras verfügte Auflösung der litauischen Sozialdemokratischen Partei von dem Kownoer Kreisgericht aufgehoben worden ist. Die Aufhebung des Verbots und der Auflösung wird als Beweis dafür betrachtet, daß die neue litauische Regierung bestrebt ist, mit der Erbschaft von Woldemaras radikal aufzuräumen.

Das neue alte Kabinett

Brüssel, 4. Dezember.

Das neue Kabinett Jaspar, das am Mittwoch zustande gekommen ist, besteht aus den Ministern des bisherigen Kabinetts Jaspar. Es wird am Dienstag mit einer Programmerklärung vor das Parlament treten.

Die diplomatischen Beziehungen aufgenommen. Der seit drei Wochen verzögerte Botschaftsaustausch zwischen Großbritannien und Sowjetrußland wird im Laufe der kommenden Woche stattfinden. Der britische Botschafter Sir Edmond Ovey wird mit seinem diplomatischen Stab am Dienstag in Moskau, der russische Botschafter Sokolnikoff mit seinen Botschaftssekretären am gleichen Tage in London eintreffen.

Die Ungewißheit über Ostasien

Moskaus unangebrachte Siegerpose

Genau wie einst Wilhelm — will es keine Vermittlung geben

Amerikas Antwort.

Washington, 4. Dezember.

Staatssekretär Stimson berief Mittwoch abend Pressevertreter zu sich und las ihnen eine Erklärung vor, in der die Moskauer Vorwürfe wegen des amerikanischen Schrittes im russisch-chinesischen Konflikt zurückgewiesen werden. In dieser Erklärung heißt es u. a.: Zwischen Signataren eines Vertrages kann es niemals als eine Unfreundlichkeit betrachtet werden, wenn eine Nation die Aufmerksamkeit einer anderen auf ihre Verpflichtungen oder auf Gefahren für den Frieden lenkt. Bereits in der Haager Konvention vom Jahre 1899 sind die Nationen der Welt übereingekommen, daß fremde Mächte Anregungen zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Staaten, die sich im Konflikt miteinander befinden, machen können, und daß dieses Recht von den am Konflikt beteiligten Parteien nicht als unfreundlicher Akt betrachtet werden solle. Die Botschaft der amerikanischen Regierung wurde nicht aus unfreundlichen Beweggründen abgesandt, sondern weil die amerikanische Regierung den Kellogg-Pakt als einen Vertrag ansieht, der die Stellung der Welt zum Frieden von Grund aus geändert hat. Stimson fügt hinzu, zurzeit beabsichtige er keine weiteren Schritte in der Hoffnung, daß die Meldungen über eine russisch-chinesische Einigung über die Verhandlungsgrundlage sich bewahrheiten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte in Nanking und Moskau einen diplomatischen Schritt unternommen, um die beiden Länder an ihre Pflichten zu erinnern, die sie als Unterzeichner des Anti-Kriegspaktes übernommen haben. Darauf hat Litwinow in recht grober Form antworten lassen, daß Moskau bereits mit der Mukdener Regierung in Verhandlungen stehe, daß sich der Mandschurei-Konflikt nur durch direkte Verhandlungen beilegen lasse und daß er jede Einmischung Dritter ablehne. In Anbetracht der bereits eingeleiteten Verhandlungen mit Mukden empfinde die Sowjetregierung den amerikanischen Schritt als einen Pressionsversuch auf die Sowjetregierung, der um so unangebrachter sei, als die Vereinigten Staaten bisher die Sowjetregierung nicht anerkannt hätten. Diese überaus selbstbewußte Sprache wird den russischen und sonstigen Bolschewisten kolossal imponieren. Offenbar befindet sich die

Sowjetregierung in einem Siegestaumel.

Sie hat jedes Maß für realpolitische Notwendigkeiten verloren und ist im Begriffe, gefahrliche Unvorsichtigkeiten zu begehen.

Sachlich ist ihr Standpunkt unhaltbar. Die Sowjetregierung ist vor zwei Jahren freiwillig dem Kellogg-Pakt beigetreten; ja Rußland hat sich damals als einer der ersten Staaten förmlich dazu gedrängt, diesen Anti-Kriegspakt zu unterzeichnen. Deshalb muß es sich auch gefallen lassen, wenn im Falle eines drohenden kriegerischen Konfliktes — und dieser Fall liegt unzweifelhaft längst vor — die anderen Paktmächte Moskau an seine Pflichten erinnern.

Litwinow beruft sich indessen auf die bereits eingeleiteten direkten Verhandlungen. Diese Verhandlungen umgibt allerdings ein großes Rätsel. Wer verhandelt eigentlich mit Moskau. Jedenfalls nicht die Zentralregierung von Nanking, die völkerrechtlich allein maßgebend ist. Die Mukdener Regierung? Vielleicht, aber auch das ist gar nicht so sicher, denn neuerdings bestreitet diese lokale Regierung, daß sie sich unterworfen habe, vielmehr stellt sie nach wie vor bestimmte Bedingungen auf, insbesondere hinsichtlich der

Unterlassung kommunistischer Propaganda

in der umstrittenen Eisenbahnverwaltung.

Zurück nach Deutschland.

Einstimmige Kundgebung des Saarparlaments.

Saarbrücken, 4. Dez. (Eig. Drahtber.)

In der Mittwochsitzung des Landtages ließen sämtliche Parteien, ausgenommen die Kommunisten, eine gemeinsame Erklärung verlesen, in der für die Saarverhandlungen folgende Forderungen aufgestellt wurden:

1. Das ganze Saargebiet muß ohne jede Schmälerung zurück zum Deutschen Reich.
2. Alle Gruben und Kohlenvorkommen müssen dem preußischen und bayerischen Staat zurückgegeben werden.
3. Eine Beteiligung inländischen oder ausländischen Grubenkapitals an den Gruben des Saargebietes muß ausgeschlossen bleiben.
4. Die Anschlußbahnen der ehemaligen Reichsbahn Elsaß-Lothringen müssen zurück in den Besitz des Deutschen Reiches.

Die Kommunisten gaben eine Erklärung ab, in der es ebenfalls heißt, daß das Saargebiet „ungeschmälert" an Deutschland zurückgegeben werden müsse.

Etwas vom Radium.

In einer baltischen Klinik wurde vor einigen Tagen ein 42 Milligramm schweres Stück Radium vermißt, das nach tagelangem Suchen schließlich mittels eines Radiumschirmes wieder aufgefunden werden konnte. Im Hinblick auf dieses Ereignis dürften folgende Ausführungen von aktuellem Interesse sein.

Ein Gramm ist eine so winzige Menge, daß die menschliche Vorstellungskraft sie eben nur noch fassen kann. Und doch gibt es ein Element, von dem diese ganz geringe Menge noch vor einigen Jahren einen Wert von einer Million zweihundertdausend Goldmark besaß. Heute ist diese Materie bedeutend billiger geworden. Ein Gramm Radium kostet heute ungefähr 300 000 bis 400 000 Mark. Die „Verbilligung" des Radiums kommt eigentlich der ganzen Menschheit zugute; denn die Wissenschaft ist ja jetzt schon überzeugt davon, daß das Radium nicht nur ein Heilmittel für verschiedene Krankheiten ist, sondern daß es auch die erfolgreichste Waffe im Kampf gegen den furchtbarsten Feind der Menschheit, gegen den immer mehr überhandnehmenden Krebs, bietet.

In der ganzen Welt gibt es nur vier Gesellschaften, die sich mit der Erzeugung und mit dem Vertrieb von Radium befassen. Wie schon aus dem Sinken des Preises hervorgeht, wurde die Weltproduktion infolge der Erschließung neuer Fundstätten in den letzten Jahren erhöht. So stieg in den letzten Jahren die Ausbeute eines Jahres auf 30 Gr. Diese 30 Gramm sind ja noch überaus wenig. Aber wenn wir bedenken, daß zur Erzeugung dieser Menge 30mal 10 000 Kilogramm Erz nötig waren, können wir bereits den enorm hohen Preis des Wunderstoffes verstehen. Und da trotz aller technischen Neuerungen noch immer 10 000 Kilogramm Radium enthaltendes Erz erforderlich sind zur Erzeugung eines einzigen Grammes Radium, so ist vorläufig an eine weitere Verbilligung dieses zauberkräftigen Stoffes nicht zu denken. Der Erzeugungsprozeß selbst nimmt fast ein ganzes Jahr in Anspruch. Man kann sagen, daß wohl in der ganzen Welt fast überall Radium zu finden wäre, auch in Deutschland; aber die Erschließung neuer Fundstätten wäre beispielsweise in Deutschland wenig ergiebig, da man zur Gewinnung eines Grammes Radium hier 100 000 Kilogramm Erz verarbeiten müßte. Eine verhältnismäßig große Menge Radium enthält nur ein Uralerz, die sogenannte Pechblende, die in größeren Mengen im Kongogebiet und in den Vereinigten Staaten zu finden ist. In Europa marschiert die Tschechoslowakei an der Spitze der Produzenten mit einer Jahresproduktion von drei Gramm.

Die Umwandlungsarbeiten werden zum größten Teil bereits in den Bergwerken vorgenommen. Die letzten und wichtigsten Vorgänge spielen sich jedoch in den Laboratorien ab und werden von den Erzeugerfirmen streng geheimgehalten.

Heutzutage, da die ganze Welt gemeinsam zum Feldzug gegen den Krebs rüstet, kommt dem Radium eine vermehrte Bedeutung zu. Die Verwendungsmöglichkeiten des Radiums werden bisher am erfolgreichsten in Skandinavien ausgenützt, wo in einzelnen Staaten, besonders in Schweden, alle im Lande vorhandenen Mengen konzentriert und so als Heilmittel besonders erfolgreich verwendet werden können. Solche Konzentrationsbestrebungen sind auch in Deutschland vorhanden; und selbst der Völkerbund beschäftigt sich damit, eine für alle Staaten nutzbringende Verteilung des Radiums vorzunehmen.

Halleisches Theater- und Kunstleben.

Volksbühne. „Der Widerspenstigen Zähmung" am Donnerstag, den 5. Dezember, für J (zum letzten Male). „Der arme Heinrich", Musikdrama von Pfitzner, am 9. für A; am 11. für B und am 13. für G. Wir bitten, die Eintrittskarten einzuhalten. „Die Männer der Manon" am 7. Dezember, 20 Uhr. Zur Weihnachtsmusik (Bachkantate) am Sonntag, 8. Dezember, 17 Uhr, in der Pauluskirche (Leitung: Carl Boyde) unter Mitwirkung namhafter Solisten erhalten unsere Mitglieder Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle. Zu dem nächsten offenen Singabend (gemeinsam mit der Volkshochschule) am 12. Dezember in der Zolamtschule, werden alte und neue Weihnachtslieder gesungen. Leitung: Richard Doell. Instrumentalisten werden gebeten, zum Einüben der Lieder und Kanons Geigen, Flöten und andere Blasinstrumente mitzubringen. Karten in der Geschäftsstelle. Nächster Museumsvortrag (Dr. Schardt): „Perspektivisches und Dynamisches Sehen; Heininger", am 13. Dezember. Vorzugskarten für unsere Mitglieder in unserer Geschäftsstelle. Anmeldungen neuer Mitglieder erfolgen laufend in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 234 79.

Heldengesang, die zuverlässigste Form der Geschichtsschreibung?

Barden, Rhapsoden und Geschichtenerzähler der alten Zeit haben stets dem geschriebenen Wort mißtraut, weil es nach ihrer Meinung nur dazu diente, der Gedankenträgheit die Wege zu ebnen. Wie Mohammed hat auch Buddha nichts niedergeschrieben, und erst lange nach ihrem Tod gingen die Schüler daran, ihre Reden schriftlich zu fixieren, weil sie den authentischen Wortlaut festhalten wollten. Der französische Pater Marcel Jousse gelangt nun in seinem Buch „Studien über Sprachpsychologie" zu dem Schluß, daß die mündliche Unterweisung der schriftlichen nicht nur voranging, sondern sie auch vollkommen ersetzte. „Man glaubt zu Unrecht", schreibt er, „daß die Völker mit der Erfindung der Schreibkunst die Methode der mündlichen Berbreitung aufgaben. Das wird durch viele Beispiele widerlegt. Auch hat die mündliche Ueberlieferung die Texte ungleich weniger entstellt als die Nachlässigkeit der Abschreiber. Noch heute überlieferten bestimmte Stämme — z. B. die Aschantis, die des Schreibens nicht kundig sind — durch mündliche Ueberlieferung lange Berichte, die die Geschichtschronik ihrer Rasse darstellen. Mit unerbittlicher Strenge prüfen sie das gute Gedächtnis ihrer Erzähler und schwanken nicht, die strengsten Strafen für den geringsten Gedächtnisfehler zu verhängen. Es besteht bei ihnen eine besondere Kaste berufsmäßiger Geschichtenerzähler; diese tragen die Heldentaten ihrer Könige in rhythmischen Formeln vor, die nach besonderen, mit den verschiedenen Herrschaftsperioden wechselnden Melodien gesungen werden. Jeder dieser Negerbarden hat eine Zahl von Schülern, denen er die Chroniken Wort für Wort zusammen mit der zugehörigen Note für Note zu memorierenden Melodie einrichtet. Der Gefahr der Verstümmelung ohne Veränderung von Text und Weise wird dadurch vorgebeugt, daß jeder in die Kaste aufgenommene „Ansager" für das leichteste Verfehen, das ihm beim Vortrag des Textes oder der Melodie unterläuft, unfehlbar mit dem Tod bestraft wird. Das Ergebnis dieser Grausamkeit zeigt sich in der Unversehrtheit, mit der die vor mehr als 800 Jahren verfaßten Erzählungen und Chroniken auf uns gekommen sind."

Ein Sammler, der nie seine Kunstschätze ansah.

In Kapstadt ist Sir Joseph Robinson, der Führer und Pionier der südafrikanischen Diamanten- und Goldindustrie gestorben. Er galt als der reichste Mann des Landes und hinterläßt ein Vermögen, das auf über 10 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird. Als kleiner Bäckerjunge erfuhr er mit 27 Jahren von den Diamantenfunden in Kimberley. Rasch entschlossen, erwarb er in dem Bezirk ein Terrain von 20 000 Jch. Eines Morgens kam einer seiner Leute aufgeregt zu ihm mit der Meldung, daß er einen großen Diamanten gefunden habe. „Was geben Sie mir dafür?" fragte der Arbeiter. „10 Kühe", war die Antwort Robinsons. Das Angebot wurde angenommen, und von dem Tage an fanden die Arbeiter fortlaufend beim Graben Diamanten. Im Alter von 78 Jahren kam Robinson, nachdem er sein ganzes Leben lang hart gearbeitet hatte, nach London, erwarb im vornehmsten Stadtviertel eines der schönsten Palais und verwendete ein Vermögen darauf, Bilder aufzukaufen. Im Jahre 1928 entschloß er sich, seine Gemäldesammlung versteigern zu lassen. Vor dem Auktionstermin besuchte er seine Galerie und sah dabei zum erstenmal die Bilder, die er gekauft, aber niemals angesehen hatte.

Stadttheater. Am kommenden Sonntag geht als Erstaufführung Siegfried Wagners Märchenspiel „An allem ist Hütchen schuld" unter der musikalischen Leitung des Generalmusikdirektor Erich Band und der Spielleitung von Heinrich Kreuz in Szene. Siegfried Wagner hat hier eine ganze Anzahl Märchenmotive zusammengestellt und zu einem Spiele vereinigt. Die Musik zeigt in der Ouvertüre und in den Zwischenspielen deutlich wagnerische Anlage. Neben lektüremäßiger Arbeit, die auch in der Musik zu den Bühnenvorgängen selbst zu finden ist, sehr volkstümlich Melodisches und die Verwendung älterer bekannter Kunstgriffe. Die Uraufführung fand 1917 in Stuttgart mit Dr. Hirth als Spielleiter und dem Hofkapellmeister Erich Band als musikalischem Führer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 284 Donnerstag, den 5. Dezember

Kommunalpolitische Windstille

Nur bei den Kommunisten stürmt es.

Die Wochen kurz vor der Kommunalwahl und die ersten Wochen danach haben den Charakter eines Interregnums, einer Zeit ohne volle Regierungsgewalt in der Kommune — falls man die hauptsächlich auf dem Gebiete der Verwaltung liegende Tätigkeit der Kommune einmal Regierung nennen will. Zwar hat das alte Stadtverordnetenkollegium vor seiner Abdankung noch einiges unter Dach und Fach bringen können, aber in bezug auf die Besetzung der freien Stellen im Magistrat, die man aus begreiflichen Gründen gar zu gern mit dem alten Kollegium vornehmen wollte, hat der Preußische Landtag einen Riegel vorgeschoben. Die ersten Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung werden diesen Gegenstand auf ihrer Tagesordnung finden.

Die neugewählten Stadtverordneten können aber noch nicht ihr Mandat ausüben, so sehr der eine oder der andere sich auch danach sehnt. Die ordnungsmäßige Vollziehung der Wahl, die Berechnung der abgegebenen Stimmen und die Richtigkeit der vom Wahlvorstand getroffenen Entscheidungen sind zu prüfen und das Wahlergebnis amtlich bekannt zu machen. Das alles ist geschehen und nun muß der Oberbürgermeister namens des Magistrats die neue Stadtverordnetenversammlung einberufen, um ihre neugewählten Mitglieder durch Handschlag zu verpflichten.

Eine Benachrichtigung mit der Aufforderung, sich binnen einer Woche zu erklären, ob sie die Wahl annehmen, ist an die von Partei und Wählern Auserwählten ergangen. Alle haben sie freudig „ja" gesagt, bis auf Herrn Kölz, die sozialpolitische Leuchte der alten Kommunistenfraktion. Herr Kölz hat in einem Schreiben an den Magistrat erklärt, daß er das ihm — gerade noch mit Ach und Krach — zugefallene Mandat nicht annehmen könne. Wer die Zustände in der Kommunistischen Partei Halles etwas genauer kennt, wird sagen, daß es richtiger hätte heißen müssen: Kölz darf nicht mehr Stadtverordneter sein, weil — nu ja! weil —

Es ist ein paragraphenhüteter Weg, den der Kandidat bis zur Ausübung seines Stadtverordnetenmandats zurücklegen hat. Von den Prüfungen, die ihn erst in den Stand des Kandidaten gesetzt haben und der „todsicheren Stelle", auf der verschiedene der kommunistischen Kandidaten zu stehen glaubten, ganz zu schweigen. Wie so trügerisch sind — doch todsichere Stellen.

Da stehen nun die frischgebackenen Stadtväter und Stadtmütter ohne Handschlag und warten. Die Wähler warten darauf, von uns etwas Neues zu hören. Während fast überall in den Gemeinden schon gearbeitet wird, herrscht bei uns in Halle noch kommunalpolitische Windstille. Auf der Straße wird man von den Wählern angehalten: „Na, wann gehts denn los?" Die Antwort kann nur lauten: „Es geht in Halle eben noch nicht los" — und so warten wir weiter auf Herrn Rives Handschlag.

Uebrigens war schon ein Mann von der Lebensversicherung bei uns, der uns aufforderte, unbedingt die Versicherung abzuschließen — von wegen . . . na, wir müßten ja von selbst. Der scheint ja eine nette Vorstellung von der in Aussicht stehenden Arbeit auf dem Stadthause zu haben. Denkt der vielleicht an die Parteien, die nur noch mit „schlagenden Beweisen" arbeiten, als „durchschlagendes Argument" die Bierflasche benutzen? Trotz alledem, wir werden uns von den Kläffern und Heiden von rechts und links nicht beirren lassen, das zu sagen, was gesagt werden muß, und auch unsere Stadtverordneten werden mit — verstärkter Kraft — für die Interessen der Werktätigen sich einsetzen.

Also noch einmal: Wann die geruhsame Zwischenzeit für Wähler und Gewählte vorbei ist, vermögen wir beim besten Willen nicht zu sagen. Anfragen beim Oberbürgermeister haben — das möchten wir im Interesse der Unentwegten hinzufügen — auch keinen Zweck. **

Verweigerte Lohnerhöhung

im halischen Handels- und Transportgewerbe.

Im Lohnstreit im halischen Handels- und Transportgewerbe fällte der Schlichtungsausschuß am Mittwoch, dem 4. Dezember, den folgenden Schiedsspruch:

Der Lohntarifvertrag vom 28. November 1928 läuft weiter und kann erstmalig am 1. März 1930 zum 31. März 1930 gekündigt werden.

Erklärungsfrist Dienstag, den 10. Dezember.

Die Klagen über die „Not der Wirtschaft" scheinen also ein Ohr gefunden zu haben. Die im Verkehrsbund organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen werden noch Stellung zu diesem Monstrum von Schiedsspruch nehmen.

Zwei Einbrüche. In einem Bäckerladen in der Geiststraße versuchten Diebe in vergangener Nacht einzubrechen. Sie wurden jedoch gestört und entfernten. In der Kothewaßage wurde in einen Laden eingebrochen und Damenmäntel, Kleider und Wäsche gestohlen.

Wie stellen sich die Länder zur Frage des Einheitsstaates?

Vortrag des Staatsministers a. D. Dr. Müller (Dessau) in der Volkshochschule Halle

Halle, den 5. Dezember.

Kein Problem des innerdeutschen Staatslebens beschäftigt heute die öffentliche Meinung stärker, als die heißumkämpfte Frage nach der Neugestaltung des Verhältnisses zwischen dem Reiche und den Ländern. Seit Jahren mühen sich Landesregierungen, Provinzialverwaltungen und Parlamente, politische Parteien und Wirtschaftsverbände im Wettstreite mit Wissenschaft und Tagespresse, eine befriedigende Lösung zu finden, die den offen zugestandenen Unzulänglichkeiten der Weimarer Verfassung abhilft und dem deutschen Volke glückliche Lebensbedingungen erschließt. Bei der außerordentlichen Bedeutung des zur Erörterung stehenden Fragenkomplexes für die deutsche Zukunft hatte die Volkshochschule Halle den anhaltischen Staatsminister a. D. Dr. Müller für einen Vortrag gewonnen, der in die geschichtliche Entstehung des Problems einführen, über den derzeitigen Stand der Verhandlungen zwischen dem Reiche und den Ländern unterrichten und die verschiedenen Vorschläge für die Erneuerung des Reiches beleuchten sollte.

Der Redner definierte zunächst den Begriff „Einheitsstaat" als eine Zusammenfassung partikularistischer Länderregierungen unter eine Zentralmacht als höchste Gewalt bei gleichzeitiger Zentralisierung der Verwaltung. Als Beispiel eines Einheitsstaates führte der Redner Frankreich mit seinen 90 Verwaltungsbezirken (Departements) an. Als typisches Gegenbeispiel nannte er die Schweiz; den Bundesstaat. Auch der Staat Bismarcks und — wenn auch die Zuständigkeit der Länder inzwischen bedeutend beschränkt wurde — der Staat von 1919 war und ist ein Gebilde von bundesstaatlichem Charakter.

Wie aber ist es gekommen,

daß es beispielsweise heute möglich ist, daß ein Land wie Schaumburg-Lippe mit einer Gesamtfläche von 350 000 Quadratmeter und 50 000 Einwohnern einen selbständigen Regierungs- und Verwaltungskörper unterhält? Die deutsche Geschichte gibt Antwort auf diese Frage. Nicht etwa die Stammes-, Kultur- oder gar Konfessionsverschiedenheiten sind die Hindernisse auf dem Wege zur deutschen Einheit gewesen, sondern jene unseelige Teilungspolitik der deutschen Fürsten, die auf Grund des Privatrechtes ihr Land nach dem Tode unter die Söhne verteilen konnten. Ferner durch das ausgedehnte Lehnswesen, durch das einem schwachen Königtume von den Fürsten ein Kronrecht nach dem anderen abgerungen wurde. Die Herrschaft der Stände tat ein Uebriges zur Zersplitterung des Reiches. So entstanden irrationale Länder- und Landesgrenzen. Der Friede von Osnabrück, der den Splitterstaaten obendrein noch volle Souveränität erteilte, vervollständigte die

Karikatur vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation.

Nach den Befreiungskriegen setzte ein neues Streben zur Einheit ein, das seine Form in einer Ausgleichs- und Verständigungspolitik erhielt. Diese Entwicklung geht aus von der Bundesakte von 1815, die nur eine völkerrechtliche Vereinigung der Staaten unter Oesterreichs Führung vorsah, über das Deutsche Reich von 1871, das unter Aufgabe der völkerrechtlichen Selbständigkeit die einzelnen Länder zu Bundesstaaten unter Preußens Führung zusammenschloß, bis zur Verfassung von Weimar, die die föderativen Elemente weiter beschränkte und die Zuständigkeit des Reiches weiter ausbaute.

Die Denkschrift zur Verfassung von Weimar sah auch weitere Schritte auf dem Wege zum Einheitsstaat vor. Die Initiative dazu sollte jedoch von den Ländern ausgehen, das Reich wollte nur leitend vermitteln. Dazu aber war die Zeit noch nicht reif. Es hatte sich trotz Abschaffung der Dynastien noch jener partikularistische Geist gehalten, der einem Einheitsstaat im Wege stand. In einer Zeit, da Wirtschaft und Verkehr die Landesgrenzen überschritten, da gleiches Recht, Freizügigkeit, Gewerbefreiheit bestand, blühten übertrieben in den einzelnen Ländern Heimatliebe, Anhänglichkeitsgefühl, Egoismus, Abneigung gegen Berlin, Sorge um größere steuerliche Belastung und stellten sich

dem Gedanken eines Einheitsstaates entgegen.

Preußen stellte sich ganz in den Gegensatz zum Reich. Hatte es schon 1919 seine Führerstellung unter den deutschen Staaten eingebüßt und war dadurch ein Dualismus zwischen Reich und Preußen entstanden, so wehrte es sich mit aller Macht, durch Aufgehen in den Einheitsstaat zerschlagen zu werden.

Das Reich aber schreitet den in der Denkschrift festgelegten Pfad zur Einheit des Reiches weiter fort, und zwar durch seine von vielen Seiten angegriffene Aushöhlungspolitik. Den Ländern ist heute die Gebietshoheit genommen, große Teile der sozialen Fürsorge sind Aufgaben des Reiches, die Arbeitsämter, das Heer sind Angelegenheiten des Reiches geworden. Die Länder sind heute Kostgänger beim Staate, während es früher umgekehrt war. Es sind auf dem Wege zur Einheit in den letzten Jahren beträchtliche Fortschritte gemacht worden.

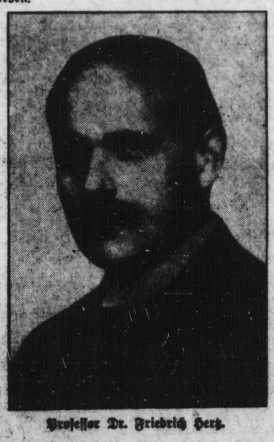
Natürlich sind die Stimmen gegen den Einheitsstaat noch sehr groß und bis in unsere Tage hinein unverändert stark. Sie kommen vor allem aus den süddeutschen Staaten Bayern und Württemberg und aus Preußen, das eine Zerschlagung fürchtet. Heute wird in Preußen ein Drittel der Verwaltungstätigkeit in Streitigkeiten zwischen den Dienststellen Preußens und des Reiches verbraucht.

An Institutionen, die sich mit der Frage des deutschen Einheitsstaates beschäftigen, fehlt es nicht. Eine 1920 gegründete Zentralstelle zur Neugliederung des Reiches ging allerdings bald wieder ein. Ein im Geiste der Richtlinien der Denkschrift zur Verfassung von Weimar arbeitender Ausschuß der Länderregierungen arbeitet heute noch und hat immer noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. In neuerer Zeit sind dennoch neue Fortschritte auf dem Wege zum Einheitsstaat gemacht worden. Es sind Annäherungsbestrebungen zwischen Thüringen, Preußen und Sachsen zu bemerken. Hamburg hat mit Preußen eine Hafengemeinschaft gebildet.

Die Gesetzgebung und die wirtschaftlichen Verhältnisse drängen auf eine Einheit hin. Es fehlt noch immer der entscheidende Wille des Volkes zur Einigkeit, denn von einer Einheit im Sinne einer Uniformierung kann niemals die Rede sein. Vielleicht werden wir bei der weiter verfolgten Aushöhlungstaktik des Reiches gegenüber den Ländern in zehn Jahren den deutschen Einheitsstaat haben.

Berufung eines Wiener Soziologen nach Halle.

Der Ministerialrat im Wiener Bundeskanzleramt Dr. Friedrich Hertz ist auf den Lehrstuhl der Soziologie an der Universität Halle berufen worden.



Professor Dr. Friedrich Hertz.

Der Todesschuß am Heidefriedhof

Ein Erwerbs'oser erschießt sich – Sein Schicksalsgenosse begeht aus Angst, für den Mörder gehalten zu werden, einen Selbstmordversuch

Halle, den 5. Dezember.

Gestern vormittag fielen in der Heide zwei Schüsse. Herbeieilende Personen fanden in der Nähe des Heidefriedhofes einen 23jährigen Mann tot auf dem Boden liegen. Er hatte sich in den Kopf geschossen. Ein anderer Mann wurde mit einer Schußverletzung in den Unterleib unweit des Leichenfundortes aufgefunden und zur Polizeiwache an der Heide und von da nach der Universitätsklinik gebracht. Seine Verletzungen sind leichter Natur, da die Kugel am Brustbein abprallte. Der junge Mann wird bereits heute wieder aus der Klinik entlassen werden.

In der Nacht hat der Verletzte folgende Schilderung von dem Vorfall in der Heide gegeben. Der Erschossene ist sein Freund, der Bauarbeiter Albrecht, mit dem er am Mittwochmorgen einen Spaziergang nach der Heide gemacht hatte. Beide Arbeiter waren zur Zeit arbeitslos. Als sie sich in der Nähe des Heidefriedhofes befanden, meinte Albrecht zu seinem Freunde:

„Du, bald knallts, ich erschieße mich und dann wirst du der Mörder sein!"

Im nächsten Augenblick gab es auch schon einen Knall und Albrecht sank mit einem Kopfschuß ins Gras. Sein Freund entriß ihm in der Aufregung den Revolver und in dem Gedanken, er könne tatsächlich in Zukunft für den Mörder gehalten werden, schoß er sich in den Leib. Passanten fanden ihn dann am Boden liegend auf.

Was Albrecht in den Tod getrieben hat, ob die Arbeitslosigkeit oder eine unglückliche Liebschaft, steht noch nicht fest. Er hatte jedoch in der letzten Zeit des öfteren Selbstmordabsichten geäußert.

Tragödie der unehelichen Mutter.

Dienstmädchen vergiftet ihr Kind.

Gestern wurde eine Hausangestellte festgenommen, weil sie verdächtig erschien, ihrem neun Monate alten Kinde am 20. November Gift beigebracht zu haben, in der Absicht, das Kind zu töten. Das Kind ist am 3. Dezember in der Klinik gestorben. Die Mutter hat ihre Tat gestanden.

So lautet kurz und klar der amtliche Polizeibericht. Aber die Tragik, die er birgt, gibt er nicht bekannt. Das Mädchen war Hausangestellte und bezog das fürstliche Monatsgehalt von 30 Mk. Sie war fleißig und tapfer und sorgte allein für ihr uneheliches Kind. Da wurde sie nochmals Mutter. Der Vater konnte nicht ermittelt werden, er zog sich aus der Affäre. Das Kind gedieh. **Mit Aufbietung aller ihrer Kräfte vermochte sie es zu erhalten.** Da sie ja ihren Beruf ausüben mußte, gab sie ihr Liebstes in Pflege. **35 Mk. mußte sie jeden Monat dafür aufbringen.** Zuerst schickte ihr die Mutter hin und wieder eine kleine Unterstützung, so daß sie zusammen mit ihrem kärglichen Lohn von 30 Mk. den Betrag einige Monate lang aufbringen konnte. Dann aber blieben diese Unterstützungen aus. Da ging es nicht mehr. **Das Mädchen schlief in einer menschenunwürdigen Schlafstelle.**

Die „Herrschaft" wollte die Verantwortung für das Mädchen nicht länger übernehmen, wenn es noch länger in dieser Schlafstelle sich aufhielte. Es sollte sich eine neue, bessere wählen. Doch die kostet mehr Geld, und das ging dann auch noch von dem Pflegegeld ab. Wie sollte die Verzweifelte es anders machen? Es ging nicht mehr und so faßte sie in namenloser Verzweiflung den Entschluß, das Kind zu töten.

Auch ein Beitrag zum Kapitel des Schandparagraphen 218. Hoffentlich findet das arme Mädel wenigstens einen verständnisvollen Richter.

Was ein Dienstmädchen aus Angst tut.

In vergangener Nacht nach zwei Uhr morgens wurde im Hofe eines Grundstücks in der Merseburger Straße die 18jährige Hausangestellte Reiß besinnungslos aufgefunden. Sie wurde nach der Universitätsklinik geschafft, wo leichte Verletzungen und ein Nervenschock festgestellt wurden. Sie konnte noch im Laufe der Nacht vernommen werden. Zuerst gab sie an, sie sei von einem Manne aus dem Fenster des zweiten Stocks geworfen worden. Als Täter wurde ein Polizeibeamter Sch., der mit dem Mädchen vorübergehend in Verbindung gestanden hatte, von ihr genannt. Diese Aussage widerrief sie aber bald. Sie gab an, daß sie Selbstmord verüben wollte. Am Abend vorher hatte sie ihren Ausgang gehabt. Sie war in der Stadt spazieren gegangen und war dann in ein Lokal eingekehrt, wo sie auch Anschluß fand. Es wurde spät und so kam das Mädchen erst gegen Mitternacht nach Hause. Aus Angst vor Strafe will sie sich dann aus dem Fenster gestürzt haben.

Schkeuditzer Raubüberfall restlos aufgeklärt.

Die Mitwisser verhaftet.

Die Kriminalpolizei Halle hat ihren guten Ruf, den sie sich bei der Affäre Heimbach errang, bewahrt. Bereits am 4. Dezember gelang es ihren Bemühungen, die beiden Mittäter und Mitwisser der Tat festzustellen und in Hannover verhaften zu lassen.

Die Geliebte des Räubers, die Stenotypistin Marie Leopold, und der Bruder des Räubers, der Kaufmann August Schneider, wurden verhaftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0003

Der eigentliche Täter, der frühere Reichswehrsoldat Günther Schneider, konnte bisher nicht aufgetrieben werden.

Schneider hatte die Leopold schon kennengelernt, als diese noch Stenotypistin bei der von dem Lohngeldraub betroffenen Firma war. Das Mädchen, das von den Verhältnissen der Firma genau unterrichtet war, war erst vor einem Monat aus der Firma ausgeschieden. Schneider war also über die Regelung der Geldangelegenheiten der Firma genau im Bilde. Als der Bote aus dem Gebäude der Hauptpost herauskam, trat ihm Schneider entgegen und fragte den Boten, ob er von der betreffenden Firma sei, und meinte, er solle schleunigst nach der Zuckerraffinerie zu dem Neffen seines Chefs kommen. Der Junge, der dem Mann, da er so genau über die Firma Bescheid wußte, Glauben schenkte, stieg vor dem Hotel Stadt Hamburg in ein Auto, und dann folgte das Abenteuer, das wir bereits schilderten.

Auf einer Photographie der Stenotypistin, auf der sich auch ihr Geliebter befand, erkannte der Junge dann in ihm den Täter, der ihn überfallen hatte. So konnten die Personalien ermittelt werden.

Zehn Angeklagte im Leunaprozeß.

Einer der Sünder sitzt in Moskau.

Verhandlungsbeginn erst im Mai 1930.

Nach Mitteilung der Justizpressestelle ist in der Strafsache gegen den Leipziger Malermeister Schönfeld und Genossen durch Beschluß der Strafkammer in Halle vom 27. November 1929 das Hauptverfahren vor dem erweiterten Schöffengericht in Halle gegen zehn Angeschuldigte eröffnet worden. Lediglich das Verfahren gegen den Ingenieur Walter Jünger aus Merseburg ist durch Beschluß der Strafkammer vom gleichen Tage abgetrennt, da ihm wegen seiner Abwesenheit in Moskau die Anklage bisher nicht zugestellt werden konnte.

Die Akten sind dem Schöffengericht Abteilung 20 in Halle (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Gröhe) übergeben worden. Bei dem Umfange des Materials, das nunmehr der Durcharbeitung durch den Vorsitzenden und den Beisitzer des Schöffengerichts unterliegt, **ist mit dem Beginn der eine Reihe von Monaten währenden Hauptverhandlung nicht vor Anfang Mai 1930 zu rechnen.**

Der Hauptangeklagte Malermeister Schönfeld.

Neuregelung der Invalidenversicherung und Versicherungsträger

Als am 12. Juli d. J. kurz vor Torschluß in mitternächtiger Stunde der Reichstag ein Gesetz zur Neuregelung der Leistungen in der Invalidenversicherung annahm, durfte gehofft werden, daß insbesondere der Artikel 3 von den Trägern der Invalidenversicherung, den Landesversicherungsanstalten mit sozialem Geist durchgeführt wurde. Dazu berechtigte insbesondere die wenige Tage später, am 17. Juli erlassene Durchführungs-Verordnung des Reichsarbeitsministeriums. Leider scheinen die Landesversicherungsanstalten wenig Neigung zu besitzen, soziale Gesichtspunkte walten zu lassen.

Seitdem im Jahre 1927 für die Hinterbliebenen derjenigen Versicherten, die vor dem 1. Januar 1912 invalide geworden waren, im beschränkten Umfange die Bewilligung einer Hinterbliebenenrente möglich wurde, nämlich insoweit diese erst nach dem 1. Januar 1926 verstorben waren, regelt der Artikel 3 des neuen Gesetzes die Hinterbliebenenrente in folgender Weise:

„Artikel 3: Anspruch auf Fürsorge nach dem vierten Buche der Reichsversicherungsordnung haben vom 1. Oktober 1929 an auch die Hinterbliebenen solcher Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben, oder die an diesem Tage im Sinne des § 5 Absatz 4 des Invalidenversicherungsgesetzes dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben."

In der Durchführungsverordnung des Arbeitsministers wird nun bestimmt, daß Tatsachen, die zur Begründung des Versicherungsanspruches des Artikels 3 geeignet sind, aber nicht mehr festgestellt werden können, zu berücksichtigen sind, wenn sie nicht mehr glaubhaft gemacht werden können. Daraus geht zweifelsfrei hervor, daß dem Gesetzgeber daran gelegen war, auch in strittigen Fällen nach Möglichkeit eine Witwenrente zu gewähren. Es ist aber bedauerlich, daß die Landesversicherungsanstalten in den Fällen keine Witwenrente zahlen wollen, wo der Witwe nach dem Tode ihres Mannes auf Antrag eine durch das Gesetz vorgesehene Abfindungssumme gezahlt wurde. Da diese Summe nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen die einzig mögliche Leistung für eine Witwe war, weil sie keine Witwenrente erhalten konnte, wenn ihr Mann vor dem 1. Januar 1912 verstorben war oder invalide wurde, ließen sich die meisten Witwen in ihrer wirtschaftlichen Not dieselbe auszahlen. In solchen Fällen wollen die Landesversicherungsanstalten nunmehr das Gesetz vom 12. Juli 1929 durchlöchern, indem sie keine Witwenrente zahlen, weil angeblich mit der Zahlung der Abfindungssumme die Verbindung mit der Versicherung gelöst sei.

Nach sorgfältiger Prüfung des Gesetzestextes und der dazu gehörigen Verordnung ist dieses Verfahren der Landesversicherungsanstalten unzulässig. Wenn selbst denjenigen eine Rente gezahlt werden muß, die kaum beweisen können, daß ihr Mann versicherungspflichtig war, und ihnen beim Mangel des Nachweises der verwandten Marken eine feste Summe in einer nicht unbeträchtlichen Höhe von monatlich 24 Mark gezahlt werden muß, ist schlechterdings nicht einzusehen, warum Witwen, die durch Abfindungsurkunden die Versicherungspflicht erhalten können, keine Hinterbliebenenrente erhalten sollen, weil sie eine einmalige Abfindung in geringer Höhe erhalten haben. Begreiflich wäre noch, wenn die Landesversicherungsanstalten diese Summe von der in den meisten Fällen ab 1. Oktober dieses Jahres notwendig werdenden Nachzahlungen abziehen würden. Doch auch hierfür hat das Gesetz keine Stütze. Es spricht schlechthin, wie Artikel 3 besagt, den Hinterbliebenen, die einen Nachweis erbringen, die Rente zu.

Das jetzige Verfahren der Versicherungsträger berührt um so peinlicher, weil im Jahre 1927 von einer derartigen einschränkenden Handhabung kein Gebrauch gemacht wurde. Es wäre zu wünschen, daß das Reichsversicherungsamt unverzüglich eine Anweisung herausbrächte, welche die Landesversicherungsanstalten zwingt, auch in solchen Fällen ohne jeden Abzug die Hinterbliebenenrente anzuweisen. Im übrigen sollten alle Hinterbliebenen, auf welche die gesetzlichen Bestimmungen zutreffen, unverzüglich Antrag auf Rente stellen. Werden sie aus den hier besprochenen Gründen abgelehnt, dann müssen sie unverzüglich den Rechtsweg beschreiten.

Lehrlinge Jungarbeiter

besucht den **Film** abend der Sozialistisch. Arbeiter-Jugend

„Rote Jugend im roten Wien"

Freitag im „Volkspark"

Zum Volksentscheid

über Hugenbergs „Freiheitsgesetz".

Nachdem der Reichstag das im Volksbegehren verlangte „Freiheitsgesetz" abgelehnt hat, findet bekanntlich am 22. Dezember der Volks-Entscheid über den Entwurf statt. Der preußische Minister des Innern hat umfangreiche Ausführungsbestimmungen hierzu erlassen, denen wir folgendes entnehmen:

Die Stimmlisten und Stimmkarteien sind in Preußen vom 8. bis zum 15. Dezember zur allgemeinen Einsicht öffentlich auszulegen. Die Gemeindebehörden haben bekanntzugeben, wo und zu welchen Tagesstunden die Stimmlisten oder Stimmkarteien zur Einsicht ausgelegt werden, sowie in welcher Zeit und in welcher Weise Einsprüche gegen sie erhoben werden können.

Die Reichstagswahlkreise gelten als Stimmkreise. Bei der Auswahl der Abstimmungsräume ist in erster Linie an die Benutzung von Schul- und ähnlichen Räumen zu denken. Gastwirtschaften sollen möglichst nicht in Anspruch genommen werden, auch sollen Abstimmungsräume nicht in den Gutshäusern bereitgestellt werden.

Modernes Theater. Der erste Dezembertheaterplan ist nur noch bis Sonntag zu sehen, da ab Montag bereits das sensationelle Gastspiel „Josef Plaut" im Rahmen eines Kabarettspielplanes beginnt. — Heute Donnerstag findet nach der Vorstellung eine Zusatzveranstaltung bis 4 Uhr statt.

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen

Donnerstag, den 5. Dezember, 20 Uhr

2. Ortsbezirk. Restaurant Müller, Kröllwitzer Straße. Genosse Schaumburg spricht über die künftigen Aufgaben unserer Fraktion im Rathaus. Der Abend wird durch musikalische Darbietungen der SAJ. unterstützt und ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Pflicht. „Volksblatt"-Leser und Freunde unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen.

5. Ortsbezirk. Lokal Bollmann, Freimfelderstraße. Genosse Oberlehrer Stengel spricht über „Kulturbedeutung des Sozialismus". Die Genossinnen und Genossen werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

7. Ortsbezirk. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Salzquelle", Graseweg 15, Mitgliederversammlung. Arbeitersekretär Buchholz spricht über das Thema: „Die gesellschaftlichen Grundlagen der russischen Revolution." Anschließend Familienabend mit Tombola.

Die „heilende Johanna"

wieder vor Gericht.

Unsere werte Mitbürgerin, die Wunderdoktorin Johanna Fischer, jene den Gerichten bekannte massige Dame sah gestern vor dem Großen Schöffengericht Halle. Dienstag mit ihr ihr Gatte, der Buchschaffner Friedrich F. und die beiden Söhne Willi und Friedrich. Kaufmann Jenzer, Bäcker Dieser. Außerdem chauffierten sie die Mama bei ihren Reisen in Mitteldeutschland, bei denen Blinde sehend, Lahme gehend, Kranke geheilt werden, sofern sie „an die Wirkung des geweihten Brunnenwassers und anderer Ingredienzien glauben" und — sich die Sache etwas kosten lassen.

Diesmal drehte es sich um ein Auto. Frau Johanna kaufte den Wagen als vierten seiner Gattung, d. h. sie hat jeweils nur einen in Betrieb. Ein Geschäftsfreund B. sollte 4500 Mk. borgen zu seiner Bezahlung, weigerte sich aber beharrlich und schrieb nicht quer. Kurz entschlossen schrieb Frau F. sein Akzept, ihr Sohn Friedrich füllte das Papierchen aus. Er sah sehr wohl, daß Mutter ihr quergeschrieben. Ein anderer Kunde, 2., befand sich in der Rolle des biblischen Hairus; von wegen „Rettung" seines Töchterleins war er verpflichtet, dankbar zu sein und zu schweigen. Der mußte für 4000 Mk. in Papierchen selbst einlösen; damit der findige Willi F. nicht, wie Mutter dem guten Mann vorsammerte, wegen Wechselfälschung eingesponnen werde, weitere drei zur Ablösung. Obwohl auf insgesamt 4500 Mk. lautend, sollten es nur Prolongationen sein. Das Gericht erkannte gegen Frau Johanna, den besten Kopf der Familie, auf ein Jahr Gefängnis. Der wirklich unwissende Ehemann wurde freigesprochen, Willi und Friedrich wegen schwerer Urkundenfälschung mit Betrug verurteilt. Sie erhielten 9 bzw. 2 Monate Gefängnis, die sie mit 800 bzw. 150 Mk. Buße abwenden können.

Waldheimtheater. Die Direktion weist darauf hin, daß für die Konzertmatinee des Arbeiter-Gesangchors am Sonntag vormittag 11½ Uhr ganz kleine Preise festgesetzt sind. (Wir Vorverkauf hat begonnen. (Siehe Anzeige.)

Kostenlose Rechtsauskunft

und Vertretung vor Arbeitsgericht und den Behörden der Sozialversicherung, sowie Anfertigung von Schriftstücken, Eingaben, Gesuchen in

Arbeitersekretariat Halle, Harz 42/44.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr Sonnabends von 11 bis 1 Uhr.

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

(Copyright bei „Volkswacht"-Buchhandlung in Breslau

99] (Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen hat Theodor Platz zu nehmen und verschwand dann in der anstoßenden Kammer. Nach kurzer Zeit kehrte es mit einem blauen Schreibheft zurück, das es dem Besucher mit den Worten reichte:

„Da ist der Brief!"

Theodor las die schlichten, rührenden Worte, mit denen Bertha ihm ihre Liebe versicherte, dann sagte er sehr erregt:

„Ich stehe vor einem Rätsel! Hast du den Brief der Botenfrau zur Beförderung übergeben?"

„Nein", versetzte Bertha. „Der Schneider Berthold kam gerade, als ich ihn geschrieben hatte und erbot sich, den Brief mit in die Stadt zu nehmen. Das war mir eigentlich gar nicht lieb, aber er war so beleidigt, als ich dagegen Einwendungen machte, daß ich nichts mehr zu sagen wagte".

„Nun ist mir alles klar!" rief Theodor empört aus. „Schneider gönnte dich mir nicht. Er hat den Brief gefälscht, um uns für immer zu trennen. Du weißt, daß er schon als Schuljunge jede Handschrift nachahmen konnte".

„Der schlechte, erbärmliche Mensch!" sagte Bertha entrüstet. „Mir ist fast das Herz gebrochen, als er mir sagte, daß du eine reiche Braut hast".

„Und ich hatte das Vertrauen zu den Menschen verloren, weil ich dich für berechnend und treulos hielt", entgegnete Theodor.

„Wie konntest du aber an mir zweifeln?" fragte Bertha vorwurfsvoll. „Du mußtest mich doch besser kennen".

„Deine Handschrift war so geschickt nachgeahmt, daß der Glaube an eine Fälschung gar nicht bei mir aufkam", entschuldigte sich Theodor. „Bertha, inniggeliebte, wie glücklich bin ich, daß dieser schändliche Betrug am Tageslicht gekommen ist. Nun bist du mein, mein auf ewig".

Er schloß das schöne Mädchen in die Arme. Zärtlich drückte er Bertha an sein Herz, wieder und immer wieder küßte er sie auf die weichen, roten Lippen. Selig ruhte Bertha in den Armen des Geliebten. Vergessen war aller Kummer, alles Herzeleid. Unter Küssen und Kosen, Fragen und Antworten verging den Glücklichen die Zeit im Fluge. Als die alte Kuckucksuhr die Mittagstunde verkündete, sagte die junge Braut ganz erschrocken:

„Lieber Gott, da schlägt es zwölf, und ich habe nichts zu essen! Sonst haben wir Sonntags immer unser Stück Fleisch, aber für mich allein lohnte mir die Kocherei nicht, und da wollte ich mich mit einer Tasse Tee behelfen".

„Ich zünde dir Feuer an, Schatz", sagte Theodor hilfsbereit, „und du kochst uns Kaffee. Der wird mir aber schmecken, wie das feinste Mittagessen in dem teuersten Hotel".

Aber davon wollte Bertha nichts hören. Sie legte ihr Wochentagskleid in der Kammer an, band eine große, blaue Schürze darüber und deckte flink den Tisch. Als sie in die Küche ging, begleitete ihr Verlobter sie dorthin. Er sah mit Vergnügen, wie schnell ihr alles von der Hand ging. Bertha backte eine Schüssel voll lockerer Eierkuchen und kochte einen großen Topf starken Kaffee. Als Theodor Speise und Trank gekostet hatte, erschöpfte er sich in Lobeserhebungen.

„Das ist doch unser Verlobungsschmaus", entgegnete Bertha strahlend vor Freude, „dabei darf es doch auf ein paar Kaffeebohnen und auf ein paar Eier nicht ankommen".

„Ich kann mich nicht genug darüber wundern, daß du so gut kochen kannst", versicherte Herr Gisbert, „das findet man bei Euch Damen von der Nadel selten".

Die junge Braut blickte ihren Verlobten zärtlich an und entgegnete:

„Es freut mich, daß es dir schmeckt, mein lieber Schatz. Ich will auch stets nach besten Kräften für dich sorgen, denn du mußt schwer arbeiten, folglich mußt du auch kräftig essen".

Als das Brautpaar noch bei Tisch saß, erschien die Mieterin der Frau Birkner, die ihre Neugier nicht länger bezähmen konnte und fragte:

„Nu, Berthel, da kann man wohl gratulieren?"

„Jawohl", versetzte Gisbert. „Wir feiern eben Verlobung".

„Und ohne die Mutter? Ei! Ei!" verwunderte sich die neugierige Alte. „Nu jedet! Da wird die Mutter aber mal Augen machen!"

„Wieso denn?" fragte Gisbert seelenruhig. „Die Mutter weiß ja darum! Sie kann bloß nicht abkommen!"

„Darf ich Ihnen eine Tasse Kaffee anbieten?" fragte die junge Braut galiert.

„Nu jebet Fräulein Berthel, ich hab ja eigentlich ebens erst Mittagbrot gegessen", zierte sich die Alte. „Wir hatten a wing Schweinernes und Klließel, aber der Kaffee reucht (riecht) gar zu gut, und ich muß es frei und offen gestehen, für eine gute Tasse Kaffee lasse ich mein Leben!"

Bertha verstand den feinen Wink und stellte eine gefüllte Tasse Kaffee vor die Frau hin, dann bot sie ihr ben goldbraunen Eierkuchen an, und obgleich die Frau eben erst ihr Mittagbrot verzehrt hatte, bot sie ihn nicht vergebens an, denn es gibt Menschen, die immer essen können, wenn es sie nichts kostet. Als die Leistungsfähigkeit der Frau im Essen und Trinken erschöpft war, verabschiedete sie sich mit einem herzlichen „Bergelts Gott!", um im ganzen Dorf die Nachricht zu verbreiten, daß die Birkner Berthel den Gisbert Theodor nehmen würde. Sie setzte stets hinzu: „Na weiß man doch, weshalb sie mit keinem andern gegangen is und sich so abseits gehalten hat".

Diese Neuigkeit würde unter anderen Umständen mehr Sensation erregt haben, heute waren die Dorfbewohner in großer Aufregung, weil Baronesse Engelbertha mit dem Bierwirtzweig erwartet wurde. Die Baronin beabsichtigte ihre Stieftochter von der Bahn abzuholen. Eine geschwätzige Dienerin hatte ausgeplaudert, daß die Versöhnung zwischen den beiden Damen erfolgt war, weil Engelbertha sich mit einem steinreichen, englischen Grafen verloben würde. Nun freuten sich die Bewohner von Friedenau schon auf die große Hochzeit, von der für jeden etwas abfiel. Die Reichen konnten die kostbaren Toiletten der vornehmen Herrschaften bewundern, und die Armen erhielten nach altem Brauch am Hochzeitstage Geld, Wein, Braten und Kuchen ins Haus gesandt.

Frau Birkner war die letzte, die erfuhr, daß Berthel sich verlobt hatte. Sie war so klug, darüber nicht das mindeste Erstaunen zu zeigen, sondern zu sagen: „Ja, er hatte schon davon geschrieben".

Sowie Frau Birkners Kranke eingeschlummert war, bat Luise deren Tochter, ihren Plan am Krankenbett einzunehmen und eilte mit bestürzten Schritten heim, mit dem lobenswerten Vorsatz, Berthel ordentlich den Kopf zu waschen, und dem „Dingerich", der ihrem lieben Kinde so viele Tränen gekostet hatte, mit Pauken und Trompeten heimzuleuchten, aber es kam anders. Als Theodor Frau Birkner über die Lage der Dinge aufklärte, war die rechtliche Frau zuerst starr vor Staunen über so viel Schlechtigkeit, dann aber schüttelte sie dem jungen Manne herzlich die Hand und erklärte:

„Unter den Umständen hist du mir tausendmal lieber. Den elenden Betrüger dürfte sich mein Berthel nich nehmen, und wenn er im Golde schwimmen täte! „Treue Hand geht durchs ganze Land!" und „Ehrlich währt am längsten!" Na, wenn ich den Audiat hier hätte, dann würde ich ihm das achte Gebot mit einem Holzscheit auf den Buckel schreiben!"

„Ueberlassen Sie das mir, liebe Mutter", sagte Theodor lachend. „Das werde ich bestens besorgen. Dem Berthold soll sein Betrug nichts einbringen, wie eine gehörige Tracht Schläge. Mehr wie diese wird es ihn schmerzen, daß ich der Glückliche bin, der Berthel heimführt".

„Stimmt", sagte Mutter Birkner, mit dem Kopfe nickend, dann fuhr sie fort: „Jetzt könnt Ihr mich zu meinen Leuten begleiten. Nämlich die junge Frau dort hat kein Sitzefleisch. Die wird schon die Minuten zählen, bis ich zurückkomme. Berthel kann dich dann noch ein Stück begleiten. Theodor, dann gehst du mir aber heim. Bertha, du setzt dich vor die Türe. Kannst ihr ja ein Buch in die Hand nehmen, 's ist ja Sonntag. Du mußt dich aber den Leuten zeigen, sonst sprechen sie gleich wunder was".

Wenige Minuten später verließ Frau Birkner mit dem Brautpaar seelenvergnügt das Haus.

Kurze Zeit, nachdem sich Herr Gisbert mit der hübschen Bertha verlobt hatte, erzählte Berthold Schneider jedem, der es hören und nicht hören wollte, daß er in der Dunkelheit eine Stufe verfehlt hatte, und daß er die Treppe hinuntergefallen war.

„Du bist aber sehr komisch gefallen, Schneider", spottete einer der Kameraden. „Du hinkst allerdings ganz gefährlich, aber auf deiner rechten Backe sind deutlich fünf Finger abgedrückt".

„Willst du etwa damit sagen, daß mich jemand verhauen hat?" brauste Berthold auf.

„Ich sage gar nichts", entgegnete der Kamerad pomadig. „Ich denke mir mein Teil!"

„Was was denkst du?" fragte Berthold in herausfordernbem Ton.

„Gedanken sind bekanntlich zollfrei", war die ruhige Antwort. „Aber wenn du darauf brennst es zu wissen, so sage ich dir, der lange Gisbert, der bei der Garde gestanden hat, scheint die einen kleinen Denkzettel gegeben zu haben. Wofür? Das weiß ich freilich nicht".

„Wenn ich dir jetzt einen gebe, dann weißt du, daß er für dein ungewaschenes Maul ist", gab Schneider mit vor Zorn funkelnden Augen zurück.

„Halte den Rand!" befahl der andere, „oder ich haue dich rundherum windelweich! Du scheinst es darauf abgesehen zu haben, in den Kasten zu kommen".

Diese Bemerkung brachte den zornigen Menschen zur Besinnung. Er wollte sich seine Karriere nicht durch eine Rauferei verderben und sagte höhnisch:

„Das ist mir zu laudumm, um darauf zu antworten". Er drehte sich auf dem Absatz um und verließ die Stube. Tückisch beschloß er, sich bei gelegener Zeit an dem Spötter zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0004

Die neue Koalitionsregierung.

Prag, 5. Dezember.

Die tschechischen Sozialdemokraten haben am Mittwoch nach langen Beratungen beschlossen, den letzten Vorschlägen des Ministerpräsidenten Udrzal für die Ressort-Aufteilung zuzustimmen. Demnach erklärten sich die tschechischen Sozialdemokraten mit der Besetzung des Unterrichtsministeriums, dem Justizministerium und dem Ernährungsministerium einverstanden, während die deutschen Sozialdemokraten das Wohlfahrtsministerium übernehmen. Die tschechischen Agrarier nutzten das Schulministerium aufgeben, besetzten aber dafür das Innenministerium.

Als Kandidaten der sozialdemokratischen Partei kommen in Betracht: Dr. Meißner für Justiz, Dr. Derer für Schulwesen, und Bechyne Ernährung und stellvertretender Vorsitzender im Ministerrat. Von den deutschen Sozialdemokraten Dr. Czech Soziale Fürsorge. Die tschechischen Nationalsozialisten (Demokraten) werden das Außenministerium wie bisher mit Dr. Benesch besetzen. Kandidat für das Postministerium ist Dr. Franke.

Das 5-Uhr-Ladenschluß-Gesetz angenommen.

Ein Erfolg der Sozialdemokratie für die Angestellten.

Der 5-Uhr-Ladenschluß am Weihnachtsheiligabend ist im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags am Mittwoch angenommen worden. Ausgenommen sind die Verkaufsstellen, die vorwiegend oder ausschließlich Lebens- und Genußmittel sowie Tabakwaren handeln. Für sie ist die Schlußstunde auf 6 Uhr festgesetzt. Auch der Handel mit Weihnachtsbäumen fällt unter die Ausnahme. Der sozialdemokratische Antrag auf allgemeinen Ladenschluß um 5 Uhr wurde von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Die kurze Ausschußsitzung zeigte die deutschnationalen Vertreter in einer wahrhaft beschämenden Rolle. Der deutschnationale Abgeordnete Goc erklärte, er sei nur dann für den 5-Uhr-Ladenschluß am Weihnachtsheiligabend, wenn das Gesetz am — 1. Januar verkündet werde, also acht Tage nach Weihnachten. Die Sozialdemokratie erkärte sich, nachdem ihre Forderung auf allgemeinen Ladenschluß abgelehnt war, damit einverstanden, daß die als Ausnahmen vorgesehenen Geschäfte bis 6 Uhr offenhalten dürfen. Zentrum, Bayerische Volkspartei Deutschnationale, Wirtschaftspartei und der Demokrat Bull stimmten für den 7-Uhr-Ladenschluß der Ausnahmegeschäfte.

Der allergrößte Teil der Geschäfte fällt unter den 5-Uhr-Ladenschluß. Für die übrigen Geschäfte ist dank des Eingreifens der Sozialdemokratie wenigstens eine Stunde früherer Ladenschluß erzielt.

Zum Kardinal ernannt.

Berlin, den 5. Dezember.

Der apostolische Nuntius beim deutschen Reich und beim Freistaat Preußen, Dr. Pacelli, wird sein Amt demnächt verlassen und vom Papst zum Kardinal ernannt werden. Der genaue Termin seines Amtsantrittes in Rom steht noch nicht fest.

Ein Deutscher soll türkische Gefängnisse reformieren. Der Präsident des Breslauer Strafvollzugsamtes Humann hat von der Regierung der türkischen Republik den Auftrag erhalten, von Angora aus das Gefängniswesen und den Strafvollzug zu reformieren und zu organisieren. Präsident Humann wird bereits in nächster Zeit Breslau verlassen.

Auf deutscher Erde

Ankunft des ersten Transports der deutsch-russischen Bauern mit dem Dampfer „Rykow" in Swinemünde.

Neuer Flüchtlingstransport in Eydtkuhnen.

Der dritte Landtransport der deutschstämmigen Bauern traf heute kurz nach Mitternacht in Eydtkuhnen ein. Er bestand aus 390 Personen, darunter 79 Kinder unter fünf Jahren und 60 Kinder im Alter von fünf bis neun Jahren. Die Stimmung dieser Flüchtlinge war recht gedrückt. Die Sanitäter mußten ein acht Monate altes Kind, das kurz vor Eydtkuhnen gestorben war, und eine während des Transports niedergekommene Frau in das Lagerlazarett schaffen. Der nächste etwa 600 Personen umfassende Transport wird morgen nacht in Eydtkuhnen eintreffen.

Aus aller Welt

Unterwelt und Fremdenindustrie.

Die Berliner Unterwelt führte, wenn sie nicht gerade von Polizeirazzien belästigt wurde, bislang ein recht beschaulches Dasein in den ihr reservierten Straßenzügen und Gaststätten.

Das hat nun aufgehört. Auch die Unterwelt Berlins ist jetzt von der Fremdenindustrie entdeckt worden. Der Filmschauspieler Bancroft hat den verhängnisvollen Anfang gemacht. Als er kürzlich in Berlin weilte, hatte er oder sein rühriger Reklamechef der Wunsch, „sein' Milieu auch in Berlin kennen zu lernen. Mit dreißig Mann, Filmleuten und Journalisten, einigen Automobilen und dem nötigen Tamtam zog man zur Besichtigung los, sah natürlich weniger denn nichts, und die Gannoven lachten sich ins Fäustchen. Jetzt wird es aber ernst, denn jetzt rückt ein Kriminalkommissar den Unterweltlern auf den Leib. Nicht mehr mit dem schönen Ausweis vom Alex und der grünen Minna hinterher, sondern mehr privatim. Im Auftrage der Fremdenindustrie und des eigenen Geldbeutels. Der Kriminalkommissar ist a. D. und arrangiert für Fremde und Neugierige Verbrecherbesichtigungsfahrten. In Trupps zu je vier bis sechs Personen höchstens zieht man los. Pro Kopf müssen 25 Mk. geblecht werden. Dafür bekommt man etliche traurige Straßen, ein paar finstere Gesichter, schmutzige Kneipen und Elend zu sehen, und dabei darf dann den sensationslüsternen Fremden der kalte Angstschweiß höchstpersönlich dem vom Kriminalkommissar unter Garantie bewachten Buckel herunterschauern. Die Gannoven selber lassen sich dadurch nicht stören, und so ist die ganze Sache bislang noch etwas nüchtern. Der Herr Kriminalkommissar soll aber bereits einige Figuranten engagiert haben, die in Zukunft das Milieu gegen entsprechendes Honorar noch etwas gefährlicher und „echter" erscheinen lassen werden.

Krösus, der als Bettler stirbt.

Der frühere Londoner Advokat John Wilins, der, von krankhafter Menschenscheu befallen, das Leben eines Hungerleiders führte, wurde kürzlich im Keller des prunkhaften Hauses, das er im vornehmsten Viertel Londons bewohnte, tot aufgefunden. Sieben Jahre hatte er einsam und verlassen in dem Palast gehaust. Trotz seinem ungeheuren Reichtum hatte er sich standhaft geweigert, Steuern und einlaufende Rechnungen zu bezahlen, so daß ihm Gas, Wasser und elektrischer Strom gesperrt worden waren. Als er sich mehrere Tage nicht gezeigt hatte, schritt die Polizei zur gewaltsamen Oeffnung des Hauses. Dabei fand man den Alten tot auf einem Haufen alter Kleider liegen. Das Haus hatte fast keine Möbel; unter den Papieren des Verstorbenen fand man unter anderem einen Scheck über 2500 Pfund Sterling, den er seiner Bank nicht überwiesen hatte.

Die lebendige tote Katze.

Aus Amerika wird von einem ärztlichen Versuch berichtet, dessen Schilderung man für einen grausamen Scherz halten könnte, wenn nicht der Name des Professors O. S. Gibbs von der Dalhousie-Universität dafür bürgte, daß es sich wirklich um ein wunderbares Experiment handelt. Es gelang dem Gelehrten, eine Katze „lebendig" zu erhalten, der er das Herz herausgenommen hatte! Das wurde dadurch ermöglicht, daß er ihr statt des fehlenden Organs eine Pumpe einsetzte, die er so in regelmäßigen Gang brachte, daß sie den Blutumlauf im Körper besorgen konnte. Das Tierchen vermochte dann allerhand Bewegungen auszuführen, und es erschien lebendig, während man es doch als „tot" bezeichnen mußte, da ihm das Herz fehlte, das man als unerläßliches Organ eines lebenden Wesens betrachtet.

Der „Cowboy-Baron".

Aus England kommt die Nachricht, daß der Reverend Sir Geuille Caye gestorben ist. Damit hat ein romantisches Leben sein Ende gefunden. Die Familie kann ihren Stammbaum bis auf die Zeit Wilhelms des Eroberers zurückverfolgen. Sir Geuille fand keine Freude an dem geruhigen Dasein eines englischen Landedelmannes. Er war Matrose, Soldat, Goldsucher, Cowboy, Heilssoldat, Methodistenprediger und schließlich Priester der Hochkirche. Als Knabe verdiente er sich in einem Zirkus das Billett nach Australien, und als er zurückkam nach England mit 16 Jahren, hatte er bereits zweimal die Welt umreist. Dann trat er als Husar in die Armee. Bei einer Wette büßte er seinen Säbel ein und kommt vor ein Kriegsgericht. Zur Strafe muß er nach Indien. Dort verläßt er die Truppe und wird Goldsucher. Zur Abwechslung wird er Maschinist auf der Kalkutta-Bahn. Im Boxeraufstand ist er wieder unter den Waffen. Dann geht er nach Amerika. Als Viehhändler und Cowboy falliert er. Da stirbt sein Vater. Nirgends ist der Erde der Baronetswürde auffindbar. Erst nach Monaten wird er bei der Heilsarmee in Philadelphia entdeckt. Und nun tritt doch eine gewisse Peripetie in diesem dramatischen Leben ein. Im Krieg übt er noch einmal das kriegerische Handwerk bei der Artillerie. Und 1920 wird er als Priester der Hochkirche ordiniert. Auch da macht er schnelle Karriere. Nachdem er nun drei Jahre Kurator war, wurde er 1923 bereits Rektor von Londesborough. Es wird nicht verwundern, daß der von Romantik umwitterte „Cowboy-Baron", wie er allgemein hieß, auch als Geistlicher bei allen sozialen Schichten großen Anhang hatte.

Kritik der Wahlen. Achtzehn Artikel, in denen der kommunale Großwachtlag in den einzelnen Landesteilen nach seinen Erfolgen und Mißerfolgen kritisch gewürdigt wird, enthält das neueste Heft 9 des „Freien Wort". Insbesondere die Auseinandersetzungen über den Wahlausgang in Berlin, Köln und Breslau werden starkes Interesse finden. Zu der Nummer haben die führenden Bezirkssekretäre und Leiter der Kommunalarbeit in den einzelnen Bezirken Beiträge gestiftet. Das „Freie Wort" erscheint im „Freie-Wort"-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 und ist in sämtlichen Volksbuchhandlungen zu haben. Es kostet vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 0,85 Mk., Einzelnummer 0,20 Mk. Probenummern versendet der Verlag gratis und portofrei.

Polizei gegen Mensurunfug. In den letzten Tagen ist die Münchener Polizeibehörde mit besonderem Eifer gegen den Mensurunfug der schlagenden Studentenverbindungen vorgegangen. Mit starken Aufgeboten wurden die Mensurlokale verschiedener Verbindungen umstellt und die Namen der beteiligten Studenten festgestellt. Die Fechtrequisiten wurden beschlagnahmt.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, dem 2. Dezember 1929.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark			
	1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	96	52	92	57
Bullen	98	83	90	67
Kühe	95	50	90	
Jungrinder	93	83	88	
Mastkälber	110	105	110	
Saugkälber	110	80	105	
Mutter- u. Mastlämmer	110	105	110	
Schafe	90	100	95	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	98	90	96	

Die drei Skelette

Ein Erlebnis von Hardy Worm

Der Mann, von dem diese Geschichte handelt, starb vor zwei Jahren auf eine ganz sonderbare Weise. Man fand ihn eines Morgens vorm Eingang eines Gebäudes, das seit längerer Zeit leer stand. Er lag mitten auf der Schwelle, das Gesicht gräßlich verzerrt, richtig aufeinandergerissen vor Angst, die linke Hand, an der drei Finger fehlten, wie zum Schwur erhoben. Der Körper war steif und kalt. Der Arzt konstatierte einen Herzschlag, und die Polizei, die erst geneigt war, an ein Verbrechen zu glauben, schloß sich seiner Meinung an und gab die Leiche zur Bestattung frei. Ich aber bin heute noch der Ansicht, daß der Tod des Hein Boß, wie dieser Mann genannt wurde, unter ganz geheimnisvollen Umständen erfolgt sein muß.

Hein Boß saß jeden Abend in Andrees Kellerwirtschaft, wo Matrosen, Händler, Artisten, Spieler und viele abenteuerliche Leute verkehrten. Hein Boß saß immer an einem Tisch in der Ecke, sah nicht nach Links, nicht nach rechts, stierte nur vor sich hin und trank ein Glas nach dem andern. Man hätte ihn auf den ersten Blick für einen stumpfsinnigen Säufer halten können. Aber das war er nicht. Er war überhaupt nie besoffen, obgleich er im Laufe eines Abends seinen Liter Rum hinter die Binde goß. Diesen Menschen lernte ich kennen. Wir trafen uns jeden Abend und unterhielten uns sehr angeregt, denn Hein Boß war weit in der Welt herumgekommen, als Seemann, Tramp, Taucher, Akrobat und Cowboy. Hein Boß war ein Kerl, Nerven aus Stahl, Knochen aus Eisen; ein Kerl, wie man nur wenige findet.

Wir saßen also eines Abends zusammen; es war schon ziemlich spät, und nur das neblige, regnerische Wetter hatte uns eigentlich davon abgehalten, uns nach Hause zu begeben. Hein Boß hatte gerade mit mir über seine Reisen in Südamerika geplaudert, als er plötzlich, mit rauhem Griff, meine Hand packte und den Kopf nach vorn streckte, lauschend und ängstlich, alle Nerven angespannt, wie ich Hein Boß noch nie gesehen hatte. „Hören Sie, hören Sie!" Der Griff seiner Hand wurde schwerer, schmerzender, aus seinen Augen brach fiebriger Glanz. „Will doch verdammt sein, will noch, ha, hören Sie nicht . . . hören Sie nicht ganz deutlich — — eins . . . zwei . . . eins . . . zwei . . ." Er hieb mit der Faust auf den Tisch, er fegte die Gläser hinunter, die Flaschen. „Hören Sie noch nicht?" Da hörte ich mit einem Male ein gleichmäßiges hohles Ticken wie von einer riesigen Wanduhr.

„Sie also auch, Sie auch. Ich sehe es Ihnen an." Er sprang hoch, riß mich die Kellertreppe hinauf, in die Nacht hinaus, in den Regen und Nebel. Wir rannten so hastig, daß mir die Luft wegblieb. Ich konnte kein Frage formen, nichts, nichts. Wir rannten weiter, ich stolperte, aber Hein Boß hielt mich im Fallen auf. Ich sah, daß wir die Straße zum Hafen hinunter rannten, und plötzlich schoß eine Feuersäule hoch in die Luft, noch weit, weit weg von uns, ein donnerndes Knallen von Tausenden von Fensterscheiben, ein höllisches Maschinengewehrfeuer tobte uns entgegen — — — ich wurde von einem gewaltigen Luftdruck gegen ein Haus geschleudert, mir schwanden die Sinne. Als ich wieder sehen, als ich wieder fühlen und hören konnte, da lag ich neben vielen, vielen stöhnenden und schreienden Menschen in einem Hausflur. Blutige Fetzen wurden hereingetragen, qualmende Fackeln tanzten umher.

Ich stand auf, gestützt auf den Arm eines Krankenträgers. Ich hatte eine kleine Wunde am Hinterkopf. Was war überhaupt los, vorhin — ach Gott, nur mühsam kommen die Eindrücke wieder . . . die Flammensäule, der Krach. Ob ich gehen kann? Ja, ja, ich kann gehen, es ist nicht so schlimm. Hier drinnen stinkts ja nach Blut. Ich trete auf die Straße. Ganze Kolonnen von Krankenwagen donnern vorüber, Feuerlöschzüge. Der Himmel ist rot, dunkelrot. „Am Hafen ist ein gewaltiges Benzin- und Oellager in die Luft geflogen, hat fünf Schiffe mitgerissen." — Also das ist es. Ja, und Hein Boß, wo ist Hein Boß? Warum rannten wir durch die Straßen, dem Hafen entgegen? Ich höre wieder das merkwürdige Ticken, höre wieder Hein Boßens Reden. Müde und krank schleiche ich in meine Wohnung.

Am nächsten Abend finde ich Hein Boß wieder im Keller. Er sitzt da wie immer. Sieht nicht nach links, sieht nicht nach rechts. Aber seine Augen sind glanzloser als gestern, seine Bewegungen sind müder.

„Ja, nun haben Sie sie auch gehört. Nicht wahr, Sie haben die Totenuhr gehört?" Er stürzt ein Glas hinunter. „Ich habe sie gestern zum dritten Male gehört. Zum dritten Male. Verstehen Sie, was das heißt? Dreimal ist ein furchtbares Unglück geschehen, ohne daß ich es abwenden konnte. Das erstemal hörte ich sie —, das ist lange her — zehn Jahre her. Ich war damals zweiter Steuermann auf der „Columbia", einem riesigen Steamer. Wir hatten tausend Menschen an Bord und alle waren fröhlich und guter Dinge. Am dritten Tage jedoch zieht an den Newfoundlandsbänken dicker Nebel auf. Sie müssen wissen, daß dort unten immer das weiße Gespenst auf der Lauer liegt. Der Käptn, ein alter, erfahrener Mann, läßt stoppen. Wir fangen Funksprüche auf. Ueberall liegt der Nebel. Plötzlich in der Nacht hörte ich die Totenuhr, hörte sie genau wie gestern Abend. Ich sagte zum Käptn: „Habe die Totenuhr gehört." Der Käptn wird wütend, brüllt mich an, daß man auf seinem Steamer keine Totenuhr höre. „Nie und nimmer, verstanden?" Fünf Minuten später flogen drei Kesselin die Luft, und das Schiff sank innerhalb kurzer Zeit. Ich kriegte eine Planke zu fassen und schwamm zwei Tage und zwei Nächte im Nebel umher, bis mich ein Torpedobootjäger auffischte. Von den Passagieren und der Besatzung der „Columbia" hat man nie wieder etwas gehört."

„Und das zweitemal?"

„Das zweitemal hörte ich die Totenuhr, als ich als blinder Passagier im Gepäckwagen des Colorado-Expreß saß. Ich war eingeriegelt, müssen Sie wissen. Ich saß wie eine Maus in der Falle. Mitten in der Nacht entgleiste der Zug. Eisenbahnräuber hatten die Schienen aufgerissen. Ich kam unter die schweren Kisten zu liegen, aber mir wurden nur die drei Finger der linken Hand abgequetscht. Eine saubere Arbeit." Er hate mit mir der verstümmelten Hand auf den Tisch. — — mit der verstümmelten Hand auf den Tisch.

Später verlor ich Hein Boß aus den Augen. Bis ich vor zwei Jahren die Meldung erhielt, daß man ihn entseelt vor einem Hause gefunden habe. Ich aber weiß, daß Hein Boß nicht an einem Herzschlag zugrunde gegangen ist. Ein halbes Jahr später nämlich brannte das Haus, das unbewohnte Haus, vor dessen Eingang Hein gelegen hatte, bis auf die Grundmauern ab. Unter Schutt und Trümmern, im eingestürzten Kellergewölbe, fand die Feuerwehr drei Skelette. Drei Skelette, die gleich groß und gleich breit waren, deren Schädel in der Größe übereinstimmten. Und jedes Skelett hatte an der linken Hand nur zwei Finger.

Alles stand vor einem Rätsel, das bis heute nicht gelöst worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0005

Wie erfolgt die Verteilung der Schöffensitze?

Um mehrfachen Anfragen gerecht zu werden, soll an zwei Beispielen die Verteilung der Sitze der durch Verhältniswahl zu wählenden Schöffen praktisch gezeigt werden. Die Zahl der Gemeindevertreter beträgt für die kleineren Gemeinden neun. Gemeindevorsteher und Schöffen müssen nach der Landgemeindeordnung ein Drittel der Zahl der Vertreter ausmachen, oder 1 Gemeindevorsteher und 2 Schöffen — außer dem Ersatzschöffen. Da Gemeindevorsteher und Ersatzschöffe durch einfache Mehrheit gewählt werden, sind nur die beiden Schöffen auf Grund der Verhältniswahl zu wählen.

1. Beispiel. Es sind 3 Vorschläge eingereicht. Diese werden wie folgt gestützt:

Vorschlag I	Vorschlag II	Vorschlag III
4	3	2 = 9 Stimmen

Die Teilung ergibt nach dem Verhältniswahlsystem

1 : 4 = 4	1 : 3 = 3	1 : 2 = 2
2 : 4 = 2	2 : 3 = 1½	—

Die Höchstzahlen sind 4 (Vorschlag I) und 3 (Vorschlag II). Folglich erhalten beide Vorschläge je einen Schöffen, während der Vorschlag III leer ausgeht.

2. Beispiel. Es sind nur 2 Vorschläge eingereicht, die wie folgt gestützt werden:

Vorschlag I	Vorschlag II	
6	3	= 9 Stimmen

Die Teilung ergibt:

1 : 6 = 6	1 : 3 = 3
2 : 6 = 3	2 : 3 = 1½

Auf die Höchstzahl 6 würde das erste Mandat entfallen. Da die beiden nächsten Zahlen, nämlich 3 : 3 gleich hoch sind, hätte hier das Los, gezogen durch die Hand des Gemeindevorstehers, zu entscheiden.

In verschiedenen Gemeinden ist am 17. November der bisherige Gemeindevorsteher auf Grund einer Liste mit in die Gemeindevertretung gewählt. Nach dem Wahlgesetz sind die Neugewählten in ihr Amt einzuführen und durch Handschlag zu verpflichten. Erfolgt diese Formalität nicht, ist der Gewählte nicht ausüben. Würde also der bisherige Gemeindevorsteher nicht in sein Amt als Gemeindevertreter eingeführt, hätte er bei der Wahl des Gemeindevorstehers und der Schöffen kein Stimmrecht. Um dem vorzubeugen, empfiehlt es sich, daß der Gemeindevorsteher zunächst die Gewählten in ihr Amt einführt und verpflichtet, während er sich selbst von dem ersten Schöffen einführen und verpflichten läßt.

Die nächste Generation und unsere Verantwortung ihr gegenüber

Von Hans Weicker (Merseburg)

„610 Abc-Schützen in Merseburg angemeldet." Wir stehen am Eingang der Schule und sehen den Zug hineinziehen. Stellen wir uns im Geiste an den Ausgang, — in 8 Jahren, in 12 Jahren, wenn der Zug wieder herauskommt. Dann werden wir sie fragen: „Wie seid ihr für das Leben vorbereitet, ihr 610?" Aber sie auch werden uns fragen:

„Wie habt ihr uns für das Leben vorbereitet?"

So werden von uns vor allem die fragen, bei denen dann schon festgestellt werden muß, daß sie schlecht für das Leben vorbereitet sind. „Schlecht" nicht so sehr in ihrem Schulwissen — das ist nicht das Wesentliche —, aber schlecht in dem, was charakterlich in den Schuljahren aus ihnen geworden ist.

Nichts ist so gedankenlos, als Jugend anzuklagen, die mißraten, entgleist, verwahrlost ist. Nicht wir haben sie, sondern sie hat uns anzuklagen. Sie bleibt uns so viel schuldig, weil wir ihr so viel schuldig geblieben sind!

Schauen wir genau hin, so erkennen wir: Diejenigen, die für das Leben schlecht vorbereitet die Schule verlassen, sind schon für Schule und Leben schlecht vorbereitet — in die Schule gekommen. Für diese wichtige Tatsache müssen alle Verantwortlichen, Lehrer und Eltern, noch viel mehr ihren Blick schärfen. Alfred Adler, der Schöpfer des als Individualpsychologie bekannten Systems von Heilerziehungs- und Erziehungslehren, schreibt in seinem neuesten Buche „Individualpsychologie in der Schule" (Verlag Hirzel, 5,50 Mk.):

> **„Sie werden schon bei einem Kinde von 4 bis 5 Jahren erkennen können, ob es ein richtiger Mitmensch sein wird oder nicht. Dadurch können Sie auch vielen Fehlern vorbeugen, der Schwererziehbarkeit zuvorkommen, Neurosen verhüten, die Fehlschläge, die zum Verbrechen führen, aufhalten, die Entwicklung zum Selbstmörder, zur Prostitution, zum sexuellen Verbrechen usw., lauter Fehlschläge von Menschen, die wenig oder gar kein Gemeinschaftsgefühl haben, mit den anderen nicht richtig verbunden sind. Wenn man diese Zusammenhänge richtig erfaßt, wird man erst sehen, wie wenig die Menschheit zur Verhütung dieser Fehlschläge getan hat und wieviel ihr noch zu tun übrigbleibt."**

Ja, schon bei einem Kinde von 4 bis 5 Jahren! Es ist eines der wichtigsten Erkenntnisse der neueren Seelenkunde, daß der Charakter eines Menschen sich in seinen Grundlinien schon in so früher Zeit bildet. Was hier an Erziehung geleistet ist, ist meist für das ganze Leben geleistet, was hier an Erziehung versäumt wird, ist meist für das ganze Leben versäumt. Das klingt übertrieben, — nicht mehr für jen, dem die Zusammenhänge, von denen Adler eben spricht, klar geworden sind. In Erkenntnis dieser Tatsachen läßt z. B. das Gesundheitsamt in Merseburg bei einem Mütterlehrgang über Säuglings- und Kleinkinderpflege nicht nur Ärzte, sondern auch den Leiter der städtischen Erziehungsberatung mitwirken. Kein Lehrer einer Schulanfängerklasse sollte es versäumen, sich die Kinder auch auf ihre charakterliche Eigenart, namentlich auf den Grad ihrer Gemeinschaftsfähigkeit prüfend anzusehen.

Viel Lernschwäche stellt sich bei näherem Zusehen nicht als Verstandesschwäche, sondern als Charakterschwäche heraus. Viele dieser Kinder lernen schlecht, nicht weil sie weniger Verstand, sondern weil sie weniger Mut haben als andere. Und dieser

Mangel an Mut,

diese Schwierigkeit, mit dem Leben und seinen Forderungen, auch in der Schule schon, fertig zu werden, geht bis in die früheste Kindheit zurück. Hier ist dieser Mut nicht entwickelt worden, hier wurde so manchem Kinde der Lebensmut gebrochen, hier wurde versäumt, „es zu einem richtigen Mitmenschen zu machen".

Die moderne Schule strebt mit Recht an, nicht nur Lernschule zu sein, sondern Erziehungsschule zu werden. Bei ihren Sechs- und Siebenjährigen beginne sie. Mit Hilfe des Elternhauses, und dort, wo eine solche vorhanden ist, auch mit Hilfe der Erziehungsberatung, bemühe sie sich, im ernstesten Sinne vorbeugend zu wirken, der oben skizzierten Fehlentwicklung zuvorzukommen, das Mitmenschliche im Kinde zu wecken und zu entwickeln, nachzuholen, was die Mutter bis dahin versäumt hat, — ach, in so vielen Fällen beim besten Willen nicht zu leisten in der Lage war, man denke nur an die Wohnungsnot als Quelle von unzähligen Erziehungsschwierigkeiten!

Elternhaus und Kindergarten, Waisenpflegerinnen und Vormünder aber mögen die Augen offenhalten und auch schon vor der Schule, vor dem sechsten Jahre, erkennen, wo etwa bei einem Kinde sich Anbeutungen von beginnenden Charakterfehlern und damit von Schwererziehbarkeit zu zeigen scheinen: Trotz, Lügen, „Nervosität", Unbeerregbarkeit, Stumpfheit, dauernde Spielunlust, nächtliche Angst, Eßschwierigkeiten, Bettnässen, scheinbare sexuelle Frühreife u. a. Wo überall die Erwachsenen solche Dinge an Kindern wahrnehmen oder wahrzunehmen glauben, gerade auch schon an kleinen Kindern, da sollten sie sich sogleich nach

Rat und Hilfe bei der Erziehungsberatung, beim Jugendamt,

bei einem Kinderarzt umsehen.

So werden es in Zukunft der für die Schule und für das Leben gut vorbereiteten Kinder mehr werden, und bevor, die in späteren Jahren noch Fürsorgeerziehung nötig haben, weniger. Welches Glück für die Kinder, für die Eltern, für die Schule, für das Volk!

Fahrscheinhefte der Mübag. Bei der Einführung der Fahrscheinhefte bei den Merseburger Ueberlandbahnen wurde auch die Frage behandelt, ob der Verkauf derselben den Schaffnern mit übertragen werden kann. Dies erwies sich nach eingehender Prüfung als unmöglich, weil die Schaffner jetzt schon 10 bis 14 Sorten verschiedener Fahrscheine auszugeben und abzurechnen haben. Es dürfte also der Verkauf der Fahrscheinhefte verschiedener Zeitstreden für die Schaffner eine weitere erhebliche Mehrbelastung bedeuten. Um aber dem Publikum die Lösung der Hefte zu erleichtern, sind dieselben den Verkehrsbureaus in Halle und Merseburg sowie der Buchhandlung Kopp in Ammendorf zum Verkauf übergeben und weiterhin auch in sämtlichen Fahrkartenausgaben der Mübag zu haben.

Großkayna. Todesfälle durch Diphterie. Hier sind zwei Kinder im Alter von sechs und acht Jahren an Diphterie gestorben.

Kreis Querfurt

Nemsdorf. Gründung einer Eierverwertungsgenossenschaft. In der ersten Winterversammlung des landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Nemsdorf—Göhrendorf wurde die Gründung einer Eierverwertungsgenossenschaft vollzogen, so daß sich jetzt in der Provinz Sachsen 24 derartige Genossenschaften befinden. Sie sind bekanntlich in Halle zu einer Eierverwertungs-Zentrale zusammengeschlossen.

Bauchа. Eingestellte Autolinie. Die Autobuslinie Bauchа—Burkersroda—Klosterhofeler ist am 1. Dezember eingestellt worden. Man spricht jedoch von der eventuellen Wiedereinrichtung und Fortführung über Hirschroda.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Das städtische Bauwesen

Unserer Stadt ist großes Heil widerfahren. Der Baudeginn für die Badeanstalt ist bei einigermaßen günstiger Witterung gesichert. Die beiden Becken sollen bestimmt am 1. Juni eingeweiht werden. Die Wirtschaftsgebäude sind minder wichtig, an ihren Bau wird erst gegangen, wenn für den Sommer eine Badegelegenheit garantiert ist.

Der Bezug des städtischen Wohnhauses gestaltet sich auch günstiger, wie Kalkulation und öffentliche Meinung angenommen haben. Die billigste Drei-Räume-Wohnung kostet 37,50 Mark. Diese niedrige Monatsmiete ist nur deshalb möglich, weil zu dem Bau 50 000 Mark verbilligtes Kreisdarlehen verwandt worden ist. Dadurch ist der Zinsendienst um einige tausend Mark niedriger als bei anderem aufgenommenen Geld.

Ebenfalls als sicher kann die Beseitigung des Mirus Mierschen Hauses angesehen werden. An seiner Stelle soll im kommenden Jahre in der Front einer anderen Baufluchtlinie wieder ein städtischer Wohnblock entstehen. Bei diesem Haus werden die Mieten aber wesentlich höher sein. Der Herr Stadtbaumeister hat ja einen Teil des verbilligten Kreisdarlehens zu seinem „dürftigen Häuschen" in der Knoblochstraße verbraucht. Er bezahlt aber soviel Miete, daß der Kapitaldienst für das billige Geld gedeckt ist.

Erfolgreiche Bergarbeiterversammlung.

Wettelrode, den 2. Dezember.

Am 1. Dezember fand hier eine Bergarbeiterversammlung statt. Bettge (Helbra) hielt einen sehr verständlichen Vortrag über die letzten Lohnverhandlungen mit der Mansfeld AG. Er wies besonders darauf hin, daß nur durch ein geschlossenes Ganzes die Lebensbedürfnisse der Bergarbeiter gebessert werden können. Es zeigte sich auch, daß die Worte nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen waren, indem sich die anwesenden nicht organisierten Bergarbeiter, bis auf zwei, dem Bergarbeiterverband anschlossen, bei den letzteren zwei hing es wohl nicht von ihrer eigenen Willenskraft ab.

Dann hielt Bettge noch einen Vortrag über die dem Unfallgesetz unterliegende Steinstaublunge. Zum Schluß richteten Grüning und Kühne noch ermahnende Worte an die Versammelten. Besonders wiesen sie die auf dem Röhrigschacht Beschäftigten darauf hin, was für Gefahren für sie bestanden, wenn sie sich nicht dem Bergbau-Industriearbeiterverband anschlossen.

Opfer des Nebels.

Bornstedt, den 4. Dezember.

Am Dienstagabend fuhr ein Omnibus, der Firma Geisbe (Bornstedt) gehörig, an der Biegung der Straßen Eisleben-Wolferode infolge des Nebels in den Graben. Der Wagen war vollbesetzt von Bergleuten aus Schmalzerode. Durch den aufgeweichten Boden schlug der Wagen glücklicherweise nicht um und somit konnte ein großes Unglück vermieden werden. Durch das Zufassen der Bergleute konnte der Wagen nach kurzer Zeit wieder flottgemacht werden.

Steigerthal. Masern in bösartiger Gestalt. In unserem Orte liegen an der Masernepedemie zirka 60 Personen, Schulkinder und Personen im Alter von 20 bis 30 Jahren, krank darnieder. Die Schulen sind geschlossen. Leider tritt in einer Anzahl Fälle bei Kindern Lungenentzündung hinzu. Todesfälle sind noch nicht zu verzeichnen.

Mansfelder Kreise

Mansfeld AG. rationalisiert.

Seit einigen Monaten hat bei der Mansfeld AG. eine zügellose Entlassungsmanie eingesetzt, die sich auf fast alle Hüttenbetriebe erstreckt. So wurden im Messingwerk nach und nach 250 Arbeiter entlassen, zu denen in den letzten Tagen wieder 100 hinzugekommen sind. Im gleichen Verhältnis wurden Arbeiter in der Saigerhütte, Zentrale Kupferkammer, Kochhütte und Krughütte entlassen, so daß insgesamt über 600 Arbeiter in Frage kommen. Obwohl die fraglichen Betriebsräte alles versucht haben, durch erweiterte Einführung von Kurzarbeit die Entlassungen einzudämmen, ist dem nur in geringfügigem Maße entsprochen worden. Diese Arbeiter sind dabei, die jahrzehntelang ihre Knochen für billigen Lohn zur Verfügung gestellt haben. Gar mancher von ihnen hat den gewerkschaftlichen Vertrauensleuten bei der Aufforderung, sich zu organisieren, erklärt, daß sie bei der Mansfeld AG. nie entlassen würden. Die Enttäuschung ist nun um so größer. Vielleicht sind diese Vorgänge dazu angetan, auch den Gleichgültigsten aufzurütteln und die Erkenntnis einzudämmern, daß in der gegenwärtigen Zeit der Rationalisierung und Konzentration des Kapitals auch der Arbeiter nicht ohne gewerkschaftliche Organisation auskommen kann. Es ist übrigens charakteristisch, daß die vom Kapital — auch von der Mansfeld AG. — bekämpfte Arbeitslosenunterstützung das Reservoir darstellt, in welches die durch die Rationalisierung arbeitslos gewordenen Arbeiter abgeschoben werden.

Die Deutschnationalen holen sich eine neue Abfuhr.

Kreisblätter dürfen nicht hetzen.

In einer Kleinen Anfrage eines deutschnationalen Reichstagsabgeordneten wurde behauptet, der Landrat des Mansfelder Gebirgskreises habe den Zeitungen seines Kreises, denen amtliche Druckaufträge erteilt werden, verboten, Inserate des Reichsausschusses für das Hugenbergsche Volksbegehren und seiner Untergliederungen aufzunehmen. Das Staatsministerium wurde gebeten, den Landrat anzuweisen, seine ungesetzliche Verfügung zurückzuziehen und gegen den Landrat das wegen der Unzulässigkeit seines Vorgehens Notwendige zu veranlassen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des preußischen Innenministers mitteilt, hat der Landrat lediglich an die als Kreisblätter dienenden Zeitungen „Mansfelder Zeitung" und „Hettstedter Tageblatt" die Aufforderung gerichtet, von einer Propaganda für das Volksbegehren, insbesondere durch Aufrufe und Werbeanzeigen, abzusehen. **Gegen diese vorbeugende Mahnung ist nichts einzuwenden.** Veröffentlichungen rein sachlichen Inhalts über das Volksbegehren sind vom Landrat nicht beanstandet worden. **Die Staatsregierung lehnt es nach wie vor ab, Zeitungen als amtliche Veröffentlichungsorgane zu benutzen, die in ihrer Schreibweise gegen die Republik und die Regierung die Grenzen überschreiten, die einem amtlichen oder von amtlicher Seite unterstützten Blatt gesetzt sind."**

Eine andere Antwort dürfte der deutschnationale Fragesteller auch wohl kaum erwartet haben.

Schraplau. Spiele nicht mit Schießgewehr! Am Sonntagabend ereignete sich in einer am Kirchberg wohnenden Arbeiterfamilie ein Unfall, der leicht sehr schlimm hätte ablaufen können. Ein zwölfjähriger Junge hatte heimlich ein Terzerol aus dem Rock des älteren Bruders genommen. Kaum hatte er das Dings in der Hand, als der Schuß auch schon knallte. Die um drei Jahre jüngere Schwester wurde in die Backe getroffen. Noch am selben Abend brachte man die Kleine auf den Rat des sofort herbeigerufenen Arztes nach Halle und ließ dort die Kugel operativ entfernen. Nur der geringen Durchschlagskraft der Kugel ist es zu verdanken, daß nicht noch größeres Unheil angerichtet wurde. — Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß Schußwaffen in den Händen der Jugendlichen nur Unheil anrichten. Die elterliche und polizeiliche Kontrolle kann in dieser Beziehung nicht scharf genug sein.

Oberröblingen am See. Bestialischer Vater. Wegen versuchter Tötung wird sich am 14. Dezember der hier wohnende Maurer Otto Kleusing vor dem Schwurgericht in Halle zu verantworten haben. K. wird beschuldigt, am 26. Juli d. J. sein über Monate altes uneheliches Kind dadurch zu töten versucht zu haben, indem es gegen die Wand warf.

Saalkreis

Abgelehnter bürgerlicher Einspruch

Schwoitsch, den 4. Dezember.

Die neugewählte Gemeindevertretung hatte über den Einspruch der Bürgerlichen zu beraten und kam zu dem Ergebnis, daß der Einspruch dem Gesetze nicht entspricht und deshalb abzulehnen sei. Die bürgerlichen Vertreter mußten sich darüber belehren lassen, daß man das Wahlgesetz wenigstens kennen muß, wenn man eine Wahl anfechten will.

Es bleibt also dabei: Die Arbeiterliste hat fünf Gemeindevertreter und die Bürgerliste vier. Es ist der Hetze des „Klassenkampf" nicht gelungen, die Arbeitermehrheit in Schwoitsch zu zertrümmern. Viel hätte allerdings nicht gefehlt (Stimmenzahl 140 zu 138), so wäre den Schmierfinken in der Lerchenfeldstraße ihr Werk geglückt.

Die Neuwahl des Gemeindevorstehers findet kommenden Dienstag, abend 7 Uhr, statt.

Ammendorf. Vogelpflege. Nachdem bisher seitens der Gemeinde noch nichts zum Schutz unserer gefiederten Sänger, deren Nutzen im Kleingarten wohl bekannt sein dürfte, getan wurde, hat nunmehr der Gemeindevorstand unter Leitung des Vorstehers Rothe Mittel zur Anschaffung von Nistkästen und Futterhäusern bewilligt. Kürzlich fand unter Leitung des Vogelwarts Keller (Halle) eine Besichtigung der Gemeindegrundstücke und Friedhöfe statt, um geeignete Aufstellungsplätze zu finden. Es ist zu hoffen, daß die Einwohnerschaft dieser Einrichtung weitgehendsten Schutz und Beachtung schenkt, und daß das vorbildliche Vorgehen der Gemeinde auch anderweitig Nachahmung findet.

Briefkasten der Redaktion.

H. Sch., Schladebach. Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung besteht auf die Dauer von 26 Wochen. Anspruch auf Krisenunterstützung besteht. Die Berufsgruppe, in der Sie sich befinden, ist für die Krisenunterstützung zugelassen. Allerdings findet dabei eine Prüfung der Bedürftigkeit statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192912 05-19/fragment/page=0006

Kreis Delitzsch

Straßenbauten im Kreise

Wieviel Zuschüsse erhalten die Gemeinden von der Provinz?

Die vom Provinziallandtag bewilligten Straßenbaumittel hat der Provinzialausschuß in seiner letzten Sitzung auf die Kreise und Gemeinden verteilt. Im Kreise Delitzsch sind der Gemeinde Rabutz für den Ausbau des Wegezugs Rabutz—Wiesenena (1998 Meter) in Kleinpflasterung, der nach dem Kostenanschlag 159 999 Mk. kosten soll, 3996 Mk. bewilligt worden. Die Gemeinde Wiesenena führt auf der Strecke Rabutz—Wiesenena ebenfalls Kleinpflasterarbeiten aus, die nach dem Kostenanschlag 100 675 Mk. betragen sollen. Hierfür werden von der Provinz 2120 Mk. bewilligt. Die Länge der Baustrecke beträgt 1060 Meter. Die Gemeinde Hayna vollzieht auf dem Chausseezug Hayna—Kömmlitz (225 Meter) eine Umwandlung der Steinschlagbahn in eine Kleinpflasterbahn, wofür nach dem Kostenanschlag 18 500 Mk. berechnet worden sind. Hier werden 1192,50 Mk. bewilligt. Auch die Gemeinde Freiroda will auf dem Chausseezug Freiroda—Radefeld (56 Meter) eine Umwandlung der Steinschlagbahn in eine Kleinpflasterbahn mit Hochbord vollziehen, die nach dem Vorschlag 47 500 Mk. kosten soll. Davon wird die Provinz 3836 Mk. tragen.

Die beiden Gemeinden Sohmsdorf und Siebersdorf wollen den Wegezug Lohmsdorf—Siebersdorf—Emsdorf pflastern (100 Meter). Die Kosten betragen 7000 Mk.; davon trägt die Provinz 800 Mk. Gerbisdorf will die 470 Meter lange Wegestrecke zwischen Gerbisdorf und Radefeld mit Kleinpflaster versehen. Nach dem Voranschlag kostet diese Arbeit 37 000 Mk. Die Provinz will davon 5358 Mk. tragen. Auf der Strecke Hayna—Kömmlitz will die Gemeinde Hayna auf einem 125 Meter langen Wegezuge eine Umwandlung der Steinschlagbahn in eine Kleinpflasterbahn vornehmen. Nach dem Voranschlag soll dieses Projekt 2778 Mk. kosten. Davon übernimmt die Provinz 662,50 Mk.

Die Gemeinde Serbitz beabsichtigt zwischen Serbitz und Pobritsch auf eine Länge von 230 Meter eine Pflasterbahn zu bauen. Nach dem Anschlag entstehen 12 000 Mk. Kosten. Die Provinz wird 1656 Mk. hinzugeben. Bedingung aber ist die Ausführung einer Verpflichtungserklärung, daß die Fortsetzung der Strecke bis zur Provinzialstraße innerhalb der nächsten fünf Jahre ausgebaut werden soll. Auf einer 2350 Meter langen Strecke zwischen Laue und Seelhausen will die Gemeinde Seelhausen eine Steinschlagdecke herrichten, die nach dem Voranschlag 48 000 Mk. kosten soll. Hierfür steht die Provinz 2850 Mk. zur Verfügung. Die Gemeinde Zaasch sieht auf der 280 Meter langen Wegestrecke zwischen Zaasch und Roitzsch einen Umbau der Steinschlagbahn in eine Kleinpflasterbahn vor. Die Kosten betragen 19 040 Mk. Davon will die Provinz 1316 Mk. tragen. Glesien projektiert auf der 170 Meter langen Strecke Glesien—Grebehna eine Kopfsteinpflasterbahn, die 10 880 Mk. kostet, und auf der 100 Meter langen Strecke zwischen Glesien und Ennewitz ebenfalls eine Kopfsteinpflasterbahn, die 6500 Mk. kostet. Die Provinz will zu dem ersten Projekt 850 Mk. und zu dem zweiten 580 Mk. hinzugeben.

Die Pflasterung der Dorfstraße in Priesdlitz wird abgelehnt, da der Ausbau nur aus örtlichem Interesse erfolgt. Auch die Schaffung einer Steinschlagbahn zwischen Seelhausen und Röcketitz, wurde zur Ablehnung empfohlen, da der Ausbau dieses Wegestücks ebenfalls nur örtlichen Interessen dient und eine gut ausgebaute Verbindung von Seelhausen nach Bitterfeld über Niemegk—Döbern und über Pauptisch—Holzweißig besteht. Die von der Gemeinde Zschepplin beabsichtigte Steinschlagbahn zwischen Seelhausen und Röcketitz (300 Meter) wurde ebenfalls nicht bezuschußt, da wiederum nur örtliches Interesse vorliegt. Das gleiche gilt von dem Projekt Zschepplin—Jainichen, das eine Pflasterbahn in Länge von 90 Meter vorsah. Zwischen Großwölkau und Boyda sollte eine 520 Meter lange Steinschlagbahn von der Gemeinde Großwölkau gebaut werden. Diese Strecke ist bereits fertig. Eine Unterstützung lehnte die Provinz ab, da für fertige Bauten grundsätzlich keine Beihilfen gewährt werden.

Delitzsch (Stadt)

Ergebnisse der schulärztlichen Untersuchung

Der Bericht des Arztes, der in diesem Jahre die Untersuchungen der Kinder an allen Delitzscher Schulen vorgenommen hat, liegt jetzt vor. Es ist vorweg zu bemerken, daß das Bild nicht besonders erfreulich ist. Bezüglich des allgemeinen Körperbefundes liegen die Dinge so, daß mittelmäßige Beschaffenheit bei weitem überwiegt, aber auch ein erheblicher Teil mit schlechtem Befund verzeichnet ist. An der Mädchenvolksschule war bei 264 von 796, an der Knabenvolksschule bei 144 von 828 Schülern

schlechter Allgemeinzustand

festzustellen. Der Arzt erklärt außerdem: „Bemerkenswert ist, daß besonders die unteren Klassen einen schlechten Allgemeinzustand aufweisen." In der Oberrealschule sind es vor allem die Mädchen, die, nach dem Urteil des Arztes, mit wenigen Ausnahmen hochgradige Blutarmut, sehr schlechte Körperhaltung und zum Teil stark vergrößerte Schilddrüsen aufweisen.

Die verschiedenen sozialen Verhältnisse, denen die Kinder entstammen, kommen deutlich zum Ausdruck in den Zahlen über die skrofulösen Kinder. An den Volksschulen ist der Prozentsatz dieser Kinder weit höher als an der Oberrealschule und der Mittelschule.

Oberrealschule	193 Schüler	3	Skrofulöse
Mittelschule	140 „	9	„
Mädch.-Volksch.	796 „	109	„
Knab.-Volksch.	828 „	79	„
Hilfsschule	37 „	13	„

Dementsprechend sind auch die Vorschläge des Arztes über Eintreten der sozialen Hilfsmaßnahmen gestaltet. Zur Teilnahme an der Kinderspeisung hat er vorgeschlagen: Oberrealschule 24, Mädchenvolksschule 243, Knabenvolksschule 299, Hilfsschule 25. Erholungsfürsorge soll eintreten in der Oberrealschule bei 2, Mädchenvolksschule bei 85, Knabenvolksschule bei 58. Insgesamt 29 Kindern der Volksschulen sollen Solbäder verabreicht werden; dem orthopädischen Turnen wurden zusammen 172 Kinder überwiesen. Zu dieser Gruppe sagt der Arzt: „Ich möchte ferner darauf aufmerksam machen, daß die vielen Fälle von schlechter Haltung und Rückenschwäche in der Mittelschule zum großen Teil den

viel zu niedrigen Schulbänken

zuzuschreiben sind, die die Kinder zu abnormen Sitzstellungen zwingen."

Zusammenfassend wollen wir zu diesem Bericht bemerken: Aus ihm geht mit großer Deutlichkeit hervor, wie notwendig der Ausbau der von der Stadt schon eingeleiteten sozialen Maßnahmen im Interesse der heranwachsenden Jugend ist. Er zeigt aber auch, daß es angebracht wäre, nicht nur in der Mittelschule, sondern in allen Schulen die Gelegenheiten einer Prüfung zu unterziehen, damit ernstliche Mißstände beseitigt werden können.

Eilenburg

Massenkündigungen von Angestellten sind in der Deutschen Zelluloidfabrik in Eilenburg erfolgt. Bisher soll 34 Angestellten gekündigt worden sein. Man spricht von einer Umstellung, sogar von einer Auflösung der hiesigen Fabrikation. Das Arbeitslosenheer wird dadurch gewaltig wachsen. Das Großkapital wird natürlich unberührt bleiben.

Mügeln. Dreiste Hühnerdiebe stellten sich in der Nacht beim Landwirt Judeck ein. Von dem vorgefundenen reichen Hühnerbestand suchten sie sich das Beste heraus und schlachteten es an Ort und Stelle ab. Dreizehn Hühner und ein Hahn waren ihre Beute.

Familien-Nachrichten.

Todesfälle: Wiesen: Oskar Röh. Delitzsch: Auguste Berg geb. Röchlig. Beltenberg: Emilie Bielig. Ida Schmidt. Werderfit: Otto Großmann. Burkersdorf: Rudolf Brandt, Geiler.

Geburten: Eilenburg: Hannelore Scholz.

Verlobungen: Herbert Fischer (Merzdorf) — Alma geb. Eickert (Gahrig).

Kreis Torgau

Versteinerter Baum aus der Elbe gehoben

Torgau, 4. Dezember.

Durch das anhaltende niedrige Wasser im Sommer 1929 traten für die Schiffahrt gefährliche Hindernisse ein.

Eingehendes Absuchen des Flußbeckens durch die Strombauverwaltung stellte fest, daß es sich um einen Eichenstamm handelte, welcher im Flußbett lag und der Schiffahrt gefährlich wurde. Der Stamm wurde durch die Hochfluten in den letzten Jahren hochgespült und gab Anlaß zu unliebsamen Störungen. Gar mancher Schiffer hat seinen Anker eingebüßt.

Um den Stamm, der eine Länge von 19 Meter und einen Durchmesser von 2 Meter hatte, heben zu können, wurde ein Zangenbagger beordert. Dieser Bagger mußte erste sechs Prahm Kies um die Eiche wegbaggern, um sie freizulegen.

Die Hebung gestaltete sich äußerst schwierig, da die Schiffahrt dicht an dem zu hebenden Hindernis vorbei mußte.

Mit Ketten und Drahtwinden wurde der Stamm an der Dampfwinde des Baggers festgemacht und auf die Höhe des Wasserspiegels gehoben. Vor dort wurde er mittels einer Schleppvorrichtung an Land gebracht und dann mit Erdwinden an das Vorland gespannen.

Es wurde mit Sägen versucht, den Stamm durchzuschneiden, was aber nicht gelang. Dieser, viele tausend Jahre alte Stamm war zu Stein geworden. Alle Mittel versagten und nun mußte zur Sprengung geschritten werden. Aber auch Schwarzpulver versagte die Wirkung. Erst nach mehrmals vorgenommenen Sprengungen an verschiedenen Stellen zersplitterte dieser Riese in unzählige Teile.

Mit diesem Stamm ist wieder ein Stück grauer Vorzeit lebendig geworden. In der Nähe dieser Fundstelle muß diese Eiche vor vielen tausend Jahren gestanden haben, da sich aus den noch vorhandenen drei Wurzelenden, die je mehr als drei Meter lang waren, schließen läßt, daß es sich um einen vorweltlichen Eichenbaum handelt.

Kreis Liebenwerda

Kinderreiche und Hauszinssteuermittel.

Prösen, den 1. Dezember.

Bekanntlich sollen in erster Linie außer den Kriegsbeschädigten kinderreiche Familien bei der Bezuschussung durch Hauszinssteuer-Hypotheken bedacht werden. Leider ist das im Kreise Liebenwerda in den früheren Jahren nicht ausgiebig genug geschehen. Vielfach sind meist kinderschwache Familien unterstützt worden. Zum Teil deshalb, weil kinderreiche Familien sich zu wenig gemeldet haben, da ihnen überhaupt das Bauen sehr schwer wird. Neuerdings aber sollen die Kinderreichen eine viel höhere Bezuschussung erhalten als Kinderarme. So haben, wie dem Kreisverein der Baugenossenschaften geschrieben wird, im Jahre 1928 19 kinderreiche Antragsteller Hauszinssteuer-Hypotheken erhalten, und zwar 16 Antragsteller je 3000 Mk., ein Antragsteller 5000 Mk. und zwei je 4000 Mk. Heuer haben 23 Kinderreiche je 3000 Mk. erhalten und leider nur einer 5000 Mk. Wir hoffen, daß die Kinderreichen in den nächsten Jahren entschieden noch mehr bevorzugt werden. Denn nach den ministeriellen Empfehlungen sollen die Kinderreichen bis zu 90 Prozent des Bauwerts mit Hauszinssteuer-Hypotheken unterstützt werden.

*

Kürzlich stieß in den mitteldeutschen Stahlwerken in Gröditz ein Abteilungsvorsteher mit dem Direktor zusammen. Jener warf dem Direktor vor, er verstünde von irgendeiner Angelegenheit nichts, die ginge lediglich ihn an. Der Direktor fühlte sich dadurch beleidigt und setzte die Entlassung des Beamten durch. Der ist nun schön heraus. Er bekommt zunächst sein Gehalt noch eine Zeitlang weiter, ebenso freie Miete in der Werkswohnung und außerdem 30 000 Mark Entschädigung. Was aber bekommen die Arbeiter, wenn sie entlassen werden?

Mitteldeutsche Rundschau

Andauernde Unruhen in Altenburg

Verstärkter Polizeischutz.

In Altenburg ist noch keine Beruhigung eingetreten. Die Bevölkerung wurde auch am Dienstag wieder durch die Aktivität der extremen politischen Parteien erheblich beunruhigt. Anläßlich einer nationalsozialistischen Versammlung waren wieder zahlreiche Nationalsozialisten von auswärts nach Altenburg gekommen. In geschlossenen Trupps zogen Nationalsozialisten und Kommunisten durch die Straßen der Innenstadt, die mehrfach geräumt werden mußten. Da nach Lage der Dinge die Gefahr ernster Zusammenstöße und Störung der öffentlichen Ordnung bestand, wurde Landespolizei von auswärts herbeigerufen, die nach rechtzeitig vor Schluß der Versammlung eintraf. Infolge der polizeilichen Sicherungen konnten dann ernste Zusammenstöße vermieden werden. Ein Nationalsozialist und zwei weitere Personen wurden festgenommen. Bis zur Abfahrt der auswärtigen Nationalsozialisten mußten die polizeilichen Sicherungen aufrecht erhalten werden. Erst gegen 2 Uhr nachts trat wieder Ruhe in der Stadt ein.

In den Tod gerollt.

Beim Rangieren auf dem Bahnhof Zella-Mehlis liefen Mittwoch früh infolge falscher Weichenstellung fünf Wagen nach Zella-Mehlis-West hinab. Sie wurden dort aufgefangen. Einige Wagen stürzten um und sperrten auf kurze Zeit das Hauptgleis. Der Verkehr wurde für die Dauer der Sperrung durch Umsteigen aufrechterhalten. Ein auf einem der Wagen befindlicher Rangierführer wurde getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Mit dem Streichholz am Benzintank

Explosion des Tanks. — Der Fahrer schwer verbrannt.

Als sich der Glasermeister Kurt Klötzner aus Zeitz nachts mit seinem Motorrad auf der Heimfahrt von Meuselwitz befand, verfagte in der Nähe des Gasthofes in Spora die elektrische Beleuchtung des Rades. Klötzner stieg ab und leuchtete mit einem Zündholz, um den Defekt festzustellen. Dabei kam er offenbar dem Benzintank zu nahe, dessen Verschluß nicht dicht war. Eine furchtbare Explosion erfolgte; Klötzner trug so schwere Brandwunden am ganzen Körper davon, daß er dem Zeitzer Krankenhaus zugeführt werden mußte. Das Motorrad blieb außer dem Tank unversehrt, während die Kleider des Schwerverletzten nur noch in wenigen Fetzen am Körper hingen. Für den Verunglückten besteht Lebensgefahr.

Geheimnisvoller Doppelselbstmord.

Mittwoch vormittag wurden in Magdeburg die Feuerwehrleute Arning und Meyer in der Wohnung Meyers mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Arning war bereits tot, während Meyer mit lebensgefährlichen Wunden ins Krankenhaus gebracht wurde. Die beiden Feuerwehrleute sollen infolge schwerer ehelicher Zerwürfnisse (?) beschlossen haben, zusammen aus dem Leben zu scheiden.

Massenschlachten auf der Eisenbahn.

30 Schafe totgefahren.

Beim Halten vor der geschlossenen Bahnschranke in Mechterstädt bei Gotha wurde eine Schafherde unruhig. Die Tiere drückten die Schranke hoch und liefen auf die Bahnstrecke, wo sie von dem heranbrausenden D-Zug überfahren wurden, der ein großes Blutbad unter ihnen anrichtete. Ueber 30 Schafe wurden getötet.

Das Fest der Liebe Weihnachten

leuchtet uns entgegen. Lang gehegte Wünsche und Erwartungen erfüllen sich im Glanze des Lichterbaumes und Zeichen der Liebe strömen von Herzen zu Herzen. — So will es gute alte deutsche Sitte. — Als lieblichste Gabe der Hausfrau wird

das duftende und knusprige Weihnachtsgebäck

betrachtet, das die Festfreude sichtlich erhöht. Bitte wählen Sie für Ihren Weihnachtstisch aus der Fülle der Oetker-Rezepte und backen Sie mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin", dann wird Ihnen alles ausgezeichnet gelingen, vortrefflich schmecken und bestens bekommen.

Sie erhalten Dr. Oetker's farbig illustr. Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften oder, wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von mir direkt.

Die bewährten Backapparate „Küchenwunder" und „Zauberglocke" können von mir gleichzeitig als praktische Weihnachtsgeschenke bestens empfohlen werden. Sie sind in besseren Haushaltungsgeräte-Geschäften zu haben.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192912 05-19/fragment/page=0007

Arbeiter-Jugend

Ist die Jugend heute verderbter als früher?

Die „Sittenverderbnis" und wachsende „Verrohung" unserer heutigen Jugend ist ein ständiges Requisit rechtsstehender Versammlungsredner, vor allem der privilegierten Kriegervereins- und Stahlhelmredner. Gedankenlos wird dieses Schlagwort von ihnen auf höheren Befehl in die Massen hineingeworfen und gedankenlos wird es von diesen dann nachgekaut. Allerdings behaupten die Herren, es wäre kein Schlagwort, sondern eine betrübliche Tatsache. Nun, es wäre immerhin interessant, sich einmal des näheren mit dieser Frage zu befassen.

Man behauptet vor allem, unsere heutige Jugend wäre frühreif und schamlos. Diese Behauptung ist schon vor mehr als 2000 Jahren von Herodot und anderen seiner Zeitgenossen aufgestellt worden. Wenn man nun bedenkt, daß zu jener Zeit ein Mädchen mit Eintritt der Pubertät als heiratsfähig galt, die Reife aber in jenen Ländern, die damals die Welt bedeuteten, bereits mit 12 bis 14 Jahren eintritt, so wäre die logische Folge dieses Gedankenganges, daß im Verlauf der letzten 2000 Jahre die Sittenverderbnis und sexuale Frühreife der Jugend bereits beim Säugling in Erscheinung treten müßte.

Wie ist es denn nun aber in der Wirklichkeit? Unsere heutige Jugend ist durch das im Laufe der Jahrtausende vollständig veränderte Wirtschaftsleben der Völker und die damit verbundenen höheren Anforderungen an ihre Lern- und Arbeitskraft gezwungen, den Eintritt der sexualen Reife bis zum 18. bzw. 20. Jahre, oft auch noch länger, zu ignorieren oder aber das sexuale Triebleben, wenn es zu stark wird, auf sogenanntem illegalen Wege zu befriedigen. „Ja", wenden die Leutchen aus der guten alten Zeit dann immer ein, „wir waren aber doch besser!" Stimmt nicht, Herrschaften, Euch ist nur im Laufe der Zeit der Zeitbegriff verlorengegangen. Zu Eurer Zeit haben Menschen, die nach heutigen Begriffen noch Kinder sind, schon einen eigenen Hausstand gründen können.

Wie lange ist es denn her, daß mit 10 bis 12 Jahren die Schulzeit abgeschlossen war und das Kind als Erwachsener galt, mit der Pflicht, seine Eltern sobald als möglich im Kampf ums Dasein zu unterstützen und sich selbst zu ernähren? Verbunden war damit natürlich eine unaufhörliche Dankschuld gegenüber den Eltern, daß man ihm den Eintritt in diese herrlichste aller Welten ermöglicht hat, ganz gleich, ob mit oder ohne Willen der beteiligten Faktoren. Aus dieser Anschauung heraus entsprang die Forderung nach unbedingter Unterwerfung der Kinder unter den Willen der Eltern, in erster Linie dem des Vaters. Glaubt man denn, daß dieser Zwitterzustand — auf einer Seite bedingungslose Unterwerfung und Unmündigkeit, auf der anderen Seite harte Pflichten — nicht als Druck empfunden wurde und zur Auflehnung reizte? Wie mancher „ungeratene Sohn" ist in die Welt gegangen; nach der unfehlbaren Meinung des Vaters ein Stein des Anstoßes für die menschliche Gesellschaft, und wie manchem dieser „Steine" hat die Nachwelt einen Denkstein errichtet.

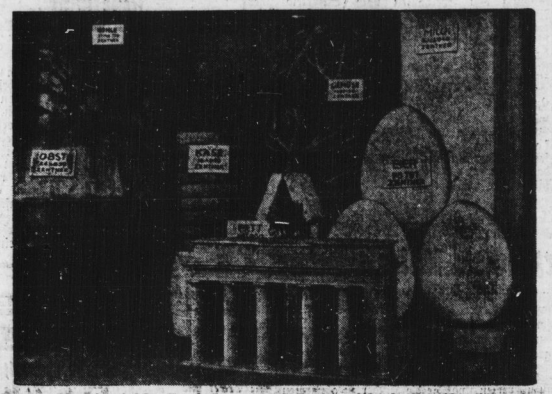
Unsittlichkeit und Schamlosigkeit wirft man der heutigen Jugend, hauptsächlich den Mädchen, vor. Ist dieser Vorwurf berechtigt? Gemessen an der Zucht- und Sittenlosigkeit früherer Jahrhunderte auf keinen Fall. Und auch diese wurde bedingt durch die Verhältnisse der Zeit. Noch im 16., 17., 18., ja selbst im Anfang des 19. Jahrhunderts wurden in den höheren Gesellschaftsschichten die jungen Mädchen ohne ihren Willen möglichst schnell verheiratet, oft an alte, verbrauchte Männer. Die notwendige Folge war Ehebruch in einer Zügellosigkeit, die uns heute Ekel erregen würde; und Kindesmorde, gegen die die Zahl der heutigen Abtreibungen ein Nichts ist gemessen an der Bevölkerungszahl. Die Mädchen der unteren Volksschichten wurden möglichst früh ins Leben hinausgestoßen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, denn zu Hause war meist das Nest noch voll hungriger Mäuler. Sie gingen also aus der Gewalt des Vaters in die Gewalt des Fabrikherrn oder Dienstherrn über. Wieviel gestorben und verdorben sind, bleibt eine offene Frage, denn es gab ja vor hundert Jahren weder statistische noch Standesämter.

Und nun zur Zeit unserer Mütter und Großmütter! Also das 19. Jahrhundert! Es gab damals schon uneheliche Mütter, Mußheiraten, Abtreibung und Kindesmord genau so gut wie heute. Auch Prostitution und Geschlechtskrankheiten waren durchaus keine leeren Begriffe; trotzdem die wirtschaftlichen Bedingungen für frühere Eheschließungen damals bessere waren als jetzt. Man kannte z. B. nicht den Wohnungsmangel in heutiger Gestalt. Auch darf man nicht vergessen, daß sich der Frauenüberschuß, besonders während der letzten 20 Jahre infolge des Krieges, um das Dreifache erhöht hat. Mehr als 1 Million Frauen sind zur Ehelosigkeit verurteilt. Aber vielleicht ist es den Herren Kriegsschreiern und Volksverneurern nur Leid um die Selbständigkeit der heutigen Jugend, vor allem der weiblichen? Wurde doch gleich nach dem Kriege in jenen Kreisen allen Ernstes die Frage diskutiert: Monogamie oder Polygamie? Ob es wirklich nur der Wunsch war, die durch den Krieg so stark herabgedrückte Bevölkerungsziffer durch legale Massenproduktion wieder zu heben?

Auch alle übrigen Delikte jugendlicher Personen, die man der heutigen Zeit so gern zuschreibt, dürften eine Folge des „die edelsten Eigenschaften des Menschen zur höchsten Blüte entfaltenden Stahlbades" sein. Wenn man bedenkt, daß junge Menschenkinder von der Schulbank hinweg durch das Blutbad des entmenschlichsten aller Kriege geschleift wurden, wenn man bedenkt, daß man vier Jahre hindurch unsere Jünglinge und Männer systematisch alkoholisiert und prostituiert hat, daß man ihnen Raub und Mord als höchsten Lebenszweck gab, ja, daß man den, der den Mut hatte, die meisten Menschen in Tod und Elend zu jagen, am meisten ehrte, wenn man ferner bedenkt, daß man in der Schule das weiche Kindergemüt bewußt verhärtet hat, dann muß man staunen, daß die Menschen so schnell wieder sich zurückgefunden haben in ihr Menschentum. Nicht schlechter, roher und fauler sind die Menschen im Laufe der Jahrtausende geworden, nein, nur ihres Menschentums bewußter. Und dieses Menschbewußtsein in die Massen hineinzutragen, den Parias der heutigen Gesellschaft klarzumachen: auch Ihr seid Menschen gerade so gut wie Eure Unterdrücker und Ausbeuter, das ist die vornehmste Aufgabe der sozialistischen Bewegung.

Elsa Rohde (Schweinitz).

Dienst an der deutschen Jugend



Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin findet eine Ausstellung „Dienst an der Jugend" statt, die in anschaulicher und interessanter Weise die Wohlfahrtspflege Deutschlands an der Jugend demonstriert. Unser Bild zeigt eine Modellansicht des Lebensmittelverbrauchs in den Anstalten der freien Wohlfahrtspflege im mustergültigen Vergleich zum Brandenburger Tor.

Moderne „Kunden" - Wandernde Jugend

Sie wandern durch Deutschland, die Tippelbrüder. Heute in Bayern, morgen in Sachsen, übermorgen am Rhein. Auf den Landstraßen warten sie auf eine günstige Gelegenheit, eine Strecke per Automobil bequem zurückzulegen. Meistens ist das Landstraßenglück ihnen hold. Ein mitleidiger Chauffeur eines Lieferwagens, die holpernden Lastkraftwagen nehmen die „Kunden" auf. Gerissene Tippelbrüder fahren nur per Personenautomobil. Ein Pfiff, ein paar kurze „Halt!"-Rufe, und sie sitzen in den weichen Ledersesseln der bequemen Ford- oder Opelwagen, die unterwegs sind, ihren Besitzer von der nahen Stadt abzuholen. Eine Flut von Verwünschungen bricht über den rasenden Wagenlenker herein, der die lauten Rufe der Landstraßenjünger achtlos ignoriert. Die alten, wegerfahrenen Kunden sind firm in der Dienstbarmachung der Verkehrsmittel der Landstraße zu ihren Zwecken. Der Wanderdrang hat sich dem Tempo der Neuzeit angepaßt. Ein sicherer Blick gehört dazu, schon von weitem zu erkennen, daß der Personenwagen keinerlei Insassen hat, daß das rasende Lieferauto bequem Platz für ein paar Walzbrüder bietet. Ein gewandter Sprung genügt, dem widerwilligen Chauffeur ein Schnippchen zu schlagen und trotz der großen Geschwindigkeit ungebetener Fahrgast zu werden. Sie sind nicht bange, die Tippelbrüder. Blüten und Blumen erfreuten schon oftmals ihre Augen und die Sonne bräunte ihr Gesicht. Wind und Wetter heulten in manchen Jahren um ihre Ohren und das Zittern der frierenden Glieder in vergangenen Wintern ist ihnen in merkwürdig ferner, fröstelnder Erinnerung. Schon manchen Tag irrten sie hungernd in den Großstädten umher, keinen Pfennig Geld in der Tasche und übermäßig viel Kohldampf in den knurrenden Gedärmen. Immer wieder fanden sie einen mitleidigen Brotspender. Immer wieder half ihnen ihre durch Hunger anerzogene Kühnheit, einen Teller warmer Suppe zu erwischen, und sei er auch nur von einem Wohlfahrtsamt gespendet. Manchmal gelingt ihnen der besonders kühne Feldzug, eine Zigarette zu erobern. Die Zigarette wird von den Kunden allgemein als vorübergehend hungerstillend anerkannt und erfreut sich daneben als Genußmittel eines besonders guten Rufes. Wenn der alte Kunde nach Regelung der Magenfrage behaglich seine Zigarette raucht, fühlt er sich glücklich. Das Leben auf der Landstraße ist ihm Gewohnheit geworden. Und sollte er irgendwie seßhaft werden, so bleibt seine große Sehnsucht doch immer die ruhelose, unendliche Landstraße!

Aber die jungen Wanderburschen, die Anfänger! Tausende und aber Tausende junger, kaum der Lehre entwachsener Handwerker walzen über die Landstraße. Von Ort zu Ort, erst schüchtern den Chauffeur des Lastkraftwagens um ein kleines Ende des Mitfahrens bittend, bald, erstaunlich bald das Tempo der Rationalisierungsepoche auch auf ihr Wanderleben übertragend. Arbeitslos zogen sie aus der Heimat fort, das Glück zu suchen, das Glück, Arbeit zu finden. Arbeit für die in Werkstatt und Sport gestählten, sehnigen Muskeln, Arbeit für den ungeheuren Betätigungstrieb, der unseren wandernden Brüdern aus den Augen leuchtet, die noch blank sind vom Glanz der Jugend.

Und so wandert die neue Generation durch Deutschland, erstaunlich weltgewandt in ihrer 18- bis 20jährigen Jugend, erstaunlich kühn geworden in der kurzen Abwesenheit vom sorgenden Mütterlein, vom wohlwollenden Vater. Da hat die neue Generation ihr „Fronterlebnis". Der ewige Kampf mit den tausend Widerwärtigkeiten des Wanderlebens, der Kampf mit all den kleinen Sorgen, die bisher das Elternhaus sorglich von den Gemütern der jungen Menschen ferngehalten. Der Kampf mit den tausend Gehässigkeiten, die die Welt ihnen ja bieten kann, ihnen, den „Vagabunden", den „Bumpen", den „Bettlern". Und in den Herzen unserer wandernden Jugend, da nagt das Unrecht; das man ihnen tat. Das Unrecht des kapitalistischen Systems, tausend und aber tausend arbeitsfrohe, willige Menschen zuzustoßen aus dem Arbeitsprozeß, daß sie gleich Vertriebenen durch die Welt irren, Arbeit, Arbeit zu suchen.

Sie sind nicht furchtsam, unsere jungen „Landstreicher". Ihr Mutig ist kühn und ihre Rede kurz und bestimmt. Ueber ihrem Wesen liegt die scheinbare Ruhe der unbedingten Sicherheit ihres Charakters und ihrer Seele.

Aber in ihren Herzen tobt der Aufruhr! Wenn sie von den gedankenlosen Menschen aller Stände als minderwertiges Volk betrachtet werden, wenn in den Worten eines „mitleidigen" Gebers, eines wichtigtuerischen, städtischen Wohlfahrtsangestellten die Verachtung glimmt, da geht ein Wetterleuchten über die jungen, frühreifen Gesichter und in den Herzen wächst der Haß. Der Haß gegen diese Gesellschaftsordnung, die ihnen nicht das Recht eingeräumt, Menschen zu sein! Menschen, dienende und teilhabende Glieder der Kultur und ihrer Errungenschaften.

Und dann wandern sie weiter. Unter Blütenbäumen, vorbei an reifenden Kornfeldern, durch die herbstlichen Stürme, immer weiter, immer weiter wandern sie und begraben in ihrem freudearmen Dasein ihre hoffnungsvolle Jugend. Und wenn der Wind fröstelnd über die Felder zieht, dann denkt unsere wandernde Jugend an den warmen Ofen des Vaterhauses, an die fröhlichen Gespielen der frühen Jugend. Es dünkt ihnen, es sei schon unbeschreiblich lange her, seitdem sie an jenem Frühlingstage mit allen Hoffnungen ihres jungen Herzens in die Welt zogen.

Der Winter naht. Wohl dem jungen Walzbruder, der in den Stürmen und Frösten ein warmes Plätzchen findet, seinen Körper und seine Seele vor den Gefahren und dem Ungemach der herzlosen Welt zu schützen. Wohl ihm, der dem Ruf seines wohlmeinenden Vaters, in die Heimat zu kommen, folgte und der den aufhorchenden Freunden von den Schönheiten und den Herzlosigkeiten der arbeitslos durchwanderten Welt erzählen kann.

Wehe aber dem, dem keine Heimat ein freundliches Willkommen bietet. Der immer fortstrebt, rastlos, ohne Ruhe, sein kümmerliches Brot zu „fechten". Wünschen möcht' ich ihm, daß sich ihm hilfsbereite Hände und mildtätige Herzen wohlgefällig öffnen!

Bd.

Jugendliteratur

Schriften des Arbeiterjugendverlags

Franz Rühle: Werden und Wachsen der sozialistischen Bewegung. Illustr. 128 Seiten, brosch. 1,90 Mk., geb. 2,80 Mk.

Ein sehr gutes und sehr notwendiges Werk. Gerade die jungen Menschen, die neu in die sozialistische Bewegung eintreten, vermitteln oft eine leichtverständliche, kurzgefaßte, aber doch eingehend informierende Schilderung der geschichtlichen Entwicklung der sozialistischen Bewegung. Hier wird sie uns geboten. Wir zweifeln nicht, daß dieses Buch auch von den älteren Arbeitern nur mit Nutzen gelesen werden kann.

Anna Siemsen: Selbsterziehung der Jugend. 60 Seiten. Kart. 1,80 Mk., Halbl. 2 Mk.

Diese Schrift, der ein vor einem Jahr gehaltener Vortrag der Verfasserin zugrunde liegt, berührt ein sehr aktuelles Problem. Jugendtragödien, Jugendnot sind Worte, die in der öffentlichen Diskussion immer wiederkehren. Die Spannung zwischen Alter und Jugend ist gar oft die Ursache mancher Katastrophe. Diese Dinge werden von Anna Siemsen einer sozialistischen Betrachtungsweise unterzogen und zugleich werden Wege gezeigt, wie die moderne Erziehung vor sich gehen soll, wie sie namentlich Selbsterziehung sein muß und zwar Selbsterziehung zur Gemeinschaft durch Erleben der Gemeinschaft.

Max Weihpfad: Handbuch für sozialistische Jugendarbeit. 242 Seiten. Kart. 3,20 Mk., Ganzl. 4,80 Mk.

Eine Zusammenstellung alles dessen, was der sozialistische Jugendfunktionär wissen muß. Ein Nachschlagewerk, ein unentbehrlicher Ratgeber, gewissermaßen eine Art Lexikon für die Jugendarbeit. Jede Jugendgruppe sollte mindestens über ein solches Handbuch verfügen.

Kalender 1930 für die Sozialistische Arbeiterjugend. 0,80 Mk.

Der kleine handliche, in Leinen gebundene Kalender, dessen Format bequem in die Tasche geht, ist gerade für die jungen Arbeiter sehr praktisch, da er sich auf das nötigste beschränkt, denn ein dickes Buch, wie es heute viele „Taschenkalender" darstellen, ist für die dauernde Mitführung eine Unzulänglichkeit. Alle diese Schriften erschienen im Arbeiterjugendverlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8. Sie werden durch die ZNJ.-Gruppen und die „Volksblatt"-Buchhandlungen zu beziehen.

Bastelbuch.

Die Franckhsche Verlagshandlung Stuttgart bringt, passend zur Weihnachtszeit, diesen Wegweiser für Handarbeiten, Spiel und Arbeit heraus. Es dürfte sich in erster Linie als Geschenk für die größere Jugend eignen. Bringt es doch außerordentliche Anregungen für den Selbstunterricht in Haus und Schule. Unsere heutige Jugend kennt nur noch wenig die harmlosen Spiele von einst. Sein Spiel ist mehr eine Nachahmung der großen technischen und chemischen Errungenschaften, die unserem Zeitalter den Stempel aufdrücken. Ihr dieses ernste und lehrreiche Spiel bietet das Buch die reichlichsten Anregungen. Selbst erwachsene Bastler dürften sich dieses Buches als Nachschlagewerk mit Erfolg bedienen. Die 500 Bilder sind eine überaus wirkungsvolle Erläuterung des belehrenden Textes.

Durch die weite Welt.

Dieses Jugendbuch erschien kürzlich im Verlag der Franckschen Verlagshandlung Stuttgart. Interessierte sich in früheren Jahren die männliche Jugend in erster Linie für Abenteuer-Geschichten aus fremden Ländern, so gehört ihr Hauptinteresse der Technik und dem Sport. Diese Einstellung ist in diesem Jugendbuch auch in erster Linie berücksichtigt worden. Es bringt eine Reihe von Aufsätzen über Auto, Radio, Flugzeug, Dampfschiff und andere modernen technischen Dinge. Alles in kurzen, leichtverständlichen Abhandlungen, deren reiches Bildermaterial das Interesse noch verstärken dürfte. Allerdings, ganz ohne Abenteuergeschichten kann auch die heutige Jugend nicht existieren, und so bringt das Buch auch mehrere spannende Erzählungen aus fremden Erdteilen. Das Buch ist keine sozialistische Jugendschrift, hält sich aber fern von Verherrlichung des Militarismus und anderer kulturfeindlicher Dinge, so daß man es auch der Arbeiterjugend in die Hände geben kann. —s.

Mädchenspielzeug. Bastelbuch für Väter. Von Ing. O. Grossemann. Franckische Verlagshandlung Stuttgart 196 Seiten. 143 Abbildungen. Ganzl. 5,20 Mk.

Dieses Bastelbuch, das nicht nur für Väter geeignet ist, kommt in der jetzigen Weihnachtszeit gerade recht. Wer Kinderspielzeug anfertigen will, wird darin eine Fülle von Ratschlägen, Modellen und Vorlagen finden. Leider dürfte der Preis ein wenig schrecken. —Z.

Kinderländkalender 1930, herausgegeben von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, im Verlag Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt. Bearbeitet von H. und M. Weinberger (Berlin).

Der „Kinderland 1930", das Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land, ist erschienen. Der Kinderkalender bringt wieder eine Fülle heiterer und ernster Beiträge. Schon das Kalendarium sprudelt von kräftiger Lebensfreude über und all die vielen anderen Beiträge, die von Arbeiterkindern und ihren Freunden erzählt und berichtet werden. Wir finden einen Brief von unbekannten Roten Falken aus Königsberg neben Beiträgen von bekannten Führern der Arbeiter, wie z. B. von dem Reichstagspräsidenten Paul Löbe, der über eine Fahrt im Zeppelin erzählt, bekannte Dichter und Künstler finden wir ebenfalls vertreten. Feine, fortige Bilder, prächtige Photobilder aus den roten Kinderrepubliken und viele andere Strichbilder illustrieren den Kalender ausgezeichnet. Von lustigen Wanderungen, von Heimabenden, von ihren Zeltlagern erzählen die Falkengruppen. Mieke Meier, die immer schlaue und auf lustige Streiche bedachte, fehlt auch nicht. Eine besondere Note betont der Kalender durch wiederholte Hinweise auf die Genossenschaftsbewegung als wichtigen Teil der Arbeiterorganisation. Dies ist jedoch nicht etwa trocken, sondern so, wie die Kinder es haben wollen, geschehen. Vom Reichstag und von Kinderparlamenten, vom 1. Mai vom Krieg und wahrem Heldentum, über die Erde und über die Sterne weist der Kalender etwas zu berichten. Alles aber kann man nicht aufzählen, was Schönes im Kalender ist. Man wünscht nur, daß alle Arbeiterkinder diesen ihren Kalender, den „Kinderland 1930", zum Besen bekommen. Als Weihnachtsgeschenk wird er bestimmt Freude machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192912 05-19/fragment/page=0008

Die neue Jugendherberge bei Halle.

Auf der letzten Tagung der „Mitteldeutschen" wurde u. a. der Plan bekanntgegeben, eine neue Jugendherberge in der Dölauer Heide zu errichten. Wir wir jetzt erfahren, findet der Plan, die Herberge in der Dölauer Heide zu erbauen, in hallischen Kreisen nicht ungeteilte Zustimmung. Bereits von zwei Seiten ist der Jugendherbergsverband darauf hingewiesen worden, daß nicht die Dölauer Heide der geeignete Ort sei, sondern vielmehr der Petersberg.

In Anbetracht dieser Sachlage stellen wir das Projekt öffentlich zur Diskussion. Wir bitten die Jugendverbände aller Richtungen und insbesondere die Jugendwanderer selbst, uns umgehend ihre Meinung wissen zu lassen über die Frage: Wohin gehört die geplante Jugendherberge? Wir werden die Antworten veröffentlichen.

Besoldete Gemeindevorsteher und Schöffen.

Der Preußische Landtag hat in seiner Sitzung vom 28. November 1929 ein Gesetz über die Rechtswirksamkeit der Bestellung hauptamtlicher Gemeindevorsteher und Schöffen angenommen, dessen § 1 vorschreibt, daß Gemeindevorsteher und Schöffen, die entgegen den bisher geltenden gesetzlichen Vorschriften der Landgemeindeordnungen als besoldete angestellt oder gewählt und bestätigt worden sind, für die bei ihrer Wahl festgesetzte Wahlzeit als rechtsgültig gewählt und bestätigt gelten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Ministers des Innern entnimmt, ist daher zu veranlassen, daß eine Neubesetzung der Stellen dieser Gemeindevorsteher und Schöffen im Wege der Wahl unterbleibt und, falls eine Neuwahl bereits erfolgt ist, die Entscheidung über die Bestätigung ausgesetzt wird.

Sport und Spiel

Die Sechstagerennen.

Köln: Letzte Wertung: Huertgen-Goebel 207 Punkte, Charlier-Turay 112 P., Goossens-Deneef 111 P.; eine Runde zurück: Frankenstein-Dederichs 188 P., Tousint Dinale 170 P., Dorn-Matzynski 45 P., zwei Runden zurück: Osymella-Pijnenburg 332 P., Krüger-Funda 88 P., Miethe-Schorn 57 P.; drei Runden zurück: Josch-Grüdeck 77 P.; fünf Runden zurück: Damm-Müller 31 P. Danach konnten sich Goossens-Deneef allein an die Spitze setzen.

Neuyork: Letzter Stand: 1. Giorgetti-Debaets 91 Punkte, 2. Dülberg-Spencer 59 P., 3. Letourneur-Brocando 52 P.; eine Runde zurück: 4. Mac Namara-Belloni 60 P.; zwei Runden zurück: Beckman-Winter 59 P.; drei Runden zurück: Hill Walthour 50 P.; vier Runden zurück: Rieger-Richli 86 P.; sieben Runden zurück: Horder-Linari 84 P.

Deutsche Arbeiter-Schach-Meisterschaft.

Die Zwischenrunde um die Meisterschaft des deutschen Arbeiter-Schachbundes wurde am 1. Dezember ausgetragen unter den Kreismeistermannschaften Berlin—Breslau und Hamburg—Essen. Breslau, die Ueberraschungssieger in der Vorrunde über Leipzig, erzwangen in der Zwischenrunde von Berlin einen Sieg, trotz des unentschiedenen Ergebnisses von 5:5. Nach dem Bewertungssystem an höheren Brettern gewann Breslau 9:7. Recht hartnäckige Kämpfe lieferten sich auch Essen und Hamburg. Der 5½:4½-Sieg Essens konnte leicht umgekehrt lauten. — Die Endspielgegner für Ostern 1930 sind nun Breslau, Hamburg und Nürnberg, das nach dem Siege in der Vorrunde über Gera kampflos in die Entscheidung gekommen ist.

Thüringens Fußballwesen einheitlich für den Bund. Die am 1. Dezember in Jena stattgefundene Konferenz der Bezirks-, Organisations- und Spielenleiter des Kreises Thüringen im Arbeiter-Turn- und Sportbund wies die vielfachen Zeitungsnotizen über in Prag tagenden Fußballtreffen und war von heißem Eifer beseelt. Man stellte sich einmütig hinter den Bundesvorstand, die Bundesleitungen und Bundesbeschlüsse. Ebenso einstimmig wurde eine Entschließung gegen die feindselige Spaltungsarbeit angenommen. Wegen der bundesschädigenden Haltung der ATUS-Presse ist über sie die Boycottsperre mit Material verhängt worden. Nach Feststellung des zuständigen Bezirksvertreters ist die Aktion der Opposition in Erfurt zusammengebrochen. 1200 Bundesmitglieder stehen in Erfurt treu zum Bund und seinen Beschlüssen.

Bund freie Gesellschaftsjugend für den Bund. Die Bundesvertreter dieses Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund stellen sich auf ihrer Tagung am 30. November bei einer Stimmenthaltung einmütig hinter die Bundesbeschlüsse und gegen die „Einheitler". Bekannt wurde, daß der Bund nicht schon vor fünf Jahren so entschieden durchgriff.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Freie Winterportvereinigung 6. Bezirk. — Mittwoch, den 11. Dezember, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Sitzung aller Winterportler sämtlicher Vereine. Die letzten Vorbereitungen für die Weihnachtsfeiertage müssen getroffen werden. Kommt alle und helft mit zum weiteren Aufbau unserer Vereinigung.

Adolf Berge, Winterportwart.

4. Kreis, 1. Bezirk. Spielerbörse: Donnerstag, den 12. Dezember, 19 Uhr im Volkshaus. Die Schiedsrichtergemeinschaftsversammlung findet Donnerstag, den 9. Januar, 19.30 Uhr, im Volkshaus statt. — Die Bezirksmeisterschaft im Handball will Sonntag, den 8. Dezember, 14.30 Uhr, in Röbern ausgetragen. Anläßlich dieses Spieles beginnt ab 12 Uhr für Handball innerhalb des gesamten Bezirkes Spielverbot. (Rasenball und Hockey fallen nicht unter das Spielverbot.) — Neue Adresse: Karl Fritz, Großgoddula bei Bad Dürrenberg. — Spiele im Rasenball am 8. Dezember: 15 Uhr: Godduia — Trachenau (Dürrenberg). 14 Uhr: Bad Lauchstädt — Dürrenberg (Liebertwolkwitz).

Vereinsmitteilungen.

„Germania-Fußballer" Halle. Freitag, 8 Uhr abends, Monatsversammlung. Zu dieser Versammlung muß jeder pünktlich erscheinen. Sonntag, den 8. Dezember, ab 6½ Uhr in der „Deutschen Eiche" in Diemitz Treffpunkt aller Mitglieder.

Fichte Ammendorf. (Hand- und Fußball.) Folgende Spiele am 8. Dezember müssen zeitlich geändert werden: 12.15 bis 13.15 Uhr: Ammendorf Jgd. — Wörmlitz Jgd. (Fußball). 13.15 bis 14.15 Uhr: Ammendorf I — Osmünde Jgd. (Handball). 14.30 bis 16 Uhr: Ammendorf II — Wörmlitz II (Fußball). 11 bis 12 Uhr: Ammendorf Jgd. — Osmünde Jgd. (Handball). Dies den Vereinen und Schiedsrichtern zur Kenntnis.

W. Schönherr.

Mon-Welt Halle. Freitag, den 6. Dezember, abends 6 Uhr, Turnen Rathenschule. Sonnabend, den 7. Dezember, in „Rosta hof", Generalversammlung. Pflicht wird bestraft.

Rundfunk-Programme.

Leipzig: Wellenlänge 365 Meter.

Freitag: 10.55 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 bis 11.45 Uhr: Schallplattenmusik. 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 13.15 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.15 bis 15.40 Uhr: Sächsisches auf der Schallplatte. 16 Uhr: Dr. Jod. Richter: Physiologie des Schlafes. 16.30 Uhr: Kolonialtruppen. 17.30 Uhr: Erit Reger, Essen: „Das Theater — heute". 18.05 Uhr: Sozialversicherungs-Rundfunk. 18.30 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 19 Uhr: Prof. Dr. Schmitt: Vom Strafrecht. 19.30 Uhr: Mittelkonzert. 20.30 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 22.30 Uhr: Heitere Stunde. Anschließend bis 24 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

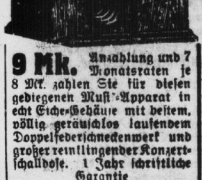
Königswusterhausen. Welle 1635 Meter.

Freitag: 6.55 und 12.55 Uhr: Wetterbericht. 7 bis 7.15 Uhr: Gymnastik. 9 Uhr: Für praktische Landwirte. 9.30 Uhr: Reiseeindrücke aus den Vereinigten Staaten: Reg.-Rat Erich Hulla und Prof. Dr. Felix Lampe. 10 Uhr: Buchhandlungen. Heinrich und Dr. Karl Würzburger. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Kinderstunde. 15.30 Uhr: Wetter und Börse. 15.45 Uhr: Das Recht der Ehefrau auf Arbeit. Dr. Else Hildebrand. 16 Uhr: Die Stellung unserer Jugend zur Literatur. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30 Uhr: Gespräche über Musik. 18 Uhr: Die Wirtschaftsabhängigkeit der Ehescließungen. Präs.-Prof. Dr. Wagemann. 18.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 Uhr: Technischer Lehrgang: Spinnerei. Prof. Gielsenberg. 19.30 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Neuse. 20 Uhr: Unterhaltungsmusik. 20.30 Uhr: Uraufführung: Alektis. Ein Gedicht mit Chören und Orchester von H. H. v. Waltershausen. Anschließend: Nachtmusik.

Hauptschriftleiter: Emil Roepke. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Roepke. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kalbereck. Für Provinz, Sport, Rundfunk und Jugend: H. Hebbelt. Für den Anzeigenteil: Walter Künne. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Geschäftsverkehr.

Im Siebenglanz des Weihnachtsbaumes strömen Zeichen der Liebe von Herzen zu Herzen. Nicht zuletzt fällt der Blick auf die prächtigen Schätze mit bestimmten Weihnachtsbilde, ohne die man sich echte Weihnachtsstimmung eigentlich nicht denken kann. Es ist eine liebe alte deutsche Sitte, die — von der Hausfrau geübt — das Fest verschönt und Heiß freudigen Anklang bei jung und alt findet. Richtig aber ist, daß man weiß: durch Dr. Oetkers Backpulver ist eine ausgezeichnete Bekömmlichkeit dieser schönen Süßigkeiten gesichert.



9 Mk. Anzahlung und 7 Monatsraten je 8 Mk. zahlen Sie für diesen gediegenen Musik-Apparat in echt Eiche-Gehäuse mit deftem, völlig geräuschlos laufendem Doppelfederschneckenwerk und großer reinklingender Konzertschallbox. 1 Jahr schriftliche Garantie

Versand „Apreilwillig" Katalog gratis

Musikhaus 700

Lüders & Olberg

Halle a. S., Leipziger Str. 30

Eine Sprechapparate billig Schallplatten reichste Auswahl bei

B. Döll

Pianohaus.

Gr. Ulrichstraße 33

Interessieren Sie sich für:

Bettfedern fertige Betten Hemdentuche Stangenleinen Inlets!

Dann bitte:

Magdeburger Str. 8 Eingangsgeschäft,

Herrmann

29,— kostet die Anfertigung eines modernen Anzuges oder Mantels aus ihrem Stoff mit uns Zutaten Serie 2 = 39,— Serie 3 = 49,—

Luxusausstattung 65 Mk.

Pünktliche Lieferung!

HAARDT

Elegante Herrenmode.

Kulm-Passage Preußerstraße 9/10 (frühere Poststr.)

Sohlleder-Ausschnitt

empfiehlt billigst

Albert Fabig

Lederhandlung

Halleschestraße 7

Heimarbeit Schriftl. Vitalis Verl. Münch. C4

Fertige Betten Metallbettstellen Bettwäsche Bettfedern Inlets Bettfedern Reinigungsanstalt mit elektr. Betrieb

Paul Junge

Könnern

Zeltwix

Abwaschbare Steif-Wäsche

Alle Formen u. Weiten in weiß u. bunt

C. Klappenbach & Co.

Gr. Ulrichstr. 41

von 2.— Mark an

C. Klappenbach & Co.

Gr. Ulrichstr. 41.

Es lohnt sich für Alle

Sobel's billiges Haushaltwaren-Angebot

zu besichtigen

Gr. Ulrichstr. 57, Steinweg 45 und im Norden am Reilock

Satz Emaille-Schmortöpfe mit Deckel	4 Stück 4,95
Einkeimer, 28 cm groß	0,95
Einkwanne, oval, groß	1,95
Emaille-Eimer, 28 cm groß	0,75
Emaille-Aufwaschwanne, groß	0,95
Leibwärmer mit gutem Verschluß	0,50
Kohleneimer, schwarz lackiert	0,95
Isolierkasche, hält 24 Stunden warm	0,75
Satz Näpfe	6 Stück 0,95
Wirtschaftswaage mit guten Federn	1,95
Waschgarnitur, bunt, 5teilig	2,95
Reibmaschine „Fritzy"	1,45
Handkaffeemühle mit gutem Mahlwerk	2,45
Porz.-Speiseteller mit breitem Zackenrand, tief und flach	0,50
Kohleeimer mit Deckel und schöner Dekor	1,95
Torteenplatte mit Rickelrand und schöner Früchtedekor	1,45
Fleischwolf	4,95
Solinger Backenbeckel, Messer und Gabel	Paar 0,75
Volksbadewanne	15,95
Ofenmappe, Leder	4,95
Gm.-Konsole mit Platz	0,95
Gm.-Schmortopf, groß	0,95
Salatbesteck, Kralle und Horn	0,25
Kartoffelpresse, gut verzinkt	0,75
Biergläser mit Goldrand 6 Stück	0,95
Porzellan-Ober- und Unterteller mit breitem Goldrand	0,25
Küchenlampe mit gutem Brenner	0,95
Petroleumkanne	0,50

Sobel Das Haus der volkstümlichen Preise

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern 43246 bis 46902 (Pfandscheine — Februar 1929 —) wird vom 10. Dezember 1929 ab von 9 Uhr vormittags an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, Fahrräder, Pelzsachen und verschiedene andere Sachen.

Erneuerungen nur bis zum Sonnabend, den 7. Dezember 1929.

Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 15 Januar 1930 bis 14 Januar 1930 abgehoben werden 552

Halle a. S., den 16. November 1929.

Leihamt der Stadt Halle.

Gaststätten im Kreise Sangerhausen die sich empfehlen.

Artern:
„Gotthardshof" (Richard Michel)

Bienrodeheim:
Gaststätte „Adelgarius" (Blumentritt)

Bornstedt:
Restaurant Ehrig (W. Helling)
Zum „Weißen Roß" (W. Herrmann)

Bretleinsleben:
„Zur Eiche" (Herm. Polde)

Roßleben:
„Zum Bürgerhaus" (E. Schade)
„Deutsches Haus" (Julie Heide)

Sangerhausen:
Café „Zur Börse" (Freihert), Hüttenstr. 16
„Zum Herrnstieg" (Gustav Hrstedter Str.
Restaurant Hermann, Schulgasse 13
„Preußischer Hof" (Buhk) Kyffhäuserstr. 50
Restaurant Meister, Weißengarten
Restaurant „Mostteller" (Müller), Markt 4
Restaurant und Café „Schützenhaus" (Fessel)

Jede Zeile kostet monatlich 1,— Mark.

Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Ein gutes **Piano** schwarz poliert **billig** für 875 RM. bei

B. Döll

Gr. Ulrichstr. 33

Lumpen

Altpapier, Metalle, Knochen, Papier kauft laufend zu höchsten Preisen

Philipp Schwabach Lumpen-Sortierungsanstalt

Raffineriestr. 44, Fernspr. 26231

Ab der erhalten auf Wunsch Preisliste

Werbt neue Leser!

Eilenburg-Torgau

kaufe ich meine 42

Alt Schuhe

gut und billig in

Franz Werners Schuhwarenhaus!

Fitzek

Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe 232

Wer bei Fitzek kauft, spart Geld

Preiswert und gut

kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion bei

ROST, Torgau

Eilenburger Str. 9 Telephon 51

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Herren- und Knabenkleidung Immer gut und billig

bei

J. Altmann,

Torgau, am Markt

Ganz Halle sollte Freitag, Sonnabend, Sonntag

Seefisch essen

weil

sehr billig,

dabei sehr nahrhaft, wohlschmeckend und bekömmlich.

2 Waggons eingetroffen:

Grüne Heringe . . . ℔ 30 ₰

Schellfisch 38 ₰

ohne Kopf . . . ℔

Kabeljau ohne Kopf . ℔ 40 ₰
Goldbarsch ohne Kopf ℔ 40 ₰
Goldbarschfilet . . . ℔ 80 ₰
Seelachsfilet . . . . ℔ 70 ₰
Karbonaden, bratfertig ℔ 70 ₰
Bratscholle, prachvolle ℔ 45 ₰
Rotzunge . . . . . ℔ 85 ₰
Räucherfischkonserven ℔ 100 ₰
Steinbutt, klein, i.-Pfd. ℔ 95 ₰

Besonders preiswert:

Kiel. Sprotten 75 ₰

Kiste 1 Pfd netto . . . .

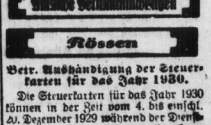
ausgewogen ½ ℔ 45 ₰, ¼ ℔ 25 ₰

Fischkonserven Fischdelikatessen Oelsardinen

zum Fest gern gegessen, deshalb beliebte, praktische, preiswerte

Weihnachts-Geschenke

Die größte Auswahl in nur besten Qualitäten finden Sie in der



Deutschlands größter Fischhandel
Große Ulrichstraße 58
Hermannstraße Nr. am Reilock
Steinweg 50a (Kaufhaus Blau)
Weißenfels, Hildestr. 1

Großer Versand nach auswärts.

Katzensprung-Pflaster

gegen Rheuma und Reißen garantiert nur lebend nur 50 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen

Rössen

Betr. Aushändigung der Steuerkarten für das Jahr 1930.

Die Steuerkarten für das Jahr 1930 können in der Zeit vom 4. bis einschl. 20. Dezember 1929 während der Dienststunden im Steueramt des Zweckverbandes Leuna in Rössen, Rathausstr. 1, Zimmer Nr. 35, von den Einwohnern der Gemeinden Leuna, Rössen, Göhlitzsch, Delitzsch und Cröllwitz in Empfang genommen werden.

Die bis zum 20. Dezember 1929 nicht abgeholten Steuerkarten werden gegen eine Gebühr von 10 Pfg. pro Karte den Pflichtigen zugestellt.

Rössen, den 4. Dezember 1929.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna

Cornely.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192912 05-19/fragment/page=0009

Rückblick und Ausblick

auf die

Lohnbewegung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Halle, den 5. Dezember.

Durch die Verbindlichkeitserklärung des Lohnschiedsspruches für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vom 3. Dezember ist die Lohnbewegung zum Abschluß gebracht. Doch nur zu einem vorläufigen Abschluß, denn nunmehr beginnt der Kampf in der einzelnen Betrieben, um die Vergünstigungen, die durch den zum Vertrag gewordenen Schiedsspruch erreicht wurden, den Arbeitern auch wirklich zugute kommen zu lassen.

Eine volle Befriedigung kann dieser für verbindlich erklärte Schiedsspruch unter den Arbeitern und Gewerkschaften nicht auslösen. Dazu ist die Differenz zwischen dem Geforderten und Erreichten zu groß. Durch den nunmehr erfolgten Staatsakt ist aber den Gewerkschaften die Möglichkeit genommen, weitere Schritte zu unternehmen. Man kann aber trotzdem behaupten, daß in diesem Lohnkampf

die Unternehmer die Unterlegenen

waren, denn sie mußten eine Position nach der anderen aufgeben. Um eine vollkommene Würdigung des Erreichten zu ermöglichen, ist es notwendig, die nunmehr abgeschlossene Bewegung nochmals kurz Revue passieren zu lassen.

Als im September die Organisationsleitungen zu einer Konferenz zusammentraten, um über die lohnpolitische Lage im Braunkohlenbergbau zu sprechen, wurde ein einmütiger Beschluß gefaßt, den Funktionären zu empfehlen, den Lohntarif zum nächstmöglichsten Termin zu kündigen. Als hauptsächlichste Forderung wurde aufgestellt: **die Erhöhung des Durchschnittslohnes um 1 RM., Beseitigung der Spannungslöhne, Streichung der beiden letzten Lohnklassen und stärkere Erhöhung der Löhne der Jugendlichen und Arbeiterinnen.** Innerhalb der Belegschaften war hier und dort auch schon Stellung zur Lohnfrage genommen worden und in Entschließungen den Organisationsleitungen empfohlen, den Lohntarif zu kündigen.

Die große Funktionärkonferenz, die am 22. September in Halle tagte, beschloß, die Kündigung dem Arbeitgeberverband gegenüber auszusprechen. Während der Bewegung wurden noch eine Anzahl Wünsche bezüglich einer Um- und Eingruppierung der Lohntafel laut, die ebenfalls als Forderung dem Arbeitgeberverband unterbreitet wurden. Als Begründung der Forderungen führten die Organisationen die

günstige Entwicklung des Braunkohlenbergbaues

und die sehr niedrigen Tariflöhne der Braunkohlenindustriearbeiter an. Vom Arbeitgeberverband wurde in Erklärungen in der Unternehmerpresse sofort gegen die aufgestellten Forderungen scharfgemacht.

Die Parteiverhandlungen, die am 15. November in Halle stattfanden, gestalteten sich infolge dieser Einstellung der Unternehmer sehr schwierig. Die Unternehmer konnten die günstige Produktionsentwicklung des Braunkohlenbergbaues nicht abstreiten, wiesen aber mit größtem Nachdruck darauf hin, daß ihnen in den letzten Jahren starke Belastungen bezüglich der Arbeitszeit und des Lohnes auferlegt worden seien. Ein Angebot auf die Forderungen der Arbeiter wurde nicht gemacht, so daß

die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen

werden mußten. Nachdem eine gemeinsame Anrufung des Schlichters von den Organisationsvertretern abgelehnt war, riefen die Braunkohlenindustriellen das Reichsarbeitsministerium um Bestellung eines Schlichters an. Als Schlichter wurde vom Reichsarbeitsminister der mitteldeutsche Schlichter Ministerialrat Dr. Hauschild (Erfurt) eingesetzt, der für den 22. und 23. November Schlichungsverhandlungen nach Halle einberief.

Nach zweitägigen harten Auseinandersetzungen zwischen den Unternehmern und den Organisationsvertretern entschloß sich der Schlichter, mit den Arbeitgebern einen Spruch zu fällen, der eine Lohnerhöhung von 0,28 Mk. sowie die Streichung der Gruppen E 10 und E 11 der Lohntafel als auch eine stärkere Erhöhung der Löhne der Jugendlichen und Arbeiterinnen vorsah. Die Laufdauer sollte bis zum 30. November 1931 währen. Gegen diesen Schiedsspruch wandten sich die Organisationen mit aller Schärfe.

Eine am 24. November abgehaltene Funktionärkonferenz beschloß einstimmig, diesen Schiedsspruch abzulehnen und mit schärfster

Durchführung der Kündigungsaktion

zu antworten. In Hunderten von Belegschaftsversammlungen wurde zu diesem Schiedsspruch Stellung genommen. Einmütig kam die Auffassung der Belegschaften zum Ausdruck, daß ein derartiger Schiedsspruch mit einer solch minimalen Erhöhung des Durchschnittslohnes niemals Vertrag werden dürfe. In geharnischten Resolutionen und Protesten gaben die Braunkohlenindustriearbeiter ihrer Entrüstung über eine derartige Zumutung Ausdruck. Die Folge war, daß schon nach einigen Tagen in einzelnen Revieren die Kündigungszettel bis zu 80 Prozent und darüber unterschrieben waren.

Nach der Annahme des Schiedsspruches durch die Arbeitgeber beantragten diese die Verbindlichkeitserklärung beim Reichsarbeitsminister und fanden dieserhalb am 29. und 30. November die Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium statt. In diesen Verhandlungen, die sich ebenfalls äußerst schwierig gestalteten und in denen die Organisationsvertreter mit ganzer Kraft für eine Beseitigung dieses Schiedsspruches eintraten, konnte am Sonnabendvormittag der von Dr. Hauschild gefällte Schiedsspruch als erledigt angesehen werden. Die Kündigungsaktion und die starke Erregung der Belegschaften hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Reichsarbeitsminister berief nunmehr eine neue Schlichterkammer unter dem Vorsitz des Ministerialrates Dr. Classen, der in den Abendstunden des 30. November einen neuen Schiedsspruch fällte.

Der zweite Schiedsspruch

sieht eine Erhöhung des Durchschnittslohnes um 0,40 Mk. vor mit der Maßgabe, daß ab 1. Dezember 1929 0,25 Mk. und die restlichen 0,15 Mk. am 1. Dezember 1930 zu zahlen sind. Die anderen Verbesserungen des Hauschildschen Schiedsspruches wurden in den neuen Schiedsspruch übernommen. Auch gegen diesen Schiedsspruch wandten sich die Gewerkschaften und Belegschaften, weil er ebenfalls den berechtigten Wünschen der Belegschaften nur ungenügend entgegenkam. Trotzdem kann nicht verkannt werden, daß gegenüber dem ersten Schiedsspruch eine, wenn auch ungenügende Verbesserung eingetreten ist.

Die Auswirkungen dieses Schiedsspruches

werden sein, daß die Arbeiter in dem Kernrevier **eine Erhöhung ihres Schichtlohnes in E 1 um rund 0,35 bis 0,30 Mk. erhalten. Für die etwa 20 000 Arbeiter in den Gruppen E 10 und E 11, die bekanntlich, in Wegfall kommen, tritt dadurch eine Erhöhung ihres Schichtlohnes um 38 bzw. 50 Pf. ein, auf die ab 1. Dezember 1930 noch die 15 Pf. hinzukommen. Die Löhne der Jugendlichen und Arbeiterinnen erhöhen sich in einem stärkeren Maße und zwar beträgt ab 1. Dezember 1929 in diesen Gruppen die Lohnerhöhung von J 1 bis J 5 0,87 bzw. 1,26 Mk.**

Durch den Wegfall der Spannungslöhne tritt für eine Anzahl Arbeiterkategorien ebenfalls eine nicht unbeträchtliche günstigere Verschiebung ein. Alle Arbeiter, die bisher nach den Gruppen E 10 und E 11 entlohnt wurden, bekommen ab 1. Dezember 1929 den Lohn nach Gruppe E 9. Bezüglich der bisher in der Lohntafel noch nicht aufgeführten Arbeitergruppen sollen letztere durch die Tarifparteien baldigst eingestuft werden.

Unter Berücksichtigung all der Schwierigkeiten, die während der Lohnbewegung auftraten, muß anerkannt werden, daß die Neuregelung zweifellos einen Fortschritt und Erfolg bedeutet. Die Organisationsvertreter haben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gearbeitet und versucht, ein möglichst günstiges Ergebnis zu erreichen. Wenn es nicht gelang, die Forderung restlos durchzusetzen, so tragen die Unorganisierten Schuld daran. Auch darf nicht verkannt werden, daß die Arbeitgeber insofern ein Plus auf ihrer Seite hatten, indem sie darauf hinweisen konnten, daß die Arbeitszeit im letzten Jahre um eine Stunde verkürzt ist. Daß die Rationalisierung ungeheure Summen verschlingt, daß weiter durch die Senkung der Knappschaftsbeiträge eine — wenn auch nur geringfügige — Erleichterung für die Arbeiter eingetreten ist.

All diese Tatsachen scheinen bei den maßgebenden Stellen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Das kann uns aber nicht abhalten, bei nächster Gelegenheit und nach Lage der Dinge erneut zu der Frage Stellung zu nehmen und das Erforderliche zu tun.

Ein besonderes „Verdienst" um die Lohnbewegung haben sich die Kommunisten erworben.

Ihnen kam die Braunkohlenbewegung wie vom Himmel gefallen. War sie doch ein ausgezeichnetes Ablenkungsmanöver für die Wahlniederlage, die die Kommunisten im Bezirk Halle erlitten haben. So braucht man sich auch nicht darüber zu wundern, daß der „Klassenkampf" täglich seine Hauptblattseiten mit Schwindelnachrichten und Verleumdungen der Gewerkschaften füllte. Die Kommunistenführer können für sich in Anspruch nehmen,

gemeinsam mit den Gelben und Unternehmern der Lohnbewegung die größten Schwierigkeiten bereitet zu haben.

Fest steht aber, daß die Arbeiter im Braunkohlenbergbau viel zu nüchtern und sachlich denken, als daß sie sich verleiten lassen sollten, diesen Hasardeuren nachzulaufen. Alle Bemühungen und noch so dicke Balkenüberschriften im Rubelblättchen haben es nicht vermocht, den Kommunisten in der Bewegung irgendwelchen Einfluß zu verschaffen. Mit den schofelsten Mitteln versuchten sie,

die Front der Arbeiter zu zerschlagen.

Sie scheuten auch nicht davor zurück, unter falschen Namen sich in die Versammlungen einzuschleichen, um dort ihr verräterisches Treiben zu beginnen. Erfreulicherweise ist ihnen in den meisten Fällen das Handwerk gelegt worden. Dort, wo sie den Versuch unternahmen, eigene Versammlungen mit Parteireferenten einzuberufen, haben sie elend Schiffbruch erlitten, weil keiner von den Braunkohlenindustriearbeitern bereit war, ihren Unsinn anzuhören.

Die Braunkohlenindustriearbeiter müssen es sich deshalb sehr gut überlegen, ob sie sich noch länger eine solche Bevormundung durch eine abgewirtschaftete Parteiführung gefallen lassen wollen. Das gleiche gilt für das schmierige Rubelblatt, welches in gemeinsten Ausdrücken langjährige Gewerkschaftsfunktionäre besudeln will. Die einzig richtige Antwort darauf ist: Heraus mit diesem Schmutzblatt aus den Wohnungen der Braunkohlenindustriearbeiter!

Für die Gewerkschaften und die organisierten Arbeiter bedeutet der Lohnabschluß einen Fortschritt. Es gilt nunmehr, für die Zukunft weitere Vorarbeit zu leisten. Die Mängel und Unzulänglichkeiten, die während der Bewegung aufgetreten sind, müssen beseitigt werden. Die Organisation ist weiter zu stärken und auszubauen. Durch Erziehung und Schulung der Mitglieder und Funktionäre muß eine Kampftruppe geschaffen werden, mit der auch in Zukunft erfolgreiche Bewegungen unter schwierigen Verhältnissen durchgeführt werden können.

Schwere Kommunistenniederlage in Halle

Bei den Delegiertenwahlen zur Bezirkskonferenz des DMV.

Halle, den 5. Dezember.

In der gestrigen Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltung Halle, erlitt die KPD. bei der Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz eine schwere Niederlage. Die Ortsverwaltung hatte mit der Amsterdamer Richtung eine Vereinbarung getroffen, wonach die Ortsverwaltung zwei und die Amsterdamer einen Delegierten erhält. Bei der Wahl erhielt die Ortsverwaltung 109 Stimmen, während auf die KPD.-Richtung nur 54 Stimmen entfielen. Das Ergebnis wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Auf den Verlauf der Versammlung und auf das sehr interessante Ergebnis kommen wir noch ausführlich zurück.

Die freigewerkschaftliche Beamtenbewegung lebt

Fortschritte im Allgemeinen Deutschen Beamtenbund

Magdeburg, den 4. Dezember.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, Provinzausschuß Sachsen, hielt seine diesjährige außerordentlich stark besuchte Tagung in Magdeburg ab. Der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Möller (Halle), erstattete einen eingehenden **Geschäfts- und Organisationsbericht.** Er konnte mitteilen, daß sich der Provinzausschuß jetzt auf

64 Ortsausschüsse

stützen kann. Die Durchorganisation macht weitere Fortschritte und in Kürze können sechs weitere Ortsausschüsse neu gegründet werden. Die Schulungsarbeit wurde durch einen Kursus gefördert, der im Mai im Ferienheim der „Naturfreunde" im Eisenhammer stattfand. Als Lehrer waren beteiligt Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz (Berlin), Ministerialrat Dr. Brill (Weimar), Dr. Völter und August Kunze (Berlin) vom Bundesvorstand des ADB. sowie Reuter (Berlin) vom Vorstand des Reichsbundes und die Landtagsabgeordneten Schallock und Möller. In eingehender Begründung bewies dann der Redner die Notwendigkeit der Schaffung eines großen

mitteldeutschen Kartells,

in dem die jetzigen Landesausschüsse Thüringen und Anhalt und der Provinzausschuß Sachsen zusammengefaßt werden müßten und das mit einem hauptamtlich anzustellenden Sekretär zu arbeiten hätte. Die Gedankengänge fanden allgemeine Zustimmung.

Im Mittelpunkt stand die Frage, ob jetzt oder in absehbarer Zeit eine Einigungsmöglichkeit zwischen dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund und dem Deutschen Beamtenbund besteht. Abgeordneter Möller ging dabei von der im September in Leipzig stattgefundenen Bundestagung aus und verneinte die Frage unter ausführlicher Darlegung aller beachtenswerten Gründe. Die freigewerkschaftliche Beamtenbewegung lebt. Diese Lebensnotwendigkeit ist durch die Kämpfe der Vergangenheit erbracht und wird in der Zukunft bei den noch zu lösenden schwierigen Aufgaben weiter bewiesen werden.

Der Provinzausschuß schloß sich einstimmig dem Standpunkt des Vorstandes an. Die Wahl des Provinzvorstandes erfolgte ebenfalls einmütig. Gewählt wurden: Möller (Halle) 1. Vorsitzender, Gunkel (Magdeburg), 2. Vorsitzender, Riehardt (Halberstadt), 1. Schriftführer, Herrmann (Halle) 2. Schriftführer, Tittel (Magdeburg) Kassierer.

25 Jahre Angestellten-Internationale

Die internationale Verständigung bringt den Aufstieg Für die Angestellten des Einzelhandels

Halle, den 5. Dezember.

Die Vertrauensmänner der dem Ortskartell Halle des Allgemeinen freien Angestelltenbundes angeschlossenen Organisationen hatten sich in großer Zahl am Dienstag zu einer Versammlung vereinigt, um einen Vortrag des Präsidenten des Internationalen Bundes der Privatangestellten, Otto Urban (Berlin) über das Thema: „Fünfundzwanzig Jahre Angestellten-Internationale" entgegenzunehmen.

Der Redner schilderte zunächst die geschichtliche Entwicklung von der im Jahre 1904 von freigewerkschaftlichen Handlungsgehilfen-Organisationen einzelner Länder gebildeten internationalen Auskunftsstelle bis zum heutigen internationalen Bund der Privatangestellten, der alle Angestelltengruppen umfaßt und heute eine Organisation darstellt, die international große Bedeutung hat. Waren es bei der Schaffung der internationalen Verständigung nur kleine Organisationen — denn allzu sehr war, besonders auch in Deutschland, bei den Angestellten noch der Harmoniegedanke und Standesdünkel vertreten — so gehören heute dem Internationalen Bund große und starke Organisationen der Angestellten an, die auf dem Boden der internationalen Solidarität stehen. Im Gegensatz zu den Harmonieverbänden hat der internationale Zusammenschluß von seinen Anfängen bis heute stets ein klares Programm gehabt. Neben der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage wurde stets der Klassenkampfstandpunkt vertreten und der Kampf gegen das kapitalistische System und den privaten Profit geführt.

Die Gemeinwirtschaft ist das Ziel.

Im Internationalen Bund, der heute auch einen Sitz im Internationalen Gewerkschaftsbund hat, ist nunmehr eine feste Organisation geschaffen. Auf dem Kongreß im Jahre 1928 in Dresden waren 18 Länder mit 37 Organisationen vertreten, die in der Lage ist, bei allen Wirtschaftskämpfen eine internationale Unterstützung zu gewähren. Diese internationale Solidarität ist notwendig, da ja auch die Unternehmer sich international verständigen.

Die Arbeit im internationalen Bund hat gezeigt, wie die Angestellten der einzelnen Länder wirtschaftlich und sozialpolitisch von einander abhängig sind. Wo starke Organisationen waren, wurde etwas erreicht, waren die Organisationen schwach, lagen die Verhältnisse weit schlechter, so z. B. in Frankreich (durch die verderbliche Arbeit der Syndikalisten. Red.). Wir haben aber ein Interesse, daß es in allen Ländern vorwärts geht, denn sehr leicht sind die Unternehmer in einem fortschrittlichen Lande geneigt, auf andere Länder, wo es schlechter steht, Bezug zu nehmen und die Verschlechterungen einzuführen. Dagegen kann eine starke internationale Organisation ein Gegengewicht schaffen. Darum legt der Internationale Bund auch großen Wert auf eine starke Vertretung im Internationalen Arbeitsamt in Genf und fordert einen Angestelltenausschuß. Wie der Ausschuß zusammengesetzt sein wird, hängt letzten Endes mit davon ab, welchen Einfluß die freigewerkschaftlichen Angestellten auf die Länder-Regierungen haben. Es bedeutet eine starke internationale Organisation der Angestellten, aber auch einen Hort für den Frieden. Der Kampf gegen den Krieg und für den Frieden sind die Grundlagen und das Fundament für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Angestellten.

Beifall lohnte die klaren und verständlichen Ausführungen; eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Am Schluß hat der Vorsitzende, die Angestellten des Einzelhandels in ihrem Kampf um den freien Sonntag vor Weihnachten und den Frühschluß am Weihnachtsabend zu unterstützen.

Kü.

Rundfunk.

Eine Programm-Interessengemeinschaft.

Am 30. November fand bei der Reichsrundfunkgesellschaft in Berlin eine Konferenz der Intendanten Prof. Dr. Neubert (Mitteldeutsche Rundfunk-AG.), Dr. Hans Flesch (Funkstunde AG. Berlin) und Fritz Walter Bischoff (Schlesische Funkstunde AG. Breslau) statt. Es wurde beschlossen, weit umfassender als bisher einen Programmaustausch bei wichtigeren Darbietungen der drei Gesellschaften vorzunehmen, um dadurch die programmatische Eigenart jedes Senders für die Bereicherung und Belebung der Darbietungen auszunutzen und jede Doppelarbeit zu vermeiden. Diese Interessengemeinschaft wird schon in Kürze in Erscheinung treten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0010

Menschenschmuggel in Amerika

Menschen als Ware - Das Zentrum der Schmugglersyndikate - Dem Bandenführer ausgeliefert - Aussetzung! - Ueber Bord! - Hungertod

Die alte Schmugglerrömantik, in der Mondscheinschein Geld und ein hübsches Frauenzimmer eine Rolle spielen — diese althergebrachte Romantik ist in Amerika einer unerhörten Realistik gewichen, bei der es auf Leben und Tod geht.

Die kostbarste oder billigste Schmuggelware ist hier der Mensch,

besonders der Chinese und Japaner, die als Einwanderer in die Vereinigten Staaten nicht zugelassen werden. Um dennoch zu den Fleischtöpfen Amerikas zu gelangen, bleibt ihnen nur der Schmugglerweg. An List und Verschlagenheit sind die Ostasiaten allen anderen überlegen. Je eifriger der Staat sich bemüht, sie fernzuhalten, um so raffinierter setzen sie es ins Werk, sich einzuschleichen. Die Söhne aus dem Reiche der Mitte haben die höchsten Preise zu zahlen. Sie opfern tausend Dollar, vielleicht gar das Doppelte, um das Weltmeer zu durchqueren und bei Nacht und Nebel zu landen.

Diese verhältnismäßig großen Gewinne gaben der „Industrie" einen mächtigen Auftrieb. Sie ist organisiert wie irgendein gesetzlicher Handelszweig

Sie ist in den Händen regelrechter Syndikate,

die gut finanziert sind und ein eigenes Spionagesystem unterhalten.

Der größte Teil der Geschmuggelten kommt über die mexikanische Grenze. Die günstigste Stelle ist die Strecke zwischen Yuma im Staate Arizona und dem Stillen Ozean. Weite Strecken sind nichts als öde Gebirge. Meilenweit dehnt sich die hügelige, so gut wie unbewohnte Wüste, ein ideales „Operationsgebiet" für die Menschenschmuggler, da eine Grenzkontrolle sich nur schwer durchführen läßt.

Ein anderer wichtiger Ort ist das Küstendorf Ensenada in Niederkalifornien. Hier befinden sich die Zentralen verschiedener Schmugglersyndikate. In den Kneipen und Cafés werden die Einzelheiten beraten, und hier liefern die Spione ihre Berichte ab.

Will ein Sohn des Himmlischen Reiches nach Amerika auswandern, so bezahlt er im voraus einen Teil der Schmuggelgebühr in bar und den Rest später im Lande seiner Wünsche. Sollte er sich etwa von der Zahlung des Restbetrages zu drücken suchen, so gerät er in des Teufels Küche. Drohungen, ihn zu verraten, Erpressung und direkte Lebensgefahr lassen ihn bald einsehen, daß es für ihn besser ist, seine Schuld voll zu bezahlen. Wird er schließlich mit anderen Gefährten an der Küste Mexikos an Land gesetzt, so werden die Einwanderungslustigen von einem Agenten in Empfang genommen. Laut den Berichte der Spione günstig, so werden die Chinesen an einen Grenzort gebracht, wo Aussicht besteht, sich über die Grenze zu stehlen.

Während dieser ganzen Zeit steht das Leben der Chinesen in der Hand des Schmugglers.

Ein Zurück gibt es nicht mehr. Sollte sich einer absondern und auf eigene Faust vorgehen wollen, so wird ihm kurzerhand das Lebenslicht ausgeblasen, so daß er nichts verraten kann.

Auch in diesem Gewerbe treiben Schwindel und menschliche Verworfenheit ihr Unwesen. Auf Kuba oder an einer anderen Stelle übernehmen die Schmuggler eine Anzahl solcher Einwanderer, lassen sich eine hohe Summe auszahlen und setzen dann die Leute in dunkler Nacht auf einer einsamen Insel aus. Am Morgen erkennen dann die Betrogenen ihre hilflose Lage. **Werden diese modernen Menschenhändler verfolgt, so suchen sie sich dadurch zu retten, daß sie das Belastungsmaterial, also die geschmuggelten Einwanderer, einfach über Bord werfen.**

So wurden vor einiger Zeit auf einem Schmuggelschiff siebzehn Chinesen ermordet und ins Meer geworfen.

Diese grauenvolle Tat ereignete sich an der Westküste Floridas und wurde bekannt, als ein Mann der Besatzung verhaftet wurde. Es handelte sich um den Versuch, zwanzig Chinesen von Havanna in die Vereinigten Staaten zu schmuggeln. An der Südwestküste Floridas jedoch glaubten sich die Schmuggler entdeckt, und um mit den Einwanderungsbehörden nicht in Konflikt zu kommen, erschlugen sie siebzehn der Chinesen und warfen sie über Bord. Nach Angabe der Behörde gelang es den anderen dreien, von dem Schiff zu entfliehen und die Küste zu erreichen. Sie hatten furchtbare Wunden und mußten ärztlich behandelt werden. Auf diese Weise kam das Verbrechen zur Kenntnis der Behörden.

Die letzte Tragödie dieser Art spielte sich vor einiger Zeit auf dem japanischen Frachtdampfer „Yahiko Maru" ab. Als das Schiff nach endlos langer Fahrt von Seattle in Yokohama anlangte,

entdeckten Inspektoren die Leichen von sechs „blinden Passagieren", die verhungert waren.

Von dem Hilfstock, der verhaftet wurde, erfuhr man das tragische Ende des listigen Versuches der sechs Leute, den Einwanderungsbehörden der Vereinigten Staaten ein Schnippchen zu schlagen. Der Hilfstock Nakura Chamano hatte mit den sechs Amerikaschwärmern vereinbart, sie auf dem Schiffe zu verstecken und bis zur Ankunft in Seattle für sie zu sorgen, wo er irgendeine Möglichkeit finden sollte, sie an Land zu schmuggeln. Wahrscheinlich schloß er sie in einem Verschlage tief unten im Schiffe ein. In Seattle aber war es dem Koch nicht möglich, sein Versprechen zu halten. Er hatte so große Angst, daß er die Gefangenen nicht freiließ, ja, sie nicht einmal mit Wasser und Brot versorgte.

Das Schiff fuhr wieder ab. Chamano aber machte den Schiffsoffizieren keine Meldung von den blinden Fahrgästen an Bord. Ohne Nahrung eingesperrt und ohne Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen, starben alle sechs auf der Rückfahrt. Bei der Ankunft in Japan konnten die Toten nicht mehr identifiziert werden, nicht einmal ihre Rasse ließ sich mehr feststellen.

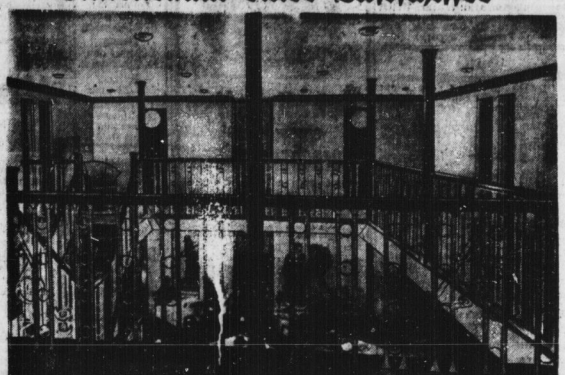
H. Hesse (Neuyork).

Bildfunk und Bankbetrug.

Ein Riesenschwindel entdeckt.

Auf eigenartige Weise wurde ein an der Deutschen Bank versuchter Betrug aufgedeckt. Ein Neuyorker Bankhaus hatte die Zentrale der Deutschen Bank in Berlin benachrichtigt, daß bei ihr zwei größere Ueberweisungen im Gesamtbetrage von ungefähr 60 000 Dollar auf Anweisung und für Rechnung der Deutschen Bank, auszahlbar an Herrn Stone, Neuyork, eingelaufen seien. Da der Deutschen Bank derartige Zahlungsaufträge nicht bekannt waren, setzte sie die Neuyorker Bank telegraphisch in Kenntnis und bat sie um die Photographien der Ueberweisungen durch Bildfunk. An Hand dieser telephotographischen Dokumente konnte festgestellt werden, daß die in Neuyork präsentierten Formulare von Originalbriefbogen der Deutschen Bank reproduziert und die beiden Unterschriften gefälscht waren. Die Deutsche Bank unterrichtete das Neuyorker Bankhaus davon und empfahl, in der Angestelltenschaft des Bankhauses nachzuforschen. Die Ermittlungen ergaben, daß ein Angestellter das betrügerische Unternehmen in die Wege geleitet hatte. Er wurde verhaftet, während die Deutsche Bank vor einem Schaden von einer Viertel Million bewahrt worden ist.

Innenraum eines Luftschiffes



Das zweite englische riesige Luftschiff R. 100 ist nunmehr auch fertiggestellt und wird für die Probefahrt vorbereitet. Die Inneneinrichtung dieses Luftschiffes ist noch weitläufiger und eleganter als beim Luftschiff R. 101 und bietet den Passagieren alle nur denkbaren Bequemlichkeiten. Blick in das Treppenhaus und den Speisesaal des Luftschiffes R. 100.

Die Tragödie der Unehelichen

Kindestötung vor dem Schwurgericht - Das Kind in den Abort geworfen - Ein vernünftiges Urteil

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II Berlin stand am Mittwoch eine 28jährige Landarbeiterin unter Anklage der vorsätzlichen Tötung. Seit frühester Jugend hat die Unverheiratete auf dem Lande gearbeitet. Ihre Zeugnisse sind die denkbar besten. Sie wird als fleißig, willig und treu bezeichnet. Als sie — es ist schon lange her — ein uneheliches Kind in die Welt setzte, dessen Vater — die Mutterschaft trat im Anschluß an ein Tanzvergnügen ein — nicht ermittelt werden konnte, erklärte ihr Pflegevater, ein Eisenbahnsekretär, er werde das uneheliche Kind gwar in seine Obhut nehmen, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie ihren Eltern nie wieder eine derartige Schande antun werde.

Diese Mahnung hatte auf das geistig etwas beschränkte Mädchen eine verheerende Wirkung. Im Jahre 1927 gebar sie, wiederum neun Monate nach einem Tanzvergnügen, ein zweites Kind, ohne zu wissen, wer der Vater ist.

Eingedenk der Mahnung ihres Vaters beschloß sie, dieses Kind den Eltern zu verheimlichen.

Aus der Entbindungsanstalt fuhr sie mit dem Kind zu den Leuten, bei denen sie zuletzt gedient hatte. Sie kam aber nur in die Nähe der Ortschaft, da ihr zu der Weiterfahrt 25 Pfennig fehlten. Als sie nun verzweifelt im Wartesaal saß, fiel ihr zu all ihrem Elend auch noch ein, daß ihre Arbeitgeber ihr gesagt hatten, ohne Kind könne sie zwar jeder Zeit zu ihnen zurückkehren, mit Kind dagegen nicht. Sie verlor vollends den Kopf. Aus dieser Verwirrung heraus eilte sie in die Toilette und

warf das Kind in den Abort.

Damit schien sie zunächst tatsächlich dem Elend entronnen zu sein. In den Wartesaal zurückgekehrt, traf sie Bekannte, die ihr das Reisegeld vorstreckten und jahrelang arbeitete sie bei ihren Arbeitgebern. Es war nicht das geringste an ihr auszusetzen. Bis sich ihr Schicksal wieder erfüllte. Ein drittesmal hatte ein Tanzvergnügen zur Folge, daß sie Mutter wurde. Diesmal kam sie in ein größeres Krankenhaus, das nach der Entbindung für die Unterbringung des Kindes sorgte. Jetzt ließ sie das Schicksal nicht mehr aus den Krallen. Das Vormundschaftsgericht entmündigte sich bei ihr immer wieder nach dem Verbleib des zweiten Kindes. Eines Tages — weinend bekennt sie es vor dem Richter:

die Erinnerung an das zweite Kind hatte sie nie verlassen,

im Traum hörte sie seine kläglichen Schreie, und an keinem Polizisten konnte sie vorübergehen, ohne von Gewissensbissen zermartert zu werden — konnte sie sich nicht mehr helfen, sie legte ein Geständnis ab. Die natürliche Folge war die Verhaftung.

Ein Glück, daß das 28jährige Landmädchen, das seelisch vollkommen gebrochen ist, einen Staatsanwalt und Richter fand, die für ihre Lage volles Verständnis hatten. Der Staatsanwalt erkannte ihr mildernde Umstände zu und beantragte neun Monate Gefängnis. Das Gericht legte ihr wegen Totschlages zwar acht Monate Gefängnis auf, aber die 4½ Monate Untersuchungshaft werden davon abgezogen und der Rest der Strafe wird ihr bei drei Jahren Bewährungsfrist erlassen.

Eine Stadt in der Gewalt von Räubern.

Die rumänische Karpathenkleinstadt Hotin steht seit einiger Zeit vollkommen unter dem Terror einer Räuberbande, die jeden Abend in die Stadt eindringt und Geschäfte, Bureaus und Privatwohnungen ausplündert. Alle Bitten der Einwohnerschaft an die Regierung, ein starkes Militäraufgebot zur Hilfe zu schicken, sind bisher vergebens gewesen. In ihrer Not haben sich die Einwohner jetzt direkt an die rumänische Regierung gewandt.

Ein Ein- und Ausbrecher verhaftet

Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete den vor einigen Jahren aus dem Zuchthaus in Gollnow entsprungenen Einbrecher Franz Lehnert, der im Begriff war, einen Einbruch bei einem Kölner Großjuwelier zu unternehmen. Lehnert hatte sich nach seiner Flucht teils im Rheinland, teils in Paris, Amsterdam, Nizza und Monte Carlo aufgehalten. Zuletzt gelang ihm ein Einbruch in die Villa eines bekannten Dürener Großindustriellen, bei dem ihm aber nur geringe Werte in die Hände fielen.

Zwei Türken verschollen. Seit vier Tagen werden zwei junge Türken, ein neunzehn- und ein zwanzigjähriger Teppichhändler, der in geschäftlichen Angelegenheiten nach Berlin gekommen waren, vermißt. Sie hatten sich am Sonnabend aus ihrem Hotel entfernt, um ein Kino aufzusuchen. Die Nachforschungen nach den Vermißten blieben bisher ergebnislos.

Unterschlagungen in Dresden. Der Zusammenbruch des Dresdener Bankhauses Albert Kuntze u. Co. ist, wie neuerdings festgestellt werden konnte, hauptsächlich durch Unterschlagungen von 190 000 Mark herbeigeführt worden, die der 36jährige Kassierer des Unternehmens im Laufe der letzten vier Jahre begangen hat, aber durch raffinierte Buchungen zu verschleiern wußte. Der Kassierer wurde verhaftet.

Wiederherstellung des Wiener Grundbuches. Das Wiener Grundbuch, das gelegentlich der Unruhen im Jahre 1927 beim Brand des Justizpalastes ein Opfer der Flammen wurde, ist jetzt neu hergestellt worden. Es umfaßt 468 dicke in Schweinsleder gebundene Bände, die man, durch Schaden klug gemacht, in 22 eisernen festen Kastenschränken aufbewahren wird.

Ganze Familie verbrannt.

Im Schlafzimmer einer Bäckerei und Hefehilfsstelle des Ortes Hopfengart-Petersgräb brach, als die Kinder und die Frau des Bäckers sich bereits zur Ruhe begeben hatten, Feuer aus. Der Frau gelang es, sich und das jüngste Kind zu retten. Die drei übrigen Mädchen im Alter von zwei bis acht Jahren kamen in den Flammen um. Der Vater, der bei Nachbarn zu Besuch weilte, eilte auf die Schreckensbotschaft hin in sein Haus und versuchte, die Kinder dem Flammenmeer zu entreißen. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er sterbend ins Hospital überführt werden mußte.

Justizpalast ausgeraubt.

In Adana, dem Zentrum des südtürkischen Baumwollgebietes sind in einer der letzten Nächte Diebe in den Justizpalast eingedrungen. Obwohl das Gebäude unmittelbar zwischen der Polizeidirektion und dem Gendarmeriekommando von Adana liegt, konnten die Einbrecher das Haus vollkommen ausplündern, ohne daß die Sicherheitsorgane das geringste bemerkten. Die Diebe entfernten sich ungestört mit einer wertvollen Beute.

Armes Mädel.

Selbstmord einer Elfjährigen.

In einer Berliner Laubenkolonie hat sich eine elfjährige Schülerin erhängt. Die Verhältnisse in ihrem Elternhaus waren vollkommen zerrüttet. Ihr Vater hatte sich seit langem von der Mutter getrennt und kümmerte sich nicht mehr um die Familie. Da die Mutter für den Unterhalt sorgen mußte, konnte sie sich um die Kinder nur sehr wenig kümmern. Das Mädchen, das durch diese Verhältnisse stark bedrückt wurde, war schon des öfteren von der Schule fortgeblieben. Als sie die Mutter am Dienstag wegen Schulschwänzens zur Rede stellte und sie auch u. a. eine Diebin schalt, schrieb das Mädchen, das schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert hatte, während der Abwesenheit der Mutter zur Verzweiflungstat.

Eine neue Entdeckung Edisons?

Der Sekretär Thomas Edisons teilt mit, daß Edison ein Verfahren zur Herstellung synthetischen Gummis aus der gewöhnlichen Goldruteupflanze entdeckt habe. Der Gummi soll für den Handel zu etwa 66 Cents für das Pfund herstellbar sein. Einzelheiten über das neue Verfahren werden nicht bekannt gegeben.

Flugzeugunglück in Amerika.

Ein zweimotoriges Armeeflugzeug explodierte und geriet in Brand in einer Höhe von 170 Meter. Die vier Insassen sprangen mit Fallschirmen ab. Der Pilot, dessen Fallschirm sich nicht öffnete, wurde getötet.

Versicherungsmord

Tetzner verhaftet

Der Fall Tetzner aufgeklärt - Einen Landstreicher erschlagen und im Auto verbrannt - Alles um 142 000 Mk.

Die Frau des Leipziger Kaufmannes Tetzner, der im Verdacht steht, zwecks Versicherungsbetrug einen Landstreicher ermordet und mit seinem Auto verbrannt zu haben, ist unter dem Verdacht der Mittäterschaft vorübergehend verhaftet worden. Ihre Vernehmung ergab jedoch keine Anhaltspunkte für den Verdacht, so daß sie wieder auf freien Fuß gesetzt werden mußte. — Der Verdacht gegen den Kaufmann selbst hat sich jedoch verstärkt. Ein Handwerksbursche hat der Kriminalpolizei inzwischen mitgeteilt, daß er am 22. November in einem Walde bei Ingolstadt von einem Automobilisten gebeten worden sei, ihm zu helfen, das Auto, das scheinbar eine Panne hatte, wieder flott zu machen. Als er der Bitte Folge leistete, sei er von dem Automobilisten hinterrücks niedergeschlagen worden, habe jedoch flüchten können. Der Automobilist sei darauf mit voller Kraft davongefahren.

*

Nach einer bei der Leipziger Kriminalpolizei eingegangenen Drahtmeldung ist der in Leipzig wohnende Kaufmann Kurt Tetzner, der bei Regensburg angeblich in seinem Auto verbrannt sein sollte, in Straßburg im Elsaß am Mittwochnachmittag verhaftet worden. Frau Tetzner, die am Mittwoch durch die Leipziger Kriminalpolizei festgenommen wurde, hat gestanden, daß

ihr Mann einen Unbekannten ermordet und mit dem Kraftwagen verbrannt hat.

Er wollte dadurch den Anschein erwecken, als ob er selbst verunglückt sei, um auf diese Weise seine Frau in den Genuß einer Unfallversicherung zu bringen, die er vor etwa vier Wochen in Höhe von 142 000 Mk. abgeschlossen hat. Frau Tetzner wird nach Regensburg übergeführt. Gegen Tetzner wird bei der französischen Regierung das Auslieferungsverfahren beantragt werden.

Die Schwiegermutter Tetzners, Frau Georgi, war längere Zeit krank und wollte sich operieren lassen. Ihr Schwiegersohn redete ihr aber ab. Das hat scheinbar seinen Grund darin gehabt, daß Frau Georgi nicht gegen Todesfall versichert war.

Er überredete seine Schwiegermutter, sich mit 10 000 Mk. zu versichern.

Erst nachdem das geschehen war, veranlaßte er seine Schwiegermutter, sich operieren zu lassen. Drei Tage nach der Operation starb Frau Georgi. Tetzner nahm die Versicherungssumme in Höhe von 10 000 Mk. an sich. Das war noch in der Zeit, als Tetzner das Zentralcafé in Oschatz besaß. Dort war auch ein Fräulein bedienstet, das jetzt mit Frau Tetzner festgenommen und im Polizeipräsidium vernommen wurde. Uebrigens ist kürzlich eine Regensburger Kassiererin, die nachweislich mit Tetzner in Verbindung stand, als sich Tetzner einige Tage vor dem Vorfall in einem Regensburger Hotel aufhielt, verschwunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der SPD. (neue Gewerkschaftsplatz, Stellen Berlin sowie der Industrie, Transportarbeiterverbände im Bezirk Leipzig-Westsachsen. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Geiseltalstraße 2, Hof, gebäude 2 Treppen. Telefon: 2102

Halle

SAJ. Gesamtgruppe. Am Donnerstag treffen wir uns am Mohr (Marktplatz). Wir gehen zur Vorbereitung nach Kröllwitz. — Freitag findet unser Filmabend statt. Es läuft der Film „Rote Jugend auf roter Erde". Macht reie Propaganda, bringt Freunde und Bekannte mit. Eintritt Erwachsene 30 Pfg., Jugendliche 20 Pfg.

Sozialist. Studentengruppe. Donnerstag, 8 Uhr, in der „Tulpe" Versammlung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gerechnet.

Jungsozialisten. Donnerstag. Gruppenabend, pünktlich 8 Uhr. Beginn einer Vortragsreihe über Entwicklung zum Sozialismus". Alle Genossen bitten wir zu erscheinen. — Donnerstag, 7 Uhr, Vorstandssitzung im „Gewerkschaftshaus". Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Arbeiter-Wohlfahrt. Der Weihnachtsarbeiten wegen wird die Mittwochsruhe am 9., 12. und 16. Dezember abgehalten. Jedoch erscheinen.

Aus dem Bezirk

Landhammer. Frauengruppe. Donnerstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, bei Wenzel Frauenabend. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Mücheln. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 5. Dez., abends 8 Uhr, im „Roten Hirsch" Versammlung. Betreffend Weihnachtsveranstaltung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Bad Dürrenberg. Donnerstag, d. 5. Dezember, in Debles bei Nervothe sehr wichtige Mitgliederversammlung. In dieser Versammlung können die Genossen Gäste einführen, insbesondere sind Frauen willkommen.

Rietleben. Freitag, den 6. Dez., abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" Mitgliederversammlung. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersuchen wir alle Mitglieder unbedingt zu erscheinen.

Dölnitz. Sonnabend, 7. Dezember, 20 Uhr, im Gasthof „Zum Bock" Wichtige Mitgliederversammlung. Thema Aussprache über den Ausgang der Wahlen. Alles restlos erscheinen. Volksblattleser u. Gäste können eingeführt werden.

Hohenthurm. Sonnabend, 7. Dez. bei Gastwirt Naumann: Fällige Monatsversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen.

Sangerhausen. Frauengruppe. Sonnabend, den 7. Dezember im „Weidengarten" Frauenabend. Das Erscheinen aller Genossinnen ist erwünscht. Gäste willkommen.

Eilenburg. Freitag, 6. Dezember, 20 Uhr, im Saal des „Volkshauses". Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Loose (Halle). Bericht von der Stadtverordnetenversammlung. Genosse Kutzsch. Gutes Besuch erwartet. Der Vorstand.

Neumark-Beuthorf. Sonntag, den 8. Dezember, nachm. 4 Uhr, bei Schumann Mitgliederversammlung. Tagesordnung sehr wichtig. Mitglieder haben restlos zu erscheinen. Freunde und Volksblattleser sind hierzu mit eingeladen.

Mücheln. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Roten Hirsch". Alle Genossinnen und Genossen müssen zur Stelle sein. Zu einer kleinen Vorbereitung treffen sich alle Vorstandsmitglieder bereits um 7.30 Uhr im „Roten Hirsch".

Corbetha. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthaus Wenzel Mitgliederversammlung. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Stempel (Metall- u. Emailschilder) fabriziert seit 1900 **Kuhan, Halle a. S., Am Steintor 9,** neben Walhalla (Kein Laden)

Eingetragene Schutzmarken

Schallplatten
in großer Auswahl
Sprechmaschinen
unübertroffen in Tonschönheit und Klangfülle, in allen Preislagen.
Sie erhalten
bequeme Teilzahlung
bei
H. Prophete
Rannischestraße 15

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

1. Abteilung. Mittwoch, 4. Dez., abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Versammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Alle Mitglieder zur Stelle.

2. Abteilung. Mittwoch, 4. Dezbr., 20 Uhr, im Rest. „Schmelzers Höhe", Eichendorffstr. 19. Kameraden mit ihren Angehörigen sind herzlich einzuladen.

3. Abteilung. Mittwoch, den 4. Dezember, 20 Uhr, Monatsversammlung in Klopps Restaurant, Hardenbergstraße. U. a. Vortrag des Kam. Dr. Schaumburg über „Neuzeitliches Verbrechertum". Mit Rücksicht auf den interessanten Vortrag sind Angehörige und Gäste und Kameraden der anderen Abteilungen herzlichst eingeladen.

4. Abteilung. Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, bei Kamerad Schuhack, Grafenweg 15, Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.

Kassierer. Die Abteilungskassierer rechnen Freitag, 6. Dezember, von 17 bis 20 Uhr, im Büro ab. Die nächste Abrechnung erfolgt am 20. Dezember 1930.

Ortsgr. Merseburg. Freitag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus" fällige Monatsversammlung. U. a. Verteilung der Programme zur Weihnachtsveranstaltung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Ortsgr. Könnern. Sonnabend, 7. Dezember, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten" wichtige Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Der Vorstand.

Ortsgr. Sangerhausen. Sonnabend, den 7. Dezember, 20 Uhr, bei Kamerad Hermann (Schulgasse) Mitgliederversammlung. Alle Kameraden müssen erscheinen. Kam. Gebhardt ist anwesend.

Werbt neue Leser!

Teilzahlung
ohne Anzahlung
bei 3.— M. Wochenrate
Karl Müller
Sprechapparate
Halle a. S., Schmeerstr. 1

Stadttheater
Heute, Donnerstag, 20—22 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung
Lustspiel von W. Shakespeare
Freitag, 0—22 Uhr: Hellseherei
Gesellsch. Spiel von Georg Kaiser.

Nachtfischlampen von Mk. 4.— an
Teilzahlg. gestattet
G. Brose
Groß. Sandberg 8

Sprech-Apparate
10 Mk. Anzahl. Wochenrate 3 Mk.
Platten p. Anzahl
Fahrräder Lange
Ludwig-Wucherer-Str. 83

Elektrische Licht-Anlagen
führt aus
Otto Geßbel
Harz 42/44
Telephon 293 64

Fräulein Pardon . . .
reißt die humorvollste aller Schlageroperetten, welche allabendlich ein begeistertes Publikum zu Hoch- und Beifallsstürmen hinreißt.
Und Sie müssen ins
Walhalla
kommen.
Sie lachen sich gesund!
Außerdem 4 Welt-Attraktionen
Gewöhnliche Preise ab 70 Pfg
Am Sonntag, 4 Uhr nachm., das volle Abendprogramm zu kleinen Preisen von 50 Pfg. bis 1,50 Mk. — Jeder Sonntagnachmittag hat ein Kind frei!
Sonntag, den 8. Dezemb., vorm. 11½ Uhr:
Einmalig. Konzert-Matinee
mit dem Arbeiter-Sängerchor Halle. Leitg. Herbert Schulze. 140 Sänger unter Mitwirkung der Hall. Bläser-Vereinigung vom Stadttheater Halle.
Ganz kleine Preise von 50 Pfg. bis 1,50 RM.
Der Vorverkauf hat begonnen.

◆ Kleine Anzeigen ◆ haben hier großen Erfolg

Geschäftsübernahme.
Der geehrten Einwohnerschaft von Benna und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich das
Friseurgeschäft
des Herrn R. Franke in Benna, Oberstraße 96, käuflich erworben habe.
Als langjähriger Mitarbeiter erster Geschäfte in Leipzig und spezieller Bubikopfschneider bin ich in der Lage, allen gestellten Anforderungen gerecht zu werden und bitte höflichst um den Besuch einer werten Kundschaft.
Hochachtungsvoll 7210
Lothar Manuwald

Kauft nur bei unseren Inseranten

Vielfachen Wünschen nachkommend stoßen wir auch in diesem Jahre ab 6. Dezember
zur Weihnachtszeit
unser bekanntes

Knecht Ruprecht-Bräu
(Faß- und Flaschenbier) aus.
Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei
Aktiengesellschaft

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten
Mittagstisch

Wer viel bringt, bringt für jeden was!
Schuhe und Stiefel
für jeden Zweck.
Große Auswahl, bekannt billige Preise.
H. Wiebach
Schuhwaren-Engros und -Detail
jetzt nur noch Kl. Ulrichstr. 11/12

Familiendrucksachen
liefert schnell, sauber und preiswert
Hallesche Druckerei - Gesellschaft m. b. H. Große Märkerstraße 6.

Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater Alte Promenade**

Morgen, Freitag, 2 Erstaufführungen:
Clara Bow
in
Steckbrieflich verfolgt
Dieser Schlager fährt in die Kreise der Verbrecher und ihrer Gefährtinnen. Eine kriminalistische Handlung, in der sich die Sensationen jagen.
Im zweit. Teil des Programms:
Zwischen Frisco und der Mandschurei
Ein Film mit Schmiß u. Tempo, mit bezauberndem Humor und stärkster Sensation.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Morgen, Freitag, Erstaufführung:
„Erklingen zum Tanze die Geigen . . . Wie das lockt, wie das jauchzt, wie das klingt! . . . ."
Lag es nicht einmal auf allen Lippen, dies prickelnde Lied? Wir alle sangen und summten es damals und freuten uns dieser lieblichen Operette von Leon Jessel, die uns heute als einer der schönsten Filme des Jahres wied. erscheint:
Schwarzwaldmädel
Ein Lied der Liebe aus dem rauschenden Schwarzwald.
In der Titelrolle:
Liane Haid
Dazu der große bunte Teil und die Ufa-Wochenschau
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

MODERNES THEATER
Nur noch 3 Tage!
Das neue Dezember-Programm mit 7 erstklassigen Attraktionen!
Täglich nachmittags
4-Uhr-Tee
mit großem Spielplan
Eintritt frei! Gedeck 83 Pf.
Tischbestellungen: 25691.

Volkspark
Burgstraße 27
Säle
Große und kleine für Vereinsveranstaltungen für 1930 sind **noch frei!**

Aus Heeresbeständen
u. a.

Militär-Drillhosen	1,50
Hosen	1,50
Militär-Schuhe	5,75
Stiefel	4,75
Neue Holzpantinen	0,60
Tuchwesten	1,25
Neue Schlafdecken	3,10
Lm. Ledersäcke von	10,— an
Blaue Montanhemden	1,90 1,25
Hosen	1,90 1,35
Militär-Unterhosen	1,00
Neue Militär-Gamaschenschuhe	9,50
Stiefel (kleine Größen)	10,75
Militär-Strickwesten, neu	2,75
Militär-Röcke, p. Ausschuß	3,75
Militär-Mäntel	9,50
Hosen, neu u. gebraucht v.	3,00 an
Fausthandschuhe	0,80
Wollene Schals	0,40
Wollene Kopfschützer	0,45

und noch viele preiswerte Artikel. Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.
Sigmund Schwarz G. m. b. H.
Filiale Halle
Gr. Märkerstraße 5

Sofas
bester eigener Werkstättenarbeit von 75.— Mk. an
Chaiselongues Mk. 32.50 38.— 45.—
Bettschlafsessel Mk. 95.— 115.— 125.—
Divandecken Mk. 8,75 10.— 12.—
Auswahl enorm!
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigen. Auto.
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Min. vom Markt

Musikalien
bei
Arno Rammelt
Barfüßerstr. 12
langj. Mitarb. der Fa. Reinh. Koch

Billige gute
Pianos
Weltmarken
Größte Auswahl
Kleine Anzahlg.
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus Hoffmann
am Riebeckplatz

Pünktlich gewacht werden Sie durch meine zuverlässigen **Wecker** mit Garantie
Niedrige Preise
Große Auswahl
2 Schaufenster
H. Schlenker
Uhrmacherm.
Kleine Ulrichstraße 35

Neu! Große Einpreis-Abteilung für Vereinsgeschenke 50 ₰ 1,00 3,00

Schaukelpferd gute Qualität
in Plüsch . 24.75 19.50 **15.75**
in Fell . . . 42.— 37.50 **35.50**

Teddybär
mit beweg. Kopf u. Gliedern
ca. 20 cm 30 cm 35 cm 57 cm
.50 1.— 1.75 3.50

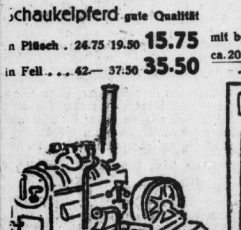
Konstruktionsbaukasten
wecken den Schöpfergeist der Kinder!

In Holz:	Matador	2.70	1.50	—.90
	Universal	2.70	1.50	—.90
	Rekord	5.40	2.70	1.60
In Metall:	Stabil	18.—	9.50	4.80
	Märklin	9.50	4.80	2.80
	Mecano	11.—	5.25	4.—

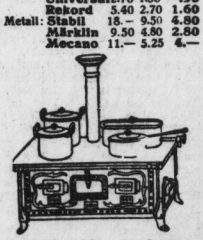
Puppenwagen moderne Form und schöne Farben mit Gummirädern
36.— 30.50 27.— **24.50**

Kegelspiel in schönen Farben
Karton . . . . . 2.50 1.— **0.50**
in Holzkasten . . 3.50 2.5 **0.50**

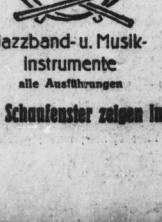
Tivoli-Tischbillard
in guter Ausstattung
. . . . . 6.— 4.50 **3.**

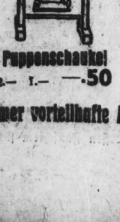

Dampfmaschine sicher laufend
ähnlich wie Bild
. . . . 14.50 9.75 7.25 **4.75**

Gutes Landtägewerkzeug
ähnlich wie Bild
. . . . . 2.25 1.85 **1.25**


Kinderkochherd m. Spiritusheizung
mit 2 Töpfen 2.25 **1.50**
mit 3 und 4 Töpfen . . . 5.50 4.— **2.75**

Eisenbahn mit Uhrwerk im Karton, bestehend aus Lokomotive, Tender 2 Wagen und Schienenkreis . . . . . 5.— 3.— **1.2**


Jazzband- u. Musik-Instrumente
alle Ausführungen


Puppenschaukel
2.— 1.— **—.50**

RITTER
IM RITTERHAUS

Die untere Leipziger Straße sollte jeder besuchen, die Schaufenster zeigen immer vorteilhafte Angebote!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291205-19/fragment/page=0012